

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Anzerate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Berechnungen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Anzerate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebenes Anzerate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Vom Chanson zum Spiegelbriefe.

* Leipzig, 10. Oktober.

Im Jahre 1828 stand Béranger, der mit seinen Chansons, seinen Kampfliedern, Briefen in das Königtum der Restauration geschossen hatte, vor Gericht, angeklagt, durch den letzten Band seiner streitbaren Verse die doppelte Majestät von Thron und Altar beleidigt zu haben. In seiner Verteidigungsrede münzte Dupin, der geistreichste Anwalt der Pariser Opposition, das Schlagwort: Das alte Regime vor der großen Revolution war der Absolutismus, gemildert durch Chansons. „Jedes Volk“, so rief er aus, „hat seine eigene Art, seine Forderungen, seine Gedanken, sein Mißvergnügen auszudrücken. Der britische Stier brüllt, wenn er opponiert. Das Volk von Konstantinopel überreicht seine Bittschriften, die Brandfackel in der Hand. Die Beschwerden der Franzosen strömten in Chansons mit heiterem Rehrime aus.“

Die öffentliche Meinung, jahrhundertlang unterdrückt, von oben beherrscht und eingezwängt, suchte und fand ihren Ausdruck in jenen Tausenden von satirischen Strophen, Stachelreimen und Spottliedern, die an Bedeutung wuchsen mit dem Wachstum der königlichen Macht. Sie erzeigten die fehlende Pressefreiheit und wurden die gefährliche Waffe der Kritik. Abgeschrieben, in zahllosen Kopien wanderten sie von Hand zu Hand, wurden auf Brücken und Gassen, in Wirtschaften und im Salon, auf den Wällen der königlichen Oper, wie auf den Jahrmärkten gesungen. Oder sie flatterten, hundertmal beschlagnahmt und stets neiggedrückt, als fliegende Blätter durch das ganze Königreich, zu einer Lawine des Witzes und des Hohnes sich zusammenballend, die den Ruhmeskranz der Helden entblätterte und die Heiligen aus ihren Nischen stürzte, mochten es Autoritäten der Kirche oder Kronenträger sein.

Das achtzehnte Jahrhundert, der Höhepunkt des absoluten Königtums, ist auch die Blütezeit der Chansons, die unter Lachen und Scherzen die alte Gesellschaft unterwühlten, vor Hermetik und Scepter so wenig Halt machen, wie vor den noch mächtigeren Favoritinnen der Könige, und mit ihren scharfzugespißten Zellen den Rest der Untervürftigkeit und der Autorität zerföhren.

Der gelehrte und feinsinnige Pariser Forscher, der sich das dauernde Verdienst erworben hat, den Schatz der Chansons des achtzehnten Jahrhunderts zu sammeln und zu erläutern, sagt treffend: „Die verschiedenen Etappen der Entwicklung des Chansons sind ein lehrreiches und anziehendes Gemälde, das in buntem Wechsel die wahre, die lebendige Geschichte der Epoche wiedergibt, wie sie von Tage zu Tage durch leidenschaftliche, aber scharfsichtige

Augenzeugen geschrieben worden ist. Hier findet man eine Erläuterung der Gegenwart und eine Vorbereitung der Zukunft; der Prolog läßt den Epilog durchblicken, und seit dem Tode Ludwigs XIV. sieht man die Revolution voraus.“

Aus welchen Kreisen rekrutierten sich die durchgängig unter dem Scheiter der Namenlosigkeit oder unter der Deckung eines Kriegsnamens — denn die Bastille drohte — dichtenden Chansonniers? Die Sprache und der Inhalt, die intime Kenntnis der höfischen Zustände, der Regierungsgeschäfte, der Ränke und Abenteuer weist mit unfehlbarer Sicherheit auf die Hofgesellschaft und auf das Litteratentum jener Tage, das im Vorhause der aristokratischen Kreise umtrieb, sich im Café Procope und in der Taberne Ramponneau sammelte und von der Gunst des Adels lebte. Und doch wies dies Litteratentum schon den Weg zu der bürgerlichen Intelligenz, die jene gelstreich, scharfsinnigen, läwischen Vorkämpfer des dritten Standes hervorbrachte, deren Namen der Geschichte angehören. Die höfischen Schichten also stellen die Plänkler und Guerillatruppen dar, die den großen Krieg der bürgerlichen Denker, der Montesquieu, Voltaire, Rousseau, Diderot vorbereiteten und die Kleinarbeit der Zerlegung und Auflösung schonungslos besorgen.

Einer hebt sich aus dem Dunkel der Anonymität hervor, und er ist der klassische Vertreter der ganzen Richtung, der bekannte französische Staatsmann Graf von Maurepas, der wichtige und feine Minister Ludwigs XV. Durch seine Epigramme, worin er sich selber am wenigsten schonte, zog er sich den unverhülllichen Groll der allmächtigen Madame de Pompadour zu und mußte von 1749 bis zu des Königs Tode 1774 in der Verbannung auf seinem Edelsitze zu Pontchartrain leben, ein Gedächtnis.

Hofdichtung sind die Chansons, Hofluft atmen sie, und Hoflingsmotive erzeugten sie. Aber war auch die Eigenlust die treibende Kraft, die relative Wahrschaffigkeit der Chansons und ihre verheerende Wirkung sind zweifellos. Und selbst die schärfsten, die abseuflichsten der Stachelverse sind getränkt mit der Feinheit, der Grazie, dem überlegenen Witz der sich selbst satirisierenden, aber sich lachenden Aristokratie. Es war derselbe Adel, der später mit einem Witzworte in den Karren stieg, welcher die Opfer der Guillotine zum Grdeplatz fuhr, um sie dem Fenster des Konvents, Meister Sanson, zu überliefern. Die Chansons verführten oft die Interessen des Adels, aber sie übten zugleich einschneidende Kritik an den bestehenden Einrichtungen, begleiteten mit ihren Witsen die politischen und wirtschaftlichen Krisen, den Aufstieg des Finanzpekulanten Law, den Missionswahn, die Finanzrunder der Monarchie, der Ludwig XIV. zwei Milliarden, sein Urentel und Nachfolger vier Milliarden Schulden hinterließ. Die bei der

Verteilung der Beute zu kurz gekommen waren, entblühten ohne Scheu die freßenden Schäden und wurden so unbewußte Werkzeuge der gewaltigen Bewegung, die die Bastille stürzte und die Herrschaft der bürgerlichen Klasse begründete. Die Chansons sind in dem Orchester, das die Ouverture zum Jahre 1789 spielte, die Piccoloflöte, die Klarinette, die Oboe.

Es war ein Hofmann, der Polizeiminister Mönk d'Argenson, der in seinen Denkwürdigkeiten schrieb: „Das größte Laster der Monarchien ist das was man Hof nennt. Um mit dem Herrscher zu beginnen, so entspringen dort alle Laster und verbreiten sich von ihm wie aus der Wäsche der Pandora. Die Schmeichelei verkappt sich als Klugheit und Neigung, die Witsen verfeinern sich, und die Tugend wird verachtet. Sicherlich giebt es keinen braven Mann bei Hofe . . . die Höflinge sind der Verderb des Königs als Fürsten wie als Menschen, sie ruinieren Sitten, Finanzen, Disciplin, das ganze Regierungssystem an Haupt wie an Gliedern.“

Die Chansonniers wurden jahrzehntlang verfolgt, so namentlich unter dem Regimente der Pompadour, während der lebenslange Regent sie ruhig hatte gewähren lassen. Aber alle Polizeimahregeln waren ein Schlag ins Wasser, und die Politik der einsichtigeren Regierungen jener Zeit besorgte den auch heute sehr beachtenswerten Grundsatz, den der große römische Geschichtsschreiber einmal aussprach: *Belebigungen, die man nicht macht, zerstören; macht du Aufhebens von ihnen, so scheinst du sie als begründet anzuerkennen!*

Nach dem Tode Ludwigs XIV. brach der lang verhaltene Groll über den Selbstherrscher los. Da hieß es in einem Chanson vom Jahre 1715: „Gesehen habe ich die Bastille und Vincennes, Châtelet, Bicêtre und tausend andere Kerker, gefüllt mit treuen Bürgern. Die Freiheit ward gehändelt, die Regel der Vernunft fast nie befolgt. Ich sah das Volk ächzend unter einer furchtbaren Sklaverei, ich sah die Soldaten stöhnend vor Hunger, ohne Sold, in Lumpen. Ich sah, wie die Intendanten ganze Städte plünderten durch schamlose Steuern und drückende Auflagen.“

Ein anderes, das Beberwohl für Ludwig XIV., höhnt: „Endlich ist Ludwig der Große tot, die Parze hat eine edle That vollbracht, sie schnitt seinen Lebensfaden durch, und ganz Europa ist davon entzündet.“ Und weiter: „Dieser Mensch, den eine unwürdige und niedrige Schmeichelei auf ein verbrecherisches Piedestal gehoben und ihn aller Welt als einen Unsterblichen gezeigt hat, dieser Unerfättliche ist soeben bankrott gestorben, und sein unglückliches, hungerndes, gebrochenes Volk hat nur das schreckliche Andenken aller seiner Thaten. Ach! hätte die Parze ihn doch vor zwanzig Jahren schon in Charons Nachen geschickt!“

Seuiletton.

1897. In Dresden verboten.

Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Es schlägt kein Herz in Cajus' Brust, fuhr Degenfeld, zu Wolfgang gewendet, fort, denn mit der einzigen Leidenschaft, die ihn erfüllt, mit dem kalten, unerbittlichen Haß, mit dem er die Aristokraten haßt, hat das Herz nichts zu thun. Und wer ist ihm nicht Aristokrat? Ich bin es ihm, Sie sind es ihm, und ich glaube: er macht selbst mit Münzer keine Ausnahme. Und was das merkwürdigste ist: ich bin überzeugt, daß Münzern dieser sein Gesell im Grunde nicht minder antipathisch ist, als mir. Münzer ist, wie ich zu meinem Staunen gefunden habe, eine durch und durch aristokratische Natur. Er ist es in seiner Denkweise nicht weniger, als in seinem Geschmack. Alles Gemeine, ja alles Gewöhnliche ist ihm peinlich, unerträglich, verächtlich. In dem Großen, dem Schönen, schwebt seine Seele: bis zur Verachtung. Mir ist immer, als wäre er dazu geboren, in einer Sphäre zu leben, die weit über dem Niveau des gewöhnlichen, alltäglichen Lebens liegt und in der er freilich auch nicht glücklich gewesen wäre, aber doch in seiner Weise hätte unglücklich sein können. Nun hat ihn ein feindseliges Geschick nicht auf einem Thron, sondern in einer Hütte geboren werden lassen, hat ihm zum Instinkt des Löwen das Jagd des Arbeitstieres gegeben. Stolz wie er ist, hat

er aus der Not eine Tugend gemacht, oder vielmehr zu machen versucht, denn er würde nicht der unglückliche Mann sein, der er ist, wenn ihm dieser Versuch nicht mißglückt wäre. So ist sein Leben, äußerlich wie innerlich, eine Kette von Widersprüchen. Er fühlt sich zu mir hingezogen, weil ich ein Aristokrat bin; er bewundert in Cajus die starre Konsequenz, des kommunistischen Republikaners, und heimlich empfindet er einen Schauer vor dieser Verkörperung seines politischen Ideals; er hat ein einfaches und unbedeutendes Mädchen geheiratet, um nichts voraus zu haben vor den anderen Menschen, und er betet Antonien an, weil sie in allem der genaue Gegensatz von seiner Frau ist. Sie sehen, lieber Wolfgang, ich urteile scharf über unseren Freund; ich würde mir das nicht erlauben, wenn er nicht eben mein Freund, oder vielleicht genauer, wenn ich nicht eben sein Freund wäre.

Obgleich Wolfgang selbst jetzt vielfach anders als noch vor einem Jahre über Münzer dachte, so hatte er doch zu lange liebend und bewundernd zu dem älteren Freunde hingehaucht, als daß er nicht Degenfeld gegenüber alles, was sich jenen zu sprechen schien, hätte geltend machen sollen. Er behauptete, daß eine an und für sich unbedeutende Frau, die noch dazu, was sie eben von höheren Eigenschaften besitze, aus mißverständener Schamhaftigkeit geflissentlich vor ihrem Gatten verberge, den schwereren Teil der Schuld des Mißverständnisses trage.

Degenfeld wollte das nicht gelten lassen. Eine Frau, wie Sie Klärchen Münzer schildern, sagte er, verbirgt ihre Tugenden nur, wie das *Noli me tangere* seine Blätter kühlt, wenn ihr Licht und Wärme zur Früh-

lichen Entfaltung derselben fehlen. Dieses Licht, diese Wärme strahlen nicht von Münzer aus; vor der Gut in seinem Herzen erlischt die Flamme des häuslichen Herdes. Es gehört zu allem Talent, auch zum Familienvatersein. Ich hätte dies Talent wahrscheinlich gehabt; Münzer hat es nicht. Doch nur kommen Sie, lieber Hauptmann, Sie wollten mir Ihre Compagnie zeigen; hernach müssen wir zu den Spigen der provisorischen Regierung; Sie werden zu Ihrem Erstamen sehen, wie leicht sich's leben und regieren läßt.

Für den Abend dieses Tages hatte Degenfeld seinem jungen Freunde in einem Gasthaus, dessen Speisesaal ein Vereintigungspunkt für die Notablen der Revolution war, ein Rendezvous gegeben.

Wolfgang stand eben in einem größeren Kreise, in dem jenes geheimnisvolle Dogma, daß man es machen müsse, wie Kossuth, nach allen Seiten hin begründet wurde, als sich eine Hand auf seine Schultern legte. Er wandte sich um; es war Degenfeld. Des Mannes schönes Gesicht trug einen Ausdruck so sorgenvollen, trüben-Ernstes, daß Wolfgang sofort aus dem Kreise herustrat und ihn fragte, ob etwas von besonderer Wichtigkeit sich ereignet habe.

Degenfeld saßte ihn unter den Arm und führte ihn schweigend zum Saale hinaus in den großen, stillen Garten, der hinter dem Hotel lag. Wolfgang, dessen Gemüt ganz von kriegerischen und politischen Dingen erfüllt war, glaubte nicht anders, als daß es sich um die Entscheidung des unhaltbaren Zustandes handle, welche Degenfeld vorausverkündet hatte. Ich bin auf das schlimmste gefaßt, sagte er, sprechen Sie es aus; der Mückzug ist uns abgemittelt.

Unter den vielen Grabchriften nur eine: „Hier ruht der Meister der Hungersteuern, am Krebs starb er: die Strafe verdiente er wohl, da er sein Volk bis auf die Knochen zerfressen hat.“

Gegen Ludwig XV. richtete sich 1749 ein Gedicht, das mit den Worten beginnt: „Freier Verschwenker der Güter deiner Unterthanen, du der du deine Tage nach den Uebelthaten zählst, die du begehst, Sklave eines Ministers und eines habgierigen Weibes“ und dem Könige prophetisch sein Ende voraussagt. „Alles flieht dich, Schmeichler, Maitresse, Kinder, ein sterbender Tyrann hat keinen Hüfling mehr.“ Am 28. April 1774 starb Ludwig XV., der sich im Hirschartle bei einem jungen Mädchen, das ihm die Dubarry, seine Favoritin, hatte zutreiben lassen, die Blattern geholt hatte. Er endete, verlassen von seinen Hüflingen und verachtet vom Volke. Sein Leichnam, den nur die zum Dienst kommandierten Leute bewachten, wurde in aller Hast in einem Bleifarge im Galopp nach Saint-Denis überführt, auf einem von zwanzig Pagen und Reitknechten begleiteten Jagdwagen: am Wege aber stand die Volksmasse und grüßte mit Spott- und Stachelreden den Leichenzug des Königs, der einst als der „Vielgeliebte“ bejubelt worden war. Friedrich II. von Preußen, der ein feiner Menschenkenner war und sich auf sein Königshandwerk gut verstand, urteilte gerade so wie die französischen Chansonniers: „Er war ein Mann, der nur den rauschenden Vergnügungen lebte, der keinen einzigen Augenblick seines Lebens zum Nachdenken bemühte, der das glaubte, was seine Umgebung ihm sagte und danach handelte.“

Eine Grabchrift, die ihm gewidmet war, lautet: Ludwig, dein schändliches Schicksal erfüllend, ist am Ende seiner Laufbahn angelangt. Weinet, Schelme! weinet, Dirnen! Ihr habt euren Vater verloren!

So erscheinen die anonymen Chansonniers des achtzehnten Jahrhunderts als der namenlose Chor des gewaltigen Schauspiel, das mit dem Sturze des alten Königtums abschloß. Ihre Streitgedichte sind wertvolle Urkunden zur Erkenntnis des Zeitgeistes. Immer lecker, immer gefährlicher wird der Ton der Verse; mit dem Verfall des ancien régime, der feudalen Monarchie, wird die Schneide der Chansons schärfer und schärfer.

Sie sind ein naturwüchsiges Erzeugnis einer Periode des Niederganges, der Fäulnis einer herrschenden Klasse. Vorläufer des Kommenden, das sich gewitterschwanger über dem Absolutismus zusammenballte, um einen Thron, eine Dynastie, eine glänzende und verderbte Aristokratie zu zerschmettern, sind sie sinnensällige Anzeichen der Zerlegung des Systems der Willkürherrschaft, der feudalen Privilegienwirtschaft, der Kabinettsjustiz, der Gnadenpolitik des Gottesgnadentums. Sie zeugen für die Auflösung überlebter Mächte. Und wenn die Chansons in den Geheimnissen der königlichen Schloßgemächer, und wenn sie im Schmutz wühlen, auch über dem Abhub dieser Dichtungsart spielt noch der Glanz altfranzösischen Lebens, die heitere Kunst der Formbeherrschung, der gallische Esprit, der funkelt und brennt.

Frankreich war der Revolution herangereift, weil es das politisch am höchsten entwickelte, weil es das sozial und kulturell vorgeschrittenste Land des europäischen Festlandes war. Und was die großen Köpfe unter den Encyclopädisten, was die Feuergeister Linguet, Wably, was Rousseau, dem der Kommunismus schon in leichten Umrissen aufdämmerte, ausgeföhrt, das brachten die Männer der That, die Hoche, die Carnot, Danton, Desmoulins, die Revolutionäre des Konvents als Ernte ein. Die Bourgeoisie bestieg den Thron.

Ein Jahrhundert der großen Umwälzungen hat seit den Tagen des Konvents die Kulturwelt revolutioniert, und die Wende des neunzehnten Jahrhunderts sieht die Arbeiterklasse, ihre rechtmäßige Nachfolgerin, zu einer mächtigen Bewegung mit festem Ziele, sicherer Taktik und starken Mitteln schlaffertig organisiert. Der Großkapitalismus lenkt die Geschichte der Menschen, er ist der König der Erde. Die wirtschaftliche Struktur ist umgestaltet, und der geschichtlich geschnittene Beobachter hütet sich darum vor oberflächlichen Analogien und falschen Schlüssen.

Aufs höchste gespannt sind die gesellschaftlichen Gegensätze, und der Kräfteverfall der Bourgeoisie tritt offen zu

Tage. Die sozialen Zustände sind durchaus zerrüttet, die für unerträglich gehaltenen Dogmen zerfallen in Staub, der Zweifel wagt sich an purpurgeschmückte und an geweihte Autoritäten, er durchdringt die stolzen Höhen und die jähren Tiefen. Verfall der Sitten, Verderbnis der Mächtigen, die wilde Jagd nach dem Gewinn, die Pffindenwirtschaft des Junkertums und der Schloßbarone, die Zerstörung der bürgerlichen Familie, die Prostitution als organische Einrichtung der bürgerlichen Welt, die heuchlerisch maskierte Liederlichkeit, die wirtschaftliche Auspöckerung und die politische Rechtlosigkeit als Endziel der Schleifsteinpolitik, die Standalgeschichte als die stereotype Schlussszene so vieler glänzender Existenzen, der tolle Cancan des großen Besiges vor der Siniflut, das sind die Symptome, die Sturmzeichen für die Zukunft.

Heute, wo ein bornierter, bildungsarmer, im schnarrenden Kasermenton gedrückter Adelsklingel den Rahm von der Milch schöpft, heute, wo das persönliche Regiment sich auf neue, wenn auch in anderer Bewandung, mit Thakraft und Erfolg durchsetzt, heute ist die Weltanschauung der Regenschaft, das ancien régime ein für allemal vorbei. Die Aristokratie von heute, säbelkräftig, schneidig und der Plusmacherei verschrieben, stellt keine Grandseigneurs und dichtet keine Chansons mehr.

Die Tragödie des achtzehnten Jahrhunderts hat sich zur Tragikomödie verzerrt, und auf dem possenhaften Hintergrunde spielt sich der Untergang einer absterbenden Rasse ab.

Keine Chansons, sondern Spiegelbriefe! Das sind jene anonymen, in Spiegelschrift von „Wissenden“ getriebenen Schmähbriefe, die Standalgeschichten der „hohen“ Kreise geschwätzig kolportieren. Da raunt es von nächtlichen Schlittenfahrten in brünstiger Zwiesprache, hier tuschelt's von verbotener Leidenschaft. Wer kennt nicht die sogenannte Affaire Roke?

Die Entartung einer sozialen Schicht kann sich nicht deutlicher bekunden, als in den schabigen Schwänken solcher Schmähepisteln. Wenn diese Schicht zusammenbricht, dann wird sie untergehen nicht in den Gluten einer Wüsterdämmernng, sondern beim Flackerfeuer muffiger Spiegelbriefe, das ihrer würdige, das wohlverdiente Ende.

Derweil rüstet die Arbeiterklasse sich zum Entscheidungskampfe. Wie der dritte Stand seine Rousseau, Mirabeau, Danton, so hat das Proletariat seine Marx, Engels und Lassalle. Jene wie diese waren die Gründer und Wegweiser einer neuen Zeit, der neuen Klassenbewegung.

Die Volksmasse wird von dem Fluidum des Klassenbewußtseins durchtränkt, sie ist es, die dank den wirtschaftlichen und geistigen Mächten dem Kapitalismus die Art an die Wurzel legen wird.

In Göttingen eröffnet die deutsche Sozialdemokratie morgen, am Sonntag, ihren siebenten Parteitag nach dem Falle des Ausnahmegesetzes. Es wird der Geschäftskongreß einer großen Partei sein, die, klar über ihre grundsätzlichen Aufgaben, ernsthaft, sachlich, unbefangene die Parteigeschäfte erörtert und regelt.

Die Hoffnung der Aufklärung, des sozialen und politischen Fortschritts ist die Arbeiterbewegung. Sie ist die Bürgerschaft für die endliche Emancipation.

In der Selbstauflösung ringt der Kapitalismus mit allen Mitteln um eine längere Daseinsfrist. Doch mag der Kampf auch lange noch währen, und suchtbare Opfer kosten, die Gesellschaft der Spiegelbriefe wird zu Grunde gehen. An ihre Stelle tritt die Sozialdemokratie. Glück auf zum Parteitage!

Politische Uebersicht.

Noch immer stehen die Monarchenreisen, die das Kurstuch zu einem wichtigen Mittel staatsmännischer Kunst und den Sonderzug zu dem wahrhaften Vehikel der Regierungspolitik erheben, im Mittelpunkt der öffentlichen Erörterungen.

Wer reist, wohin die Reise geht, wie gereist wird, das ist der reizvolle Gegenstand der offiziellen und nichtoffiziösen Unterhaltungen.

Aus Petersburg meldet die Kölnische Zeitung, daß der Kaiser von Oesterreich im Mai nächsten Jahres dem Zaren Nikolai II. in Rußland einen Gegenbesuch abstaten werde.

So sei es in Wien verabredet worden. Auch das deutsche Kaiserpaar werde zu derselben Zeit beim Zaren zu Gaste sein. Dazwischen verländel der Pariser Figaro, das amtliche Organ der Cocotten und Lebemänner und das halbamtliche Blatt verschiedener Regierungen; der Bar habe die Absicht kundgegeben, im nächsten Frühjahr mit der Zarin inkognito auf zwanzig Tage nach Paris zu kommen, um dort die Schemenwürdigkeiten zu besichtigen.

So kreuzen sich die Meldungen, eine die andere jagend. Hier bereifern sich die Preshaganten des Dreieinunds, die „Freundschaft“ der zwei Kaiser mit dem Sohne Alexanders III. in rosenrotem Lichte zu schildern, dort staßt der Pariser Offiziosus prählend einher, um die Vorliebe der Bartruffen für Frankreich in die rechte Veleuchtung zu rücken.

An Liebendwürdigkeiten, die dem Byzantinertum wie ein Ei dem anderen gleichen, fehlt es auf beiden Seiten nicht. Das zarische Wärenfell wird gekraut, koste es was es wolle, und die offizielle Begeisterung der Berliner Tintenkulis unterscheidet sich kaum durch eine schwache Schattierung von dem Zarenenthusiasmus des Figaros oder der Wiener Neuen Freien Presse.

Die harten Thatsachen der Geschichte zerfließen freilich die Illusion der Fürstenbegegnungen, der Monarchenzusammenkünfte mit unbarmherziger Rücksichtslosigkeit. Die politischen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Staateslebens gehen über die zärtlichsten und gepriesensten Entrevuen der Regierenden schnell zur Tagesordnung über.

Am 25. Juni 1807 fand die berühmte Begegnung Alexanders I. von Rußland und Napoleons I. in dem auf zwei Füßen mitten auf dem Niemenflusse erbauten Pavillon statt. Im Jahre 1808 wurde die auf dem Niemen beschworene Freundschaft zu Erfurt vor einem Parterre von Königen aufs neue besiegelt. Und 1812 zog die große Armee unter Bonapartes Führung gen Rußland: der Brand von Moskau und der Mitleidzug über die Beresina sind die denkwürdigen Erinnerungszeichen jenes Jahres.

Hat die Zusammenkunft in Compiègne zwischen Wilhelm I. und Napoleon III. den deutsch-französischen Krieg verüßelt?

Aber auch diese Monarchenreisen, diese Fürstentzusenammenkünfte, die prunkvollen Festlichkeiten wollen in ihrem geschichtlichen Zusammenhange begriffen sein. Die Entwicklung des staatlichen Lebens, die die Last des wirklichen Staatslenkens, des gouverner, wie die Franzosen sagen, den Fürsten genommen und den Ministern anferlegt hat, ließ ihnen das Herrschen, das regner, das zum nicht geringen Teil im Repräsenfieren besteht.

Im Oktoberheft der Monatschrift: Die Gesellschaft bes häßligt sich Wolf Buttlar mit dieser Entwicklung, in der sich alle Monarchien befinden. Für die Hohenzollern beruft er sich dabei auf das Ereignis eines der glühendsten Verehrer dieses Geschlechts, auf Gustav Freytag, der einmal emphatisch sagte: „Die Gefahren ihrer erhabenen Stellung, die Abgeschlossenheit vom Volke, das leere Schaugepränge, das Beharren in einem verhältnismäßig engen Kreise von Anschauungen, die Befreyung ihrer Tage mit anmutigen Nüchternheiten, das alles ist in diesen zwei Jahrhunderten scharfer Arbeit für sie (die Hohenzollern) wenig gefährlich gewesen. Eine gewisse spartanische Einfachheit und Strenge hat Beamtentum, Heer und Volk in Zucht gehalten. Die neue Kaiserwürde wird das schnell ändern. Aller Glanz der Majestät, die Staatsaktion bei vornehmten Besuchen, die Hofämter, die Schneiderarbeit in Kostüm und Dekoration werden zunehmen und, wenn sie erst einmal eingeföhrt sind, immer größere Wichtigkeit beanspruchen. Der einfache blaue Rock der Hohenzollern wird zuletzt nur noch als altertümliche Erinnerung hervorgeholt werden u. s. f.“

Wilt das nicht von allen modernen Monarchien?

Eine sonderbare Notiz finden wir in sächsischen Blättern. Sie lautet:

Herr Bebel hat vor einiger Zeit der Staatsanwaltschaft angezeigt, daß der Bund der Landwirte ebenso organisiert sei, wie es die Sozialdemokratie vor der Auflösung ihrer Organisation war. Dazu wird geschrieben, daß thatsächlich bereits Bernehmungen von Vorstandsmitgliedern des Bundes stattgefunden haben; jedoch habe sich die Organisation des Bundes als übereinstimmend mit dem Vereinsgesetz erwiesen.

Ist diese Notiz überhaupt zutreffend, so darf man auf die staatsanwaltschaftliche Begründung sehr gespannt sein, nach der die Organisation des Bundes der Landwirte nicht gegen § 8 des Vereinsgesetzes verstoßen soll.

Soviel wir wissen, haben übrigens bis heute weder Genosse Bebel noch Schoenlant auf ihre Zuschriften von den resp. Herren Staatsanwälten Antwort erhalten.

es bleibt uns nichts, als ein ehrenvoller Tod auf dem Schlachtfelde.

Der würde uns beide nicht schrecken, glaube ich, entgegnete Degenfeld — und es lag eine eigentümliche Wehmüt in dem Ton seiner sanften Stimme — den Tod, den wir sterben, haben wir mehr oder weniger in unserer eigenen Hand; aber das Leben der Unseren steht in einem Buche geschrieben, in das wir nur gelegentliche Blicke thun können, und daher kommt es, daß uns das Schlußkapitel oft seltsam überrascht. Ich habe Nachrichten aus Rheinhardt, Wolfgang, von einem Korrespondenten, der Ihnen näher steht, als mir, von Ihrem Onkel Peter Schmitz.

So ist mein Vater tot, sagte Wolfgang mit bebenden Lippen.

Sie haben es gesagt, lieber Wolfgang, entgegnete Degenfeld ernst und traurig.

Und ich habe ihn getötet, habe ihn töten helfen! rief Wolfgang, indem er hastig seinen Arm aus Degenfelds Arm zog; verhehlen Sie mir nichts! Mein Vater war gesund, als ich ihn verließ — er ist keines natürlichen Todes gestorben! Ich weiß es, wenn Sie mir es auch nicht sagen wollen. Seine Verhältnisse waren sehr zerrüttet — er sprach mit Ruhe darüber — aber ich durfte mich durch diese Ruhe nicht täuschen lassen — ich war seine letzte Hoffnung — ich habe ihn um diese Hoffnung betrogen — ich mußte ihm das Opfer bringen — aber, Herr von Degenfeld, konnte ich das? Konnte ich ihm meine Ehre opfern?

Wolfgang preßte Degenfelds Hände und starrte ihm angstvoll in das Gesicht.

Sie konnten es nicht, Sie durften es nicht, erwiderte

Herr von Degenfeld mit fester Stimme. Kommen Sie, Wolfgang, Sie sind ein Mann. Ein Mann hat das Recht, in allem, was ihn angeht, klar zu sehen, es sei auch, wie es sei. Ihr Vater ist durch seine eigene Hand gestorben; seine Verhältnisse waren zerrüttet, aber Sie hätten selbst mit dem Opfer Ihrer Ehre — wenn ein solches Opfer überhaupt denkbar wäre — ihn nicht retten können, der rettungslos verloren war. Ich kannte Ihren Vater, Wolfgang, als er und ich junge Offiziere im Regiment waren; wir waren Freunde; ich habe ihn sehr geliebt, denn er war sehr lebenswürdig, so weit Schönheit, Anmut und ein munterer Geist einen Menschen lebenswürdig machen können. Aber es fehlte ihm, was den Mann zum Manne macht: Treue und Wahrfähigkeit. Er hat es niemals mit dem Leben ernst genommen; ich fürchtete schon damals, daß es so mit ihm enden würde, denn wer das Leben zu einem einzigen frivolsten Spiel macht, muß zuletzt falsch spielen, er mag wollen oder nicht. So ist denn auch Ihr Vater zum falschen Spieler geworden, und zuletzt hat er das Deficit in der Kasse, die ihm anvertraut war, mit seinem Leben decken müssen. — Armer, lieber Freund! Wie gern hätte ich Ihnen diesen Schmerz erspart! Aber Sie mußten es doch über kurz oder lang erfahren, und ich bin stolz genug, zu glauben, daß Sie mich ein wenig lieben und mir verstaten, mit Ihnen zu tragen, was sich allein so schwer trägt.

Wolfgang warf sich dem edlen Freunde an die Brust; auch Degenfeld war tief erschüttert: Sehen Sie, was Sie aus mir machen können, sagte er; ich könnte den Jahren nach Ihr Vater sein und Gott weiß, wie stolz ich auf einen solchen Sohn sein würdel. Aber nehmen Sie mich zu Ihrem

Brunder; ich fühle mich durch Sie wieder jung; — daß ich Ihr Freund bin, wissen Sie ja längst!

Vierundsechzigstes Kapitel.

Herr von Degenfeld hatte Wolfgang auf seine Bitten den Brief Onkel Peters gegeben, welcher die Details von des Stadtrats Tode, so weit sie bis dahin bekannt waren, enthielt.

Wolfgang überzeugte sich, daß der Vater, wie Degenfeld behauptet hatte, nicht zu retten gewesen war. Die angestellten Nachforschungen hatten ergeben, daß er schon seit Jahren eigentlich nur auf Unkosten seiner Gläubiger gelebt hatte; selbst gewisse Summen, die er bis zur Gefangennahme des Generals von diesem für Wolfgang's Unterhalt und militärische Ausbildung erhalten, waren in dem unerfülllichen Schlund seiner Schulden verschwunden.

Diese letzte Entdeckung trieb Wolfgang die Rote peiniglichster Scham ins Gesicht. Während er sich einer rigorosen Sparfamkeit befleißigte, hatte der Vater ihn dem alten General, vielleicht der ganzen Familie im Lichte eines Verschwenders erscheinen lassen, denn er hatte während seiner kurzen militärischen Carrière kaum den zehnten Teil des Geldes gebraucht, welches sich der Vater auf des Sohnes Konto von dem General erschwindelt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Pollzeibericht. Der Angeklagte Wilhelm Pahl schlug im Gann die Fenster selber ein und dann den Weg nach Döckelheim. (H. W.)

Soziald. Verein L.-Ost.

Donnerstag den 15. Oktober abends 7/9 Uhr

Mitgliederversammlung

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Fragekasten. 3. Vereins- und Parteiangelegenheiten. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand. NB. Das Versammlungslokal, Vortrag etc. wird in der nächsten Mittwoch-Nummer zur Kenntnis gebracht.

Achtung, Gewerkschaften!

Bei der Neuwahl des Vorstandes des Vereins **Gewerkschaftskartell**

Ist das Amt des 1. Vorsitzenden dem Drechsler **Albin Mohs**, Leipzig-Anger, Hauptstraße 26, I., und das Amt des Kassierers dem Zimmerer **Heinrich Hoyer**, Leipzig, Steinstraße 35, p., übertragen worden. Wir ersuchen, von diesem Vorstandswechsel Notiz zu nehmen. Der Vorstand des Vereins Gewerkschaftskartell.

Mittwoch den 14. Oktober abends 8 Uhr

Maurer-Versammlung

im Saale des Pantheon, Dresdener Str.

Tagesordnung: Vortrag des Kollegen **Paul Hannover**, über: Haben die im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter von der geplanten Zwangsorganisation des Handwerkes eine Besserung ihrer Lage zu erwarten. 2. Halbjährliche Abrechnung vom Unterstützungsfonds. 3. Abrechnung vom Sommerfest. Der Einberufer.

Achtung, Schneider!

Nach Beschluss der letzten Versammlung befindet sich das **Verkehrslokal und Arbeitsnachweis** der Schneider und Schneiderinnen Leipzigs im **Gottschedstr. 13 Elysium Gottschedstr. 13**

von Sonntag den 11. Oktober d. J. an. Die ersten Kassenabende des Verbandes sowie des Krankenunterstützungsbundes der Schneider Montag den 12. Oktober.

Tapezierer!

Sonnabend den 17. Oktober 1896

Winter-Vergnügen

im Saale des Civolis, Zeiser Straße 32.

Programme im Vorverkauf bei Kollege König und in der Jägerhalle, Meißnergasse. — Es ladet ergebenst ein

Coburger Hof

Windmühlenstrasse 11.

Telephonamt I, 433. Telephonamt I, 433.

Eröffnungs-Feier.

Morgen Sonntag **Grosses Frühschoppen-Konzert.**

Nachmittags von 4 Uhr ab Familien-Konzert bei freiem Entree, ausgeführt von der Kapelle der Freien Musiker-Vereinigung unter Direktion des Herrn R. Theil. Hierzu empfehle ich von früh 9 Uhr ab Spektakel, sowie reichhaltige Speisefarte. Mittagstisch im Abonnement mit Bier 50 Pf. H. Bier von Gebr. Ulrich, Stötteritz, und echt Mönchshofer, wozu freundlichst einladet **August Knauth.**

NB. Grosser und kleiner Saal sowie K. Asphalt-Kegelbahn noch einige Tage frei. [8500] D. D.

Hotel de Saxe

(Zacherlbräu). [8561] Kein Schmelz

Täglich musikalische Unterhaltung des größten Orchesters Sachsens. Zum zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein **G. Hübler.**

Walfisch, heute Grosses Freikonzert.

Vorspiel, Programm. — Anfang 6 Uhr. H. F. A. Ulrichsches Lager, Frankendräu. Ecke Brühl u. Nikolaistr. Berliner Weisse, Franz. Villard, M. Hussy. Telephon-Anschluss Amt IV, 3544.

Flora. Ballmusik.

Morgen Sonntag Anfang 4 Uhr. J. Mohnel.

Elysium Großer Ball

Gottschedstraße 15. Anfang 4 Uhr. A. Simon. Empfehle Saal, Gesellschaftszimmer, sowie Kegelbahn. [8601]

Restaurant G. Wiesner, Lindenau, Josephstr. 6.

Meinen werten Gästen hierdurch die ergebene Mitteilung, dass ich seit kurzer Zeit in meinem Lokale das beliebte **Grosche Lagerbier** zum Ausschank bringe. Um zahlreichen Besuch bittet [8578] Hochachtungsvoll **G. Wiesner.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Albert Südekum in Leipzig. — Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Feinisch in Leipzig.

Arbeiterverein Leipzig.

Sonnabend, 10. Oktober, abends 9 Uhr:

1. (Leipzig, Mäungasse 7, II.) Diskussion.
2. (L. Lindenau, Erholung, Aligener Str.) Diskussion.
5. (L. Connewitz, Zum Gambinus, Range Str.) Diskussion.
7. (L. A. Alinaschauer, Aligergarten.) Diskussion.

Sonntag, 11. Oktober, abends 8 Uhr im 9. Vereinslokal: Vortrag von Herrn **Manfred Wittich** über: Die Kultur der Renaissance.

Donnerstag, 15. Oktober, im 5. Vereinslokal: Vortrag v. Herrn **Manfred Wittich**. Die erste Turner-Abteilung turnt Dienstag und Freitags im Gesellschaftshaus, Kreuzstraße.

Gemeindeverein Paunsdorf.

Sonntag den 11. Oktober nachmittags 4 Uhr

Mitglieder-Versammlung. Vortrag von Herrn **Brediger Wioner** aus Leipzig über: Deutschnationalismus. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. D. V.

Naturheilverein L.-Eutritzsch.

Dienstag den 13. Oktober abends 9 Uhr im Restaurant zur Turnhalle

Vortrag des Herrn **Naturheilpraktiker Rudolph** über: Erfüllung u. Erfüllungskrankheiten. — Gäste willkommen. [8605]



Marlon-Drogerie



G. O. Heinrich
L. Plagwitz
Karl Heinestr. 75

empfehlen

Artikel zur **Kindespflege.**
Kinder-Nährmittel.

Artikel zur **Wöchnerinnen- und Krankenpflege.**
Gummiartikel
etc. etc.

Für nur 3 Mt. werden Winterkleider sicher gewaschen u. gebügelt. Anzahl 2,75 Mt. Reparaturen billig bei **G. Hennig, Mattschilfstr. 24, Hof II.** Die best. u. billigst. Wäschereigehäuse kauft man Kleinsohndorfer, Hauptstr. 13, a. d. T.

I. bill. Specialgesch. f. Uhren.

G. M. Kemski
Hilfenberger Straße
dicht am Johannisplatz.



Schlagwerk-Regulator
wie nebenstehend,
1 m lang,
feines, prachtvolles Kufbaumgehäuse,
mit Schlagwerk,
halb und vollschlagend, unter mehrjähriger Garantie für richtiges Gehen von **Mk. 15.—** an.

Abonnenten der Volkszeitung **10 Prozent Rabatt.**

Schletterburg, 16 Schletterstrasse 16.

Montag den 12. Oktober d. J.: **Einweihung** der bedeutend vergrößerten Lokalitäten. H. Bier u. Speisen. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. **H. Uhl.**

Dittrichs Ruhe

Wald- u. Freigestraßen-Ecke.

Bringe meine Lokalitäten in freundliche Erinnerung. Täglich kräftigen Mittagstisch. Stammtisch und abends. H. Lager, Bayerisch, Berliner Weisse u. Gräber Gesundheitsbier. [8084]

Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Sonntags Spektakel. Gesellschaftszimmer, 23-30 Pers. Fass., noch einige Tage in der Woche frei.

Restaurant Kaiserburg, Lindenau, Nähe Angerbr.

Sonntag den 11. Oktober: **Selbstgebackene Pfannkuchen.** Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Sonntags Spektakel. Täglich abends musikalische Unterhaltung. Vorzügliche Biere. Um zahlreichen Besuch bittet Hochachtungsvoll **A. Krösch.** [8600]

Gasthaus „Goldner Adler“

Leipzig-Lindenau.

empfehle meine Lokalitäten, als Saal mit Theaterbühne, Gesellschaftszimmer und Kegelbahn etc. geehrten Vereinen und Gesellschaften. **Fr. Ludley.** Sonntag den 11. Oktober **Abendunterhaltung und Ball** des **Gesangsvereins Liederkreis.** [8599]

Restaurant zur Concordia, Lindenau

Gesellschaften und Vereinen bestens empfohlen. **Gustav Schlund.**

Saal - Garten - Kegelbahn.

Schweizerhaus, Reudnitz.

Angenehmer Aufenthalt, Garten, Kegelbahn, Kolonnaden, bürgerlicher Mittagstisch, reichhaltige Speisefarte zu kleinen Preisen. Edt Kumbacher, Lagerbier Bräuhof, Döllnitzer Ritterguts-Gefe von bekannter Güte. Korporationen und Vereinen auf das angelegentlichste empfohlen. Hochachtungsvoll **E. Küfer.** [7004]

Pantheon. Große Ballmusik.

Nächsten Sonnabend den 17. Oktober **Großes Herbst-Vergnügen** des Vereins **Zimmergrau.** Ergebenst ladet ein **Robert Müller.**

Stollbergs Restaurant, L.-Volkmarsdorf.

Bringe Freunden und Genossen meine Lokalitäten, Gesellschaftszimmer 40 Personen fassend, in freundliche Erinnerung. Um gütigen Zuspruch bittet **Hermann Stollberg.** [6913]

Stötteritz, Deutsches Haus.

Sonntag den 11. und Mittwoch den 14. Oktober **Grosser Kirmeschmaus.** Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Alle Freunde und Bekannte sind hierdurch freundlichst eingeladen. Achtungsvoll **Karl Reuter.** NB. **Mittwoch: Haupttag.** [8587]

Stötteritz, Gasthof zum Löwen.

Morgen Sonntag den 11. Oktober **Orts-Kirmes.**

von 4 Uhr ab starkbesetzte Ballmusik.

Für große Auswahl in H. Speisen und Getränken ist bestens gesorgt. Achtungsvoll **Bruno Feldmann.** [8507]

Mittwoch den 14. Oktober [8568]

Grosser Kirmeschmaus.

Verbunden mit **Ballmusik.** **Abg. Anfang 6 Uhr. D. D.**

Restaurant Neue Welt, Neusellerhausen

Sonntag, 11. Oktober, **Grosser Familienverkehr** verbunden mit musikalischer Unterhaltung. Eintritt frei. Sonnabend Schweinsknochen, von 11 Uhr an Spektakel. — Es ladet freundlichst ein **August Zahn.**

Oesterreichischer Hof, Neuschönefeld, Klarastrasse.

Nachbarn, Freunden und Genossen meines verstorbenen Mannes **Karl Herzberg** die ergebene Mitteilung, dass ich das Restaurant in derselben Weise fortführen werde und bitte ich, das meinem Manne in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. Empfehle besonders meinen kräftigen Mittagstisch, mit Bier 50 Pf. Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Jeden Montag Kartoffelpuffer. Hochachtungsvoll **Emma verw. Herzberg.** [8591]

Restaurant goldenes Herz

L.-Neuschönefeld, Philippstraße. Bringe meine der Zeit entsprechenden Lokalitäten mit freundlichen Gesellschaftszimmer in empfehlende Erinnerung. Achtungsvoll **H. Leipnitz, früher Wiese, Kuper.** [8698]

Sächsischer Hof, Schönefeld.

(Endstation der Elektrischen Straßenbahn.) Morgen Sonntag den 11. Oktober

Grosse öffentl. Ballmusik.

Dazu empfehle H. Speisen und Getränke. Um gütigen Zuspruch bittet **W. Ludley.**

Schönefeld, Restauration Zur Burg.

Bringe der geehrten Einwohnerschaft von Schönefeld u. Umgegend meine freundlich eingerichteten Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. **B. Müller.**

Neuer Gasthof, Paunsdorf.

Morgen Sonntag **Grosse öffentl. Ballmusik.** Ergebenst ladet ein [8611] **Dito Schammelt.**

Der rote Tag.

Wer steigt dort über die Berge? Das ist der rote Tag. Der flammt in Eure Särge Wie greller Wetterschlag. Wacht auf, wacht auf, ihr Toten, Und schließt das Vaterland! Es sagen heut' die Rosen! Es steht die Welt in Brand!

Die kühnen Weltbefreier Erwirgen Hof und Tod! Ein dreimal heilig Feuer Aus ihren Herzen loht. Umsonst ruft der Philister, Dem Kopf und Herz so schwer, Den wackern Kriegsminister Und seine Feuerwehr!

Und sagt, was kann's ihm nützen, Daß dort von früh bis spät Der König Stumm mit Schwitzen Den nassen Schleiffstein dreht? Je schneller, desto besser! Das ist ein braver Mann: Der schleift ja unser Messer, Damit es schneiden kann!

Drum munter fortgestritten! Schon winkt das nahe Ziel. Wer so wie wir gelitten, Dem ist's ein Kinderspiel. In Testamentvollstreckern Ernante uns die Hof, Du Ruffern und zu Weckern Im großen Kampf ums Brod.

Wer steigt dort über die Berge? Das ist der rote Tag. Der flammt in Eure Särge Wie greller Wetterschlag. Wacht auf, wacht auf, ihr Toten, Und schließt das Vaterland! Es sagen heut' die Rosen! Es steht die Welt in Brand!

Semper Idem.

Aus der Partei.

E. Oberfeld, 9. Oktober. Genosse Grimpe, Redakteur der Freien Presse, stand heute vor dem hiesigen Landgericht angeklagt der Verächtlichmachung von Staatsanwaltschaften und Entstellung von Thatsachen. Diese Kriterien sollen vorhanden sein in einem Artikel der Freien Presse, der anlässlich einer hier stattgehabten Hinrichtung zum Abdruck kam. Soweit es der Staatsanwaltschaft möglich war, wurden die betreffenden Nummern seiner Zeit beschlagnahmt. Kurz nach Eintritt in die heutige Verhandlung zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Das Ergebnis war die Mitteilung an Grimpe, daß er eine eventuelle Bestrafung nach § 95 des R.-St.-G.-B., Majestätsbeleidigung, zu gewärtigen habe. Daraufhin stellte Grimpe den Antrag auf Verlegung, da er auf eine solche Anklage nicht vorbereitet sei. Das Gericht entsprach diesem Antrage und vertagte die Verhandlung auf den 6. November d. J.

Kleine Chronik.

Leipzig, 10. Oktober.

Neues Theater. Das Heimchen am Herd von Karl Goldmark. Die neueste Opernschöpfung, mit der uns der 67jährige Wiener Komponist Karl Goldmark beschenkt hat, und die in diesem Winter wohl ihren Weg über die meisten Bühnen Deutschlands nehmen wird: Das Heimchen am Herd, ist bezeichnend für die ganze Anschauungsweise, für die ganze Selbstsicherheit unserer Tage. Die große Kunst ist allmählich schlafen gegangen, und nun kommt wieder die Freude am Kleinen und Kleinsten; aus den großen Lebensfragen kehren wir zum Nalven zurück, zum Kindlichen und Kindischen. Gumpelbünd hat mit seinem Hänsel und Gretel Unheil angerichtet. Er selber ist noch ein ganzer Künstler mit eigener Individualität, sein Werk ist eine entzückende Schöpfung deutschen Humors, er hat das deutsche Märchen auf die Bretter gestellt, in seiner ganzen Frische, mit seinem jartwürzigen Balbesbüß. Die Nachahmer aber, die nun auch Märchenoper schreiben, weiß sie sich ein gutes Geschäft davon versprechen, und denen die ursprüngliche Begabung Gumpelbünd's für dieses Genre fehlt, halten sich nur an das Kindliche, das sie nun ohne Ratvetät, künstlich und gemacht dem Zuschauer vorführen. Karl Goldmark gehört zu diesen Nachahmern. Schon in seinen früheren Opern (Königin von Saba, Merlin), die ihrer geschickten Mache wegen Achtungserfolge errangen, und über viele Bühnen gingen, zeigte er sich als gewandter Nachempfinder. Bestehen aber die Arbeiten seiner früheren Jahre, besonders Die Königin von Saba, noch eine gewisse Eigenkraft, so ist diese dem Komponisten des Heimchen am Herd völlig abhanden gekommen. Der alte Herr erfreut sich nur noch an niedlichen Einfällen und kleinen Effekten. Dabei schließt er immer noch dem Publikum, besonders nach dem lieben Spießbürger, der unter allen Umständen gerührt werden soll. Der Textdichter, A. M. Willner, ist mit dem Komponisten in schönem Bunde. Er hat die prachtvollen Gestalten des großen englischen Humoristen Dickens zu nichtssagenden Opernfiguren verdüffert. Aus Dickens' Dichtung, die bei all ihrer poetischen Schönheit doch eine Anklage gegen das damals in England zuerst ausübende Ausbeutertum ist, und in der die sozialen Gegensätze hart herausgearbeitet sind, wurde ein banales Lied auf die philister-

In derselben Sitzung wurde Genosse Grimpe wegen Verleumdung des Oberbürgermeisters von Renscheid durch die Presse zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Stettin, 8. Oktober. Eingestellt wurde das gegen den Verantwortlichen des Volksboten eingeleitete Verfahren wegen groben Unfugs, der in einem Artikel: Wieder eine Aussehen erregende Vergnügung, des Blattes begangen sein sollte.

i. Mannheim, 9. Oktober. Die Stadtverordnetenwahl vom 8. Oktober zeigt das erfreuliche Wachstum unserer Partei. Wir erhielten diesmal (von 6091 abgegebenen Stimmen) 3733 Stimmen, die Freisinnigen 439, die nichtsozialdemokratischen Arbeiter (Republikaner) 1919 Stimmen. Im Jahre 1893 erhielten die Gegner 2100, die Sozialdemokraten 2400 Stimmen.

Budapest, 9. Oktober. Eine gestern abend abgehaltene Versammlung der ungarischen sozialdemokratischen Partei beschloß die Aufstellung von 20 Kandidaten für die nächsten Wahlen, davon eine Kandidatur in der Hauptstadt. Die Versammlung verwahrte sich feierlich gegen jede Verbindung mit der radikalen Volkspartei.

Der diesjährige Parteitag der sozialdemokratischen Partei der Schweiz findet am 14. und 15. November in Winterthur statt. Die vorläufige Tagesordnung ist wie folgt: 1. Geschäftsbericht; 2. Bericht der Geschäftsprüfungskommission; 3. Feier des 1. Mai 1897; 4. Revision des Parteiprogramms; 5. Parteiorganisatorische Fragen; 6. Expropriationsinitiative; 7. Demokratisierung des Heerwesens; 8. Wahl des Vorortes und des Parteikomitees.

Soziale Rundschau.

Gegen die Ausweisung der englischen Gewerkschafter aus der Republik Hamburg protestierten noch nachträglich fünf am 7. Oktober abends vom Gewerkschaftsrat einberufene Hamburger Volksversammlungen.

Berlin, 9. Oktober. Schon lange begehren die Angestellten der Großen Berliner Pferdebahngesellschaft die Errichtung einer Pensionskasse; bisher immer erfolglos. Aus Anlaß des neuen Vertragsabchlusses mit dem Magistrat, der in nader Aussicht steht, hat ein Teil der Beamten dem Magistrat die Bitte vorgelegt, er möge bei den Vertragsverhandlungen mit der Gesellschaft seinen Einfluß zur Errichtung einer Pensionskasse für die Beamten aufbieten.

Die Stadtverordnetenversammlung ging gestern über den Antrag des Genossen Singer, betreffend die Arbeitszeit der städtischen Gasarbeiter, mit Rücksicht auf die vor dem Gewerbegericht erfolgte Einigung der Parteien zur Tagesordnung über.

Magdeburg, 8. Oktober. Die hiesigen Eisenbahnarbeiter haben nach einer Versammlung am Donnerstag abend einen Verein gegründet, dem sofort 178 Mitglieder beigetreten sind.

Berden a. d. Aller, 8. Oktober. Die Uniformschneider befinden sich mit den Arbeitgebern wegen Lohnregulierung in Differenzen.

Albeck, 9. Oktober. Die hiesigen Metallarbeiter stehen im Kampfe mit den Unternehmern.

Ähn, 8. Oktober. Die Direktion der Kölnischen Baumwollspinnerei und Weberei hat die vom Einigungsamte gemachten Vorschläge zur Herbeiführung eines Ausgleiches abgelehnt. Die Verhandlungen vor dem Gewerbegericht scheiterten bekanntlich an der Forderung der Streikenden, einen älteren Spinner wieder anzustellen, der sich an der Wagnahme eines arbeitenden Kollegen beteiligt hatte. Der Streik wird fortbauern.

Straßburg i. E., 9. Oktober. In der in Königshofen, einem Vororte von Straßburg, befindlichen Maschinenfabrik von Schneider, Jaquet u. Comp. ist ein Schlofferstreik ausgebrochen.

Wien, 9. Oktober. Die Werkstättenarbeiter der Staatsbahn-Gesellschaft beschlossen, von morgen ab die Arbeit wieder aufzunehmen.

Die Gutmacher sämtlicher Fabriken in Futra (Oberitalien) streiken, da sich die vereinigten Kapitalisten einer Lohnverhöhung

haste „Zufriedenheit“. Aus der runden Frau Dot wurde eine zierliche Soubrette; aus der rührenden blinden May wurde eine sentimentale Opernliebhaberin, die sehnsuchtsvoll auf den verschollenen Geklebten wartet; aus dem alten Schuft Tadelton ein komischer Alter.

Auch der ganze Aufbau ist dramatisch. Die Schwangerschaft der Frau Dot bildet das Hauptmotiv, um das sich alles dreht und mit dem in greifbarster Weise gespielt wird. Häßliche Dekorationen, fernhafte Erscheinungen und nicht sehr phantasievolle lebende Bilder, von denen das eine den noch nicht geborenen John junior als Postillon und das andere eine rührende Familiengruppe in der Idealauffassung eines Photographen zeigt, müssen das Ganze ausfüllen. Dabei ist es unverkennbar, daß auch der Textdichter an Hänsel und Gretel seine speziellen Anregungen holte. Die Bauernstube, die Traumfabrik mit dem extra dazu herbeigequarten Waldweiber, ja sogar die statt der Knusperberge am Schluß noch auf die Bühne geschleppte, vorher gar nicht vorhandene komisch aufgeputzte alte Jungfer sprechen dafür. — Aber das ganze ist eben so geschickt gemacht, daß es auf die Zuschauer rührend wirkt.

Die Musik ist ziemlich öde. Sie besteht der Form nach nur aus strophentartig gebauten Liebeshäfen, die durch sehr armelige Recitative miteinander verbunden sind. Das beste dieser Lieder ist wohl das Seemannslied des Edward in der dritten „Abteilung“, das aber etwas an den fliegenden Holländer anklingt. In dem darauf folgenden Liebesduett spielt Herr Goldmark ein wenig nach dem Tristan. In der ersten Abteilung ist ein nicht übel gearbeitetes Chor: Futra, die Post ist da, dagegen ist das Duett in der zweiten Abteilung mäßig. In der dritten Abteilung wird das Anfangsmotiv des allbekanntesten Kinderliedes: Weißt du wieviel Sternlein stehen? zu einem Spottchor verarbeitet, der nicht übel wirkt. Das Vorspiel zum ersten Teil ist ziemlich lebend, das zum dritten Teil besser und gesüßlicher gearbeitet. Natürlich beruht ein Haupteffekt in der ganzen Oper auf geschickter Nachbildung des Grillenkreises des Heimchens durch das Orchester.

Einzelne Arien, wie das Schwangerschaftsmotiv der Dot (Wn' es selber leise nur), das aus einer Triolenpassage bestehende Motiv der Eiferjucht, das Geirp des Heimchens (Meine Sekunde) zc. nächsten sich gerne als Leitmotiv geben, können aber nicht als solche in Sinne Wagners angesehen werden, da sie nirgends eigentlich thematisch verarbeitet sind. Es sind nur Stilketten, die den Figuren und Situationen äußerlich aufgeflickt sind.

Das Heimchen am Herd wird überall „entzückend“ gefunden.

widerstehen, die bei der Firma Panizza verlangt wurde, und durch die die Arbeiter dieser Fabrik nur denselben Tarif, der in den übrigen Fabriken in Kraft ist, anstreben. Die verbündeten Unternehmer beabsichtigen dagegen durch Lehrlingszuchterei die Löhne zu drücken.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Leipzig, 9. Oktober.

Die Teutoburger auf dem Kriegspfade. Die seit zwei Jahren entlassene Teutoburger Partei, die von dem Leipziger Schriftsteller Casar Wstfall zur Verbindung des Mittelstandes gegründet worden war, wurde in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht noch einmal erwählt. Es standen sich zwei ehemalige Führer der Teutoburger als streikende Parteien gegenüber. Herr Wstfall, der der „Partei“ den Teut als Organ besetzt, hatte im Juni 1893 den Schriftsteller Dr. phil. Maser als Redakteur des Blattes gegen einen Jahresgehalt von 3600 Mark und halbjährige Kündigung engagiert. Am 14. Juli 1894 kam es zwischen beiden zu Differenzen und Wstfall kündigte Dr. M. die Stellung als Redakteur. Als aber Dr. M. einen am 24. August 1894 angetretenen Urlaub um einige Tage überschritt, wurde er am 11. September 1894 von Wstfall sofort entlassen. In dem Briefe, der die Entlassung enthielt, bezeichnete Wstfall das Betragen M.s als Unbotmäßigkeit, als ungeschicklich, ungezogen, unanständig, nannte ihn unverschämte, feig, undankbar, und so würdelos, wie ein unerzogener Knabe. Er bezeichnete ihn ferner als einen unbotmäßigen Beamten, als ein bezahlte sein wollender Diener, der seine Pflicht vernachlässige, und erklärte, daß er keinen vorbrüchigen Beamten und untreuen Diener gebrauchen könne. Dr. Maser wandte sich nun an Rechtsanwält Dr. Burtas II, um sein Gehalt zu erlangen. Burtas schrieb deshalb an Wstfall und in dem Antwortschreiben vom 7. Oktober 1894 schrieb W. in Bezug auf Dr. M., daß er sich seinen Verpflichtungen durch die Fahnenflucht entzogen habe, kontraktbrüchig geworden sei, ein streikender Soziologe sei, der vorbrüchig geworden sei. Wegen der Gehaltsforderung entspann sich nun ein Zivilprozeß, der damit endete, daß Wstfall am 25. Juli 1895 vom Landgericht Leipzig verurteilt wurde, 1840 M. nebst 6 Prozent Zinsen an Dr. M. zu zahlen. Auch das von Wstfall angerufene Oberlandesgericht entschied in gleichem Sinne und verwarf die Berufung. Dr. Maser erhob nun gegen Wstfall wegen der in den beiden Briefen enthaltenen Beleidigungen Privatklage. In der vor dem Schöffengericht geführten Verhandlung erklärte Wstfall, daß M. im Juli 1894 schon einmal von ihm beurlaubt worden sei und, obgleich er (M.) erkrankt war, dennoch den neuen Urlaub im August angetreten habe. Er habe sich in dieser Zeit nicht nur nicht um das Blatt gekümmert, sondern habe sogar seinen Urlaub überschritten und ihm die Vorbereitung für die am 9. September 1894 abgehaltene 2. Hauptversammlung der Teutoburger Partei allein überlassen. Das habe ihn in Erregung gebracht und in dieser Erregung habe er den ersten Brief geschrieben. Dr. Maser, der jetzt in Stuttgart wohnt, war vom Erscheinen zum Termin entbunden. Das Gericht verurteilte Wstfall wegen Beleidigung zu — 30 M. Geldstrafe eventuell 6 Tagen Haft.

Landgericht.

Leipzig, 8. Oktober.

Eine Musterstube, in der Sitte, Ordnung und Moral herrscht, nannte in der vor der 4. Strafkammer geführten Verhandlung der 37 Jahre alte Goldschmied Paul Otto Wirscher aus Breslau seine in der Nikolaistraße gelegene Werkstätte. Wirscher, der 10 Gehilfen und 7 Lehrlinge beschäftigt bezw. „ausbildet“, war angeklagt, seinen Meßsen und Schilling S. in fabriksmäßiger Weise unter Auserachlassung seiner Berufspflicht körperlich verlehrt zu haben. Durch die Beweisaufnahme, in der W. die eingangs erwähnte Versicherung that, wurde festgestellt, daß S., der schon öfters vom Werkmeister Biese und Wirscher geschlagen worden ist, am 21. Juli zwei goldene Trauringe poliert hatte, die ihm auch von S. abgenommen wurden. W. hielt aber die Ringe für nicht sauber genug poliert und gab sie an E. zum Nachpolieren zurück. E. stellte nun S. darüber zur Rede, gab ihm ein paar Ohrfeigen und ließ ihn die Ringe nachpolieren. Als die Ringe nun wieder dem Wirscher zu Gesicht kamen, genigte ihm die Politur immer noch nicht; er

werden; denn es ist ein Werk, wie es dem Philister behagt. musikalische Gartenlaubkunst, eine Oper nach dem Herzen der seligen Jungfer Marzell.

Der Künstler geht lächelnd von dannen. H. M. Gestern hatte die Direktion zur ersten Aufführung ihre Kerntruppen vorgeschickt. Es ist neulich schon an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß zur Zeit die kleinen Spielopern auf unserer Bühne vorzüglich herauskommen: der gestrige Abend lieferte einen neuen Beweis dafür.

Die Balme gebührt unter den Mitwirkenden dem Fr. Kernic, die des hieherigen Postillons neblige Frau Dot schauspielerisch und gefühlvoll vorzüglich verkörperte. Sie war so recht in ihrem Elemente; ihr bald niedliches und drohiges, bald sentimentales Spiel, ihr hierischer Gesang erregten den lebhaftesten Beifall des Publikums. Und daneben Schelper, der vernünftige Postillon, gute Kerl und glückseligster Vater! Man gönnte den beiden lieben Leuten, daß eine gute Fee sorglich über ihr Glück wachte. Das Heimchen des graziösen Fräuleins Osborne war reichend in der Erscheinung; der Gesang hätte können steilweise vielleicht etwas leichter, eisenartiger sein.

Das vom Textdichter so übel ausgestattete Liebespaar May und Edward mußten Fräulein Doenges und Herr Merkel darstellen; sie thaten ihr möglichstes, um den unmöglichen Figuren Leben einzubringen und sangen, auch Herr Merkel, gut; es bliebe noch Herr Melbel zu erwähnen, der als Tadelton einen alten verlebten, filzigen Gesden in Maske und Gebärde treffend wiedergab.

Das Orchester unter Herrn Panzners Leitung feierte Triumph und mußte das Vorspiel zum dritten Akte wiederholen; die Ausführung war so vorzüglich, daß die Hörer über die entsetzliche Trivialität hinweggesehen wurden. Herr Panzner wurde zum Schluß mit den Solisten vor den Vorhang gerufen.

Die Ausstattung war schön; man hatte sich angestrengt und weiß auch warum! Gestern gab es einmal wieder Blumentörbe für die Künstlerinnen; sie waren wohlverdient.

Das arbeitende Volk und die Kunst. Die Feuilletons, die Genosse Edgar Steiger über dieses Thema in den letzten Nummern der Leipziger Volkszeitung veröffentlicht hat, erscheinen zum Parteitage in einer Broschüre vereint im Verlage der Buchhandlung der Leipziger Volkszeitung (G. Feinisch). Preis 10 Pf.

ging zur Werkstatt, holte sich einen Mohrstock und schlug H. damit etwa 20mal über den Kopf und Rücken, so daß H. laut schrie. Nach dem ärztlichen Zeugnis sind bei H. außer Striemen und Hautabschürfungen mehrere Wunden am Kopf und 16 große blutunterlaufene Schwielen auf beiden Armen und dem Schulterblatt gefunden worden. Wärfcher, der sehr hitzig ist, suchte H. als unfauberen, leberlichen Arbeiter hinzustellen und behauptete, schon sein Betragen in der ersten Fortbildungsschule sei ein derartiges gewesen, daß ihm der Lehrer Böhlitz einen Brief geschrieben und ihm angeraten habe, H. täglich 25 Hiebe aufzuführen. Der als Zeuge vernommene Gehilfe W. bezeichnete H. als einen Arbeiter, der manchmal besser als ein Gehilfe arbeite und bezeichnete die H. zu teils gewordene Bückung als eine unverbiente. Schuldirektor Rügler erklärte, daß nach den Schulakten H. vor zwei Jahren mit der Censur I abgegangen sei. Im Verlaufe der zwei Schuljahre sei achtmal über H. wegen Unachtsamkeit und oberflächlichen Arbeitens geklagt worden, allein das komme sehr häufig vor, und sei darauf zurückzuführen, daß die jungen Leute, die tagsüber körperlich angestrengt werden, abends oft zu geistigen Arbeiten unfähig sind. Lehrer Böhlitz gab zu, einmal an W. über H. einen Brief geschrieben zu haben, doch zweifelte er, daß er W. angeraten habe, H. täglich 25 Hiebe aufzuführen. W. behauptet demgegenüber, daß es in dem Briefe gestanden und er den Brief deshalb in der Werkstatt herumgelegt habe. H. weiß aber von einem solchen Briefe nichts. Lehrer W. erklärte noch, daß H. im stilklichen Verhalten die I und im Fleiß die II erhalten habe. — Staatsanwalt Dr. Mücke beantragte, da die Bückung nahe an schwere Körperverletzung streife, W. zu einer nicht zu niedrig zu bemessenden Geldstrafe zu verurteilen. Nur die Unbescholtenheit W.s und der Umstand, daß er in Erregung gehandelt habe, veranlaßten ihn, nicht die Bestrafung W.s wegen gefährlicher Körperverletzung zu beantragen. Der Verteidiger W.s, Rechtsanwalt Dr. Koch, beantragte die Freisprechung W.s, da er zu der im § 230 Absatz 2 des St.-G.-B. geforderten besonderen Aufmerksamkeit vermöge seines Gewerbes nicht besonders verpflichtet war. Das Gericht verurteilte Wärfcher wegen gefährlicher Körperverletzung zu 150 Mark Geldstrafe event. 15 Tagen Gefängnis. In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende aus, daß das Gericht keinen Augenblick darüber im Zweifel gewesen sei, daß W. vermöge seines Gewerbes und seines Amtes als Lehrherr zur besonderen Aufmerksamkeit seinem Lehrlinge gegenüber verpflichtet war, diese Aufmerksamkeit aber außer Acht gelassen und das Bückungsrecht überschritten habe. Die H. zu teils gewordene Mißhandlung habe absolut keinen erzieherischen Zweck gehabt, sondern sei der Ausfluß der Erregung des Angeklagten gewesen.

Bestrafte Schlägerei. Am Nachmittag des 16. August d. J. fand sich der im 14. Semester stehende Student der Rechte Spiegelhauer und seine Vertraute, die ehemalige Kellnerin Wa., im Restaurant zum § 11 in der Emilienstraße ein. Am Abend kamen von einer Bierreise der 28 Jahre alte, wiederholt bestrafte Buchhalter Ernst Bruno Scheinflug aus Perleberg bei Freiberg, der 23 Jahre alte Steinbrücker Hermann Johann Richard Wecher aus Leipzig, der 23 Jahre alte Schriftsetzer Franz Otto Alwin Romanus aus Leipzig, der 25 Jahre alte Buchbinder Karl Albert Glauser aus Leipzig und der 19 Jahre alte Handlungsgehilfe Herwich Dittmar Frackmann aus Mühl- drap bei Plauen nach dem Restaurant. Zu ihnen gesellten sich später noch der 18 Jahre alte Fleischer Friedr. Wilh. Müppich aus Niesendorf und der 18 Jahre alte Schlosser Georg Otto Hermuth aus Neuschönefeld. Spiegelhauer spielte mit mehreren Herren Billard und auf seinen Wunsch nahm auch Glauser an einer Partie teil. Hierbei kam es zu Differenzen, weshalb das Spiel abgebrochen wurde. Als Freunde stützten nun aber das mittlere ohne U. wieder ausgenommene Spiel, während H. mit der Wa., die er von der Schule her kannte und die dem Billardspiel zuzug, ein Gespräch anknüpfte. Auch M., der mit der Wa. bekannt war, versuchte, sich an dem Gespräch zu beteiligen. Sp. verbat sich von beiden die Unterhaltung. Kurz darauf fiel von irgend einer Seite das Wort Schweinereifer, das Sp. auf sich bezog und in der Hausflur darüber U. und H. zur Rede setzte. Nun trat Wecher hinzu und erklärte, Schweinereifer ließe ich mich nicht nennen, worauf ihm Spiegelhauer eine Schelle gab. Durch den Wirt wurden die Streitenden getrennt, doch fielen hin- und herüber fortwährend Stichelreden. Als Wecher kurz nach 10 Uhr mit einem Teil seiner Freunde das Lokal verließ, meinte er zu Sp.: Gute Nacht, Herr Kaufjungel! Sp. und seine Freunde eilten nun W. nach, um dessen Namen festzustellen, während die noch im Lokal verbliebenen Freunde W.s ebenfalls hinausdrückten. Auf der Straße entstand nun eine Prügelei, bei der Sp. mit einem Spargelstode einen Hieb über den Kopf erhielt und bewußtlos zusammenbrach. Er kam aber bald wieder zu sich und suchte nach dem Restaurant zu flüchten. Seine Angreifer schnitten ihm aber den Weg ab, so daß er erndigt war, die Emilien- straße hinunter zu laufen. An der Stelle, wo sich die Emilien-

straße teilt, kam er von neuem zu Fall und wurde hiernach von seinen Angreifern mit Schlägen und Stößen bearbeitet bis schließlich andere Leute dazwischen traten, worauf die Helden die Flucht ergriffen. Die Verlesung Sp.s erwies sich als eine leichte; zwar hatte er eine 5-6 Centimeter lange Kopfwunde, doch waren nur von der äußeren Schädeldecke kleine Knochen- teile abgeplatzt. Sp. ließ sich noch am Abend im Kranken- hause verbinden, ist aber nicht bettlägerig geworden. Die Wunde ist gut und ohne Nachteil verheilt. Die IV. Straf- kammer verurteilte Scheinflug zu sechs Monaten, Wecher, Frackmann und Müppich zu je vier Monaten, Romanus, Glauser und Hermuth zu je zwei Monaten Gefängnis. Von der Untersuchungshaft wurden bei Sch. ein Monat, bei den anderen je zwei Wochen auf die Strafe angerechnet. R., U. und H. wurden aus der Haft entlassen.

Vereine und Versammlungen.

Der Sozialdemokratische Verein Alt-Leipzig hielt am 7. Oktober im Vereinslokal, Stadt Hannover, seine halbjährige Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes; 2. Rassenbericht; 3. Ergänzungswahl des Vorstandes; 4. Wahl von zwei Revisoren; 5. Anträge der Mitglieder. Nach dem halbjährigen Geschäftsbericht des Vorstands ist auch im verfloffenen Halbjahr eine Steigerung des Versammlungsbetriebes nicht zu verzeichnen gewesen. Versammlungen fanden sieben statt, eine fiel wegen schwachen Besuchs aus, ferner konnten zwei geplante Versammlungen wegen Verhinderung der in Aussicht genommenen Referenten nicht stattfinden. An Vergnügungen unternahm der Verein einen Ausflug und ein gut besuchtes Sommerfest. Der Rassenbericht des Genossen Gschähly weist in Einnahme und Ausgabe die Summe von 570.60 Mk. auf. Nach Verlesen der einzelnen Posten konstatierten die Revisoren Genossen Wischmann und Krämer die Richtigkeit der Rassenführung. Letzterer bemängelt die Ver- wendung von Geldern zu Ausflügen und ist der Meinung, daß die entstehenden Kosten von den Teilnehmern zu tragen sind. Die Genossen Schulze und Gschähly weisen darauf hin, daß auch schon Ueberflüsse erzielt worden seien. Einstimmig wird die beantragte Entlastung erteilt. In der hierauf folgenden Wahl wurde Genosse Hof mit 33 von 54 abgegebenen Stimmen zum Kassierer gewählt. Zu Schriftführern wurden, da im ersten Wahlgang eine absolute Majorität sich nicht ergab, in der Stichwahl die Genossen Müller mit 22, Pöhl mit 22 Stimmen gewählt. Als Revisoren wurden per Acclamation gewählt die Genossen Krämer und Lepping. Gen. Klaus stellt den Antrag: Der Verein wolle in Zukunft Stenographen zu Schriftführern bestellen. Der Antrag wird nach eingehender Debatte vom Antragsteller zurückgezogen. Genosse Hünje beantragt, bei vorankommendem Saalbedarf den Coburger Hof zu berück- sichtigen. Dagegen werden sich mehrere Rechner, indem das jegliche Lokal vollständig genüge und in besonderen Fällen der Vorstand ja das Recht habe, andere Säle zu benutzen. Dem Wunsch, der Vorstand wolle in der nächsten Versammlung die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen zur Tagesordnung stellen mit einem Stadtverordneten als Referenten, der möglichst allen Sitzungen beiwohnt, wird allseitig zugestimmt. Der Eintritt in die Wahl- bewegung dürfe nicht länger hinausgeschoben werden.

Eine öffentliche Versammlung der Gummi- und Gekleid- arbeiter und Arbeiterinnen fand am 6. Oktober in der Gesell- schaftshalle zu Lindenau statt. Tagesordnung: 1. Die Regelung der Arbeit; 2. Die Lohnbewegung der Holzdrechler und wie stellen sich die Gummiarbeiter hierzu; 3. Gewerkschaftliches. Gen. Köber-Vogel schilderte in seinem Vortrag den Wert und Nutzen der Organisation recht eindringlich. Beim 2. Punkt wurde beschlossen, die Holzdrechler in ihrer Lohnbewegung nach allen Seiten hin zu unterstützen. Beim 3. Punkt wurde ein Antrag einstimmig angenommen, wonach für alle Gummiwerkstätten Versammlungen abgehalten werden sollen. Ein weiterer Antrag, daß der vor. längerer Zeit gewählte Vertrauensmann über die Zeit seines Amtes Bericht erstatten soll, wurde ebenfalls einstimmig angenommen und das Bureau beauf- tragt dafür zu sorgen, daß dem in der nächsten Versammlung Folge gegeben wird. Leider war die Versammlung sehr schwach besucht, obwohl es den Gummiarbeitern und hauptsächlich den Arbeiterinnen, die Tag für Tag in der Stinkbude, dem sogenannten Vulkansterraum, arbeiten, wahrlich schlecht genug geht.

Die Freie Vereinigung der Radfahrer Leipzigs und Um- gegend hielt am Mittwoch den 30. September im Römischen Hof ihre Generalversammlung ab. Tagesordnung: 1. Bericht des Vor- standes; 2. Neuwahl des Vorstandes; 3. Wintervergütungen; 4. Ver- legung des Vereinslokales; 5. Vereinsangelegenheiten. Der Rassen- bericht wies einen Bestand von 40.41 Mk. nach. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt die Genossen Busch als erster und Kühner als zweiter Vorsitzender, Heinide als Kassierer, Reibe als erster und Recher als zweiter Schriftführer, Eberhardt und Maywald als Revisoren. Unterm dritten Punkte der Tagesordnung wurde ein siebenköpfiges Festkomitee gewählt. Ferner wurde beschlossen, die Fahrten bis zum 1. März in Wegfall kommen zu lassen. Da die Versammlung nur von 17 Mann besucht war, wurden die übrigen Punkte der Tagesordnung vertagt. Während des Winters sollen die Versammlungen Sonntags abgehalten werden.

Versammlungskalender.

Sonnabend: Verein der Gemeindefreier, Spiel, Seeburgstraße. Abends 8 Uhr. T.D.: 1. Vereinstätliche Abrechnung. 2. Vereinstätliches. Nachmittags: Verein der Arbeiter, Windmühlentstraße. Abends 8 Uhr. T.D.: 1. Mitteilung über Uebertritt zum Verbund. 2. Ergänzungswahlen. 3. Ge- werkschaftliches und Vereinsangelegenheiten.

Don Lenbach. In München fand am 5. Oktober die Trauung des großen Malers Franz von Lenbach mit Fräulein Karoline Freilin von Hornstein statt. Lenbachs erste Ehe mit Gräfin Magdalene Wolke ist vor kurzem geschehen worden. Fräulein von Hornstein ist die Tochter des bekannten Lieber- komponisten Robert von Hornstein.

Von Nansen. Dr. Fridtjof Nansen hat mit der Verlags- buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig einen Contract abgeschlossen, Inhabts dessen die genannte Firma das Ueber- setzungsrecht seines Wertes über seine Nordlandsfahrt für die deutsche, böhmische und ungarische Sprache erhält.

Frau Darwin. Die Witwe Darwins, des großen eng- lischen Naturforschers, ist am 2. Oktober, 88 Jahre alt, gestorben. Sie war ihrem Gatten im Jahre 1839 angeiraubt worden. Charles Darwin hat mit ihr, die aus dem hochbegabten Geschlechte der Wedgewood stammte, eine außerordentlich glückliche Ehe geführt. Seit 1842 lebten sie, von einigen kleinen Nerven abgesehen, un- unterbrochen auf dem Landsitze Down (Sprich: Down) in Kent, da Darwin, der sich auf der fünfjährigen Reise um die Welt den Grund zu einem äußerst schmerzhaften Magenleiden geholt hatte, nicht in der Stadt leben durfte.

Von ihren überlebenden Kindern ist George Howard Darwin Professor der Astronomie in Cambridge, Francis, der Biograph seines Vaters, Lektor der Botanik an derselben Hochschule und Leonard Parlamentsabgeordneter für Lichfield.

Ueber die Kosten des Reichstagshauses finden sich einige Angaben in dem Werke: Berlin und seine Bauten. Aus der frans- zösischen Kriegslosten-Entschädigung wurden 24 Mill. Mk. bereit gestellt, die sich mit den Zinsen auf 20817000 Mk. vermehrten. Die Grunderwerbskosten betragen rund 7222000 Mk.; für die Bauausführung waren 21 Millionen verfügbar. Hiervon fallen auf den Neubau nebst dem Stimmweg und Bildhauerarbeiten an den Fronten, dem Kuppelbau mit Kupferarbeiten und Vergoldung

rund 18 Millionen, auf den inneren Ausbau mit den Heizung- und Lüftungsanlagen und der Wasserversorgung 7 1/2 Millionen, für Nebenanlagen, das Kessel- und Maschinenhaus, die Rampen und für die Wittersteige 600000 Mk. Das sind im ganzen 21000000 Mk. In dieser Summe sind nicht mit enthalten die Kosten für die Germania von Vegas oberhalb des westlichen Mittel- baues (33000 Mk.), für die Figurengruppen über dem Nord- und Südabgange (51000 Mk.), für die Reiterstandbilder von Napoleon auf den seitlichen Ausbauten der Ostfront (60000 Mk.). Diese wurden aus dem Kunstfonds des preussischen Staates gedeckt. Für die innere Ausstattung des Hauses wurden außerdem 127500 Mk. bewilligt, für Möbel 600000, für Beleuchtungskörper 400000, für Vorhänge und Teppiche 275000 Mk. Die Aus- stattung der Hallen und Säle durch Bildwerke und Gemälde wird noch eine Reihe von Jahren erfordern.

Humoristisches.

Schnell gefaßt. ... Können Sie denn auch, Herr Baron, meiner Tochter eine gesicherte Existenz bieten? — Aber, Herr Kommerzienrat, das fragen Sie — Ihren zukünftigen Schwieger- sohn?"

Ein Griesgram. "Warum machen Sie so ein griesgrämiges Gesicht? — Hat Sie denn jemand geküßert?" — "Nein, das nicht — aber hoffentlich kommt noch Einer!" (Pl. Bl.)

Ein Zukunftsphil. Erster Doktor: "Schöne Holographie, nicht wahr? Sie kennen ja die Dame!" — Zweiter Doktor: "Ja — der rechte Augenspiegel scheint mir etwas geschmeichelt!"

Im Horn. Sonntagsläger (dem alle Hasen davonlaufen): "Fette Wunde!"

Die Grenzen der Macht. Hansl: "I sog' Dir, Seppel, unser König lo beim Militär scho Ollis, s'cher Ollis." — "Ja, Hansl, sell lo er net." — "Was soll er denn nei können, Du Depp?" — "I Befehl! sog'n lo er net." (Zuend.)

Allgemeine Kranten- und Sterbefälle der Stadt u. fernliegenden Vorstädte. (Abgibt die Kreisbehörde.) Bekannt im Verlaufe des Abends 9 Uhr. T.D.: 1. Rassenbericht vom 3. Quartal. 2. Vereinstätliches. **Städtische Arbeitervereine.** Abends 9 Uhr. T.D.: 1. Gemeindefreier Arbeiterverein. 2. Bildhauer. 3. Bergmann. **Sonntag: Dresdler und Bergmannsverein.** Gymnasium, Gottschalkstraße. Vor- mittags 11 Uhr. T.D.: 1. Der Stand der Fortbildung und die Stellung- nahme der Bergleute. 2. Vereinstätliches. **Maschinen u. Eisler sowie Bergmannsverein.** Spiel-, Seeburgstr. Abends 8 Uhr. T.D.: 1. Vortrag des Herrn Dr. med. Fritsch über die Einwirkung der Hitze auf den menschlichen Körper. 2. Disputation. 3. Berufsberatung. 4. Vereinstätliches. **Niederwölfnitz. Arbeiterverein.** Vortrag des Genossen Konrad Gänisch, Leipzig. über: Die nächsten Aufgaben des Arbeiterpartei. **Grümm. Zirkelklub.** (Allgem. Arb.-Verl.-Verein.) Weinberg. Abends 8 Uhr. T.D.: 1. Rassenbericht vom 3. Quartal. 2. Vereinstätliches. **Montag: Schindler.** (Alle in der Schuh- und Schloßbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.) Gesellschaftshalle, Lindenau, Karl Heine-Straße. Abends 8 Uhr. T.D.: 1. Die Gewerkschaften und ihr Nutzen für die Arbeiter. Referent: Genosse Wösch. 2. Vereinstätliches.

Litterarisches.

Verzeichnis der eingelaufenen Schriften.
Besprechung der wichtigeren Erscheinungen bleibt vor- behalten.

Dr. Georg v. Below, ord. Professor der Geschichte, Das Duell in Deutschland. Geschichte und Gegenwart. Kassel 1896, Verlag von Max Brunnemann.
Dr. F. R. Gafeljun, Geblüde. Buchdruckerei des Schwedischen Grillvereins in Zürich.
Das bürgerliche Gefehbuch. Leipzig, J. Milbes Verlag.
Das neue Reichstagswahlrecht. Leipzig 1896, D. Gradauer. Preis 50 Pf.
Der Eisenhammer. Ein technologisches Gedicht des sechzehnten Jahrhunderts verfaßt von Nikolaus Bourbon dem Älteren. Ueber- setzt und erläutert von Ludwig Harald Schöb. Göttingen 1895, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung.
Dr. W. Dabel, Aus Leben und Wissenschaft. Gesammelte Vor- träge und Aufsätze. Stuttgart, Verlag von J. F. B. Dief.
Ein offener Brief an Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. Von einem Deutschen. Leipzig, Verlag von Wilhelm Friedrich.
Geschichte des Schinderhannes und seiner Bande. Nach den Original-Protokollen. Herausgegeben von Karl Rauchsaupt. Kreuznach, Verlag von Ferdinand Hartach.
J. Göhre, Ein sächsisches Wahlrecht und die Landesynode. Dresden 1896, Druckerei Göh.
Dr. König, Der gesunde und franke Mensch. Leipzig, Verlag von Ernst West Nachf.
Prof. Dr. Lehmann-Hohenberg, Volkserziehung nach entwick- lungsgeschichtlichen Grundrissen als Staatskunst der Zukunft, ein Mahnwort an den Gefesselten der deutschen Nation. Kiel und Leipzig, Olypius u. Tischler. Preis 60 Pf.
Moritz H. Koch, Zur Frauenfrage. Frankfurt a. M., Verlag von Gebrauer Knauer.
Jfa v. d. Lütt, Frauenrechte — Frauenpflichten. Stuttgart 1896, Deutsche Verlagsanstalt vormals Eduard Hallberger. Preis ge- beftet 60 Pf.
Der deutsche Michel. Ein Kalender für Stadt und Land. München, D. Th. Scholl.
Modernes Strandrecht; eine altentworfene Entmündigungs- geschichte. Zürich, Cäsar Schmidt, Verlagsbuchhandlung. Preis 2 Mark.
Berthold Otto, Der Umsturz. Briefe und Gespräche. Leipzig, Verlag von Albert Warendt.
Max Quard, Handwerk, Kunstfertigkeit und Sozialdemokratie. Nürnberg 1896, Verlag von Wörlein u. Comp.
Diese kleine Broschüre ist zusammengefaßt aus den sehr ein- gehenden, scharfen und sachkundigen Artikeln, die Genosse Quard über die Vorlage zur Abänderung der Gewerbeordnung in der Leipziger Volkszeitung seitdem veröffentlicht hat. Es erübrigt sich füglich eine eingehende Besprechung. Ihres hohen agitatorischen Wertes wegen sei das Büchlein dringend empfohlen.
Auffällig ist übrigens, daß Genosse Quard an keiner Stelle des Wertes darauf hinweist, daß es aus wiederabgedruckten Leit- artiteln der Leipziger Volkszeitung besteht.
Joh. Sassenbach, Die Freimaurerei. Dritte Auflage. Berlin 1896, Verlag von Joh. Sassenbach.
Dr. J. Schmölle, Die sozialdemokratischen Gewerkschaften in Deutschland seit dem Erlasse des Sozialistengesetzes. Jena 1896, Verlag von Gustav Fischer. XVIII u. 211 S. Preis 4.50 Mk.
Moriz Schniger, Die Sonnenwärme - Theorie. Reichenbach, J. Verant. Preis 20 Pf.
Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Band 66 u. 68. Leipzig 1896, Verlag von Duncker u. Humblot.
Untersuchungen über die Lage des Handwerkes in Deutschland. Band 5 (Königreich Sachsen). Preis 18 Mk.
Dasselbe. Band 7 (Königreich Preußen). Preis 12.60 Mk.
Stabthagen, Das Arbeiterrecht. Zweite verbesserte Auflage. Berlin, F. Baake.
Dyffstein, Wovon lebst Du? Berlin, F. Baake.
Abler, Der Landarbeiter, was er war, ist und sein wird. Berlin, F. Baake.
Universal-Bibliothek. Band 3571 — 3580. Leipzig, Verlag von Philipp Reclam jun.
Otto Wittich, Dresdener Ausstellungswesen. Dresden, Verlag von Herzog u. Schwinge.
Victoria Woodhull, The unsolved riddle (Das ungelöste Rätsel). London 1892.
E. Wurm, Volkstextikon. Nürnberg, Verlag von Wörlein u. Co.
Die Neue Zeit. Jahrgang 1896/97. Nr. 1 u. 2.
Die Gleichheit. Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Die Zeit. Wiener Wochenchrift. Nr. 105.
Lo Dovenir Social. August, September- und Oktoberhefte.
Soziale Praxis. Centralblatt für Sozialpolitik. Herausgeber: Dr. J. Jastrow in Charlottenburg-Berlin.
Deutsche Worte. Herausgeber von Bernerstorfer in Wien. Septemberheft.
Die Gesellschaft. Monatschrift für Litteratur, Kunst u. Sozial- politik. Herausgeber: Hans Merian in Leipzig. September- und Oktoberhefte.
Warum sind wir arm? Nach dem Holländischen des Menz. Wien, Verlag der Ersten Wiener Volksbuchhandlung (Ignaz Brand). Einzelpreis 10 Pf.
Warum sind wir arm? Das ist die Frage, die Laufend und Übermaltausend Proletarier sich täglich verzweiflungsvoll vorlegen und an der sie mit ihrem armen abgematteten Gehirn herumtasten, ohne doch die rechte Antwort zu finden. Warum sind wir so arm, warum sind die anderen so reich? Darin äußert sich das erste drängende Suchen nach einer Erkenntnis dessen, was ist. Warum sind wir arm? Das ist aber bei gar zu vielen mehr noch erst eine Frage, denn eine Frage.
In dieser kleinen Broschüre, einem echten Agitationsbüchlein, wird die Antwort dem Proletarier gegeben. Es wird ihm gezeigt, wie das alles kommt, wie das alles ist, und wie es doch so ganz anders werden wird im Verlaufe der naturgemäßen Entwicklung, deren Richtung hier mehr angedeutet, wie eingehend beschrieben wird

Die Beilpiele sind österreichischen Verhältnissen entnommen, aber trotzdem eignet sich die Schrift dazu, daß man sie hier und da in den Ringenden als Wegweiser in die Hand drückt.

Gewerbeordnung für das deutsche Reich. (Mit auf die Gegenwart vervollständigt.) Mit erläuternden Anmerkungen, ausführlichem Sachregister und einem die Ausführungsbestimmungen enthaltenden Anhang. Fünfte Auflage. Berlin 1890. Verlag der Expedition der Buchhandlung Vorwärts. Preis 2 Mk.

Reichs- und Landesverfassung, Straßengesetz und Gewerbeordnung sind neben dem Programm und einigen anderen Grundwerken der Parteiliteratur das unentbehrlichste Werkzeug für den politischen und wirtschaftlich kämpfenden Arbeiter. Die Gewerbeordnung, die ihm hier in klärender Anlage von der Buchhandlung Vorwärts in Berlin vorgelegt wird, ist sorgsam durch die nachträglich Gesehe ergänzt worden. Besonders wichtig und beachtenswert sind die im Anhang angeführten Ausführungsbestimmungen, die Verordnungen, Anweisungen und Bekanntmachungen, die in die Verhältnisse bestimmter Gewerbe regelnd eingreifen.

Um das Verständnis der einzelnen Vorschriften auch dem wenig Geübten zu erleichtern, sind überall, wo es nötig war, kurze Erläuterungen beigefügt und Verweisungen angegeben; zum bequemeren Gebrauch des ganzen bleibt ein sorgfältig gearbeitetes Register.

In Anbetracht der vorzüglichen Ausstattung ist der Preis mäßig, so daß die Anschaffung dieses Buches jedem Interessenten dringend empfohlen werden kann.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 10. Oktober.

Genosse Lange, der von der Parteiverammlung mit als Delegierter zum Vothaer Parteitag gewählt worden war, ist durch eine nicht unbeträchtliche Verletzung, die er sich in seinem Berufe an einer Hobelmaschine an der rechten Hand zugezogen hat, verhindert, sein Mandat auszuüben. An seiner Stelle wird als Stellvertreter Genosse Weyer nach Votha gehen.

Im Gemeinderat zu Schönefeld wurde gestern Abend die vom dem Gemeindevorstand beantragte Erhebung einer Steuer auf den Umfah der dortigen Filiale des Reichsbüchler-Konsumvereins mit 9 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Näherer Bericht folgt.

Die Tarifabmachungen der Tischler, die zwischen der Tarifkommission der Zunft und der Gehilfen in diesem Frühjahr bei Beendigung des Ausstandes getroffen worden sind, werden von einzelnen Arbeitgebern immer mehr durchlöchert. Auch sind in den gedruckten Tarifen den gemeinsam getroffenen Bestimmungen zuwiderlaufende Punkte mit aufgenommen worden. Aus diesem Grunde verlangen die Vertreter der Gehilfen eine gemeinsame Sitzung mit der Tarifkommission der Zunft. Trotz mehrfacher Einladung haben es die Meister aber fertig gebracht, unter Angabe der verschiedensten Gründe den Sitzungen fernzubleiben oder sich zu entschuldigen, so daß bis heute überhaupt noch keine Sitzung abgehalten werden können. Da die Gehilfen diese Verhandlung durch die Meister überdrüssig sind, ist in der gestern Abend abgehaltenen, von etwa 500 Personen besuchten Tischlergehilfenversammlung der Beschluß gefaßt worden, die gemeinsamen Tarifabmachungen zu ignorieren und die ihnen bei Beendigung der Lohnbewegung dieses Jahres von den Prinzipalen gemachten Konfessionen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dort, wo diese zur Zeit nicht erfüllt werden, durchzusetzen — falls die Zunft im Laufe der nächsten Woche nicht doch noch zu einer gemeinschaftlichen Sitzung einladen sollte. Bei Nichterfüllung dieses Wunsches soll über die Werkstellen, wo die Erzeugnisse des letzten Ausstandes nicht eingehalten werden, die Sperre verhängt werden.

Das Leipziger Gewerkschaftskartell veröffentlicht im Annoncenteil der heutigen Nummer den Vorstand des Kartells in seiner neuen Zusammensetzung. Zudem wird hierdurch auf die Annonce ausdrücklich aufmerksam machen, eruchen wir alle Arbeiterblätter, mitzuteilen, daß alle Korrespondenzen an den Vorsitzenden Alwin Mohr, L.-Anger, Hauptstraße 26, I., Gelder an Heinrich Höher, Leipzig, Steinstraße 35, pt., zu richten sind.

Zur Lohnbewegung der Drechsler. Die von den Gehilfen aufgestellten Forderungen sind bereits von einer Anzahl Unternehmer resp. Meister im vollen Umfange anerkannt worden. Die Mehrzahl der Arbeitgeber hat jedoch Aufstellungen an einzelnen Forderungen gemacht. Da der Lohnkommission der Gehilfen das Recht übertragen worden ist, wegen des 10prozentigen Zuschlages für Accordarbeiten mit den Prinzipalen zu unterhandeln, ist nach dem jetzigen Stand der Sache zu urteilen, ein größerer Ausstand der Arbeiter ausgeschlossen, da die Arbeitgeber sich zu weitgehenden Konzessionen bereit erklären. — Die gestrige Werkstattdelegiertenversammlung faßte den Beschluß, während eines eventuellen Ausstandes der Gesellen den zu den bewilligten Forderungen arbeitenden Kollegen einen Unterstützungsbetrag von 2 Mk. für Ledige und 1.50 Mk. für Verheiratete aufzuerlegen. Die Streikunterstützung wurde auf 12 Mk. für Verheiratete und 8 Mk. für Ledige festgesetzt. Die endgültige Entscheidung über diese Punkte steht aber der nächsten öffentlichen Versammlung zu.

Zur Buchbinderbewegung. Das „Welthaus“ Breitkopf & Härtel gehört zwar der Leipziger Buchbinderei an, aber es kümmert sich den Teufel um die von der Zunft getroffene einheitliche Regelung der Arbeitsverhältnisse in den hiesigen Buchbindereien. Die Forderung der Gehilfen nach einem Minimal-Stundenlohn für alle Gehilfen ist bewilligt worden. Die Firma Breitkopf & Härtel erbt in dem Satz von 88 Pf. den Maximallohn und bezahlt vier jüngeren Gehilfen, die früher 80–82 Pf. erhielten; 35 Pf. Wenn das nicht paßt, kann gehen. Leider lassen sich die betr. Gehilfen diese Verletzung der Abmachung über den Minimallohn auch ruhig gefallen.

Das Stammvermögen der Stadt Leipzig bezifferte sich am 1. Jan. 1892 nach Abschreibung der Forderungen an den Schulbaufonds auf 88315343 Mk., die Schulden auf 59802586 Mk., so daß sich ein Netto-Vermögen von 28512747 Mk. ergab.

Ministerbeleidigung. Dem Verleger Ernst Rüst-Leipzig, dessen Strafverfolgung wegen einiger Äußerungen in der Feldjäger-Vorschau der preussische Landwirtschaftsminister beantragt hat, ist nunmehr die Anklageschrift zugegangen.

Die Zeit, das Organ der Richtung Raumann und Genossen, meldet, daß Leipzig als Ort des nächsthöheren evangelisch-sozialen Kongresses in Aussicht genommen sei. Die Verlegung nach einer rheinisch-westfälischen Stadt, wie sie in Stuttgart verabredet war, solle mancherlei Schwierigkeiten bereiten haben. Das Blatt ist gleichwohl mit der Wahl von Leipzig

nicht einverstanden. Es schreibt: Wird an Leipzig wirklich festgehalten, so wäre vom nächsten Jahre ab die Tagung der Delegiertenversammlung der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands — die nächstes Jahr auf besonderen Wunsch der rheinisch-westfälischen Vereine in Rheinland-Westfalen stattfinden sollte — von der Tagung des evangelisch-sozialen Kongresses getrennt. Das wäre aber in beiderseitigen Interesse nur zu beklagen. Eine solche Trennung, voriges Jahr schon einmal aus praktischen Gründen beantragt und vom Ausschuh der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands beschlossen, wurde auf Wunsch zahlreicher Mitglieder und Führer der Arbeitervereine wieder rückgängig gemacht. Vielleicht wird man auch diesmal einen Modus finden, daß die Trennung vermieden werden kann.

Zur Gründung einer Berufsgenossenschaft für das Fleischergewerbe hat gestern im Krystallpalast die konstituierende Versammlung stattgefunden. In den provisorischen Vorstand der Berufsgenossenschaft wurden gewählt die Herren Stein-Albeck (Vorsitzender), Eitel-Düsseldorf, Schmidt-Berlin, Friedrich-Mürnberg, Fall-Mainz, Rießmann-Leipzig und Schlachthofdirektor Golberg-Magdeburg. Als Sitz der Genossenschaft wurde Albeck gewählt. Sie wird den Namen Fleischer-Berufsgenossenschaft führen.

Wie den Couponabschnidern der Gewinn mühelos in den Schoß fällt, zeigt deutlich eine im volkswirtschaftlichen Teile des Leipziger Tageblattes vom 9. Oktober enthaltene Aufstellung der Werte von Industrie-Aktien. Danach standen die Aktien am 1. Oktober:

	1895:	1896:	Gewinn:
La Veloce	66,10 Proz.	106,25 Proz.	40,15 Proz.
Ludwig Löwe	333,50 "	380 "	41,50 "
Wicküler Brauerei	180, " "	227,50 "	47,50 "
Falksche Maschinen	386, " "	488,60 "	37,60 "
Deutsche Metallpatronen	297, " "	346,75 "	49,75 "
Sarburg-Wien Gummifabrik	310, " "	364, " "	54, " "
Carlsmagen-Industrie	211, " "	266, " "	55, " "
Mosig Zuckerfabrik	110, " "	165, " "	55, " "
Erbkönig Papier	108, " "	229, " "	60,50 "
Mielefeld Maschinen	277, " "	345, " "	68, " "
Treibmotoren	240, " "	604, " "	454, " "

Die Aktien sind, ohne daß ihre Inhaber auch nur einen Finger gerührt haben, um 40 bis 454 Prozent in ihrem Werte gestiegen. Das heißt: das in den Aktien angelegte Kapital hat sich vervielfacht. Fordern aber die Arbeiter, daß die gewinnbringenden Unternehmungen auch menschenwürdige Löhne zahlen, dann geteilt die ganze bürgerliche Presse von der Begehrlichkeit der unbotmäßigen Arbeiter.

Von der Universität. Montag den 12. Oktober werden die während des Universitätsausbaus im alten Frieschen Institut, Grimmaischer Steinweg, untergebrachten Verwaltungsbehörden nach dem Augusteum, Kirchensteig rechts, verlegt. — In Defanten wurden auf die Zeit vom 1. November 1896 bis 31. Oktober 1897 gewählt in der theologischen Fakultät Herr Geheimrat Kirchenrat Prof. theol. Hofmann, in der juristischen Fakultät Herr Geheimrat Hofrat Dr. jur. Degentob, in der medizinischen Fakultät Herr Geheimrat Medizinrat Prof. Dr. med. Sattler und in der philosophischen Fakultät Herr Prof. Dr. Socin.

Dienstfrauen in Schnellzügen. Die sächsische Staatsbahnverwaltung ist mit der preussischen Staatsbahndirektion Halle übereingekommen, die mehreren Schnellzügen zwischen Berlin und Leipzig beigegebenen Dienstfrauen zur Erzielung größtmöglicher Sauberkeit und Ordnung in den Personenwagen auch auf der sächsischen Strecke zwischen Leipzig und Hof durchgehen zu lassen. Diese Dienstfrauen begleiten daher seit Anfang dieses Monats die Schnellzüge: 1 Uhr 22 Min. nachts und 10 Uhr 42 Min. vorm. von Leipzig, Bayer. Bahnhof, nach Hof, ferner 12 Uhr 9 Min. nachts und 2 Uhr 50 Min. nachm. von Hof nach Leipzig. Zwischen Berlin, Dresden und Wodenschütz ist ebenfalls eine derartige Einrichtung getroffen worden, nach welcher, daß von der sächsischen Staatsbahndirektion deren Ausdehnung auf weitere Schnellzugslinien geplant werde.

Postales. Die Zweigpostanstalt Zwickau (Sachsen) 3 führt hinfert die Bezeichnung „Zwickau (Sachsen)-Schedewitz“.

Die Mant- und Kleinfische ist in Großenden. ex. loschen.

Eine Frau in Flammen. Durch Herausgehen der Flamme aus der Feuerung des Wäschhauses in einem Grundstücke der Gutsmuthsstraße zu Lindenau geriet die Schürze einer mit Waschen beschäftigten Frau in Brand. Gellende Hilferufe und das Herunterrennen im Hofe zog die Aufmerksamkeit der Bewohner auf die nun am ganzen Oberkörper brennende Frau. Nachdem die Flammen erlosch und die Frau von einem Arzt und dem Hausbesitzer verbunden worden war, wurde die Bedenkenstwerte, deren Brandwunden erhebliche waren, ins Krankenhaus überführt.

Der mysteriöse Todesfall in der Humboldtstraße ist noch immer nicht genügend aufgeklärt. In dem anfänglich für einen königsberger Postassistenten ausgegebenen Mann ist der Fabrikbesitzer Phil. Weini erkannt worden. Am Sonnabend hat Penin seine Wohnung in Plagwitz, Nonnenstraße 42, verlassen und sich am gleichen Tage bei einem Fräulein Hüfner, Humboldtstraße 8, eingemietet, der er sich angeblich als deren Schwager, Postsekretär Villenthal aus Königsberg, vorstellte. Zu der Nacht zum Sonntag verstarb Penin unter heftigem Erbrechen, und seine Leiche wurde am Sonntag mittag nach dem pathologischen Institut gebracht, natürlich als die des Postsekretärs Villenthal, und sie wäre unter diesem Namen auch beerdigt worden, wenn nicht der auf der Suche nach seinem Chef befindliche Professor Penin sie auf die bestimmteste rekonstruiert hätte. Wie wir erfahren, ist der inzwischen begrabene Leichnam auf Veranlassung der Behörde wieder ausgegraben worden, um die Todesursache feststellen zu lassen. Die Annahme, daß Selbstmord durch Vergiftung vorliegt, wird immer allgemeiner. Auch zirkulieren Gerüchte, denen zufolge Penin schon früher zu Fer. G. in Beziehungen gestanden haben soll.

Anfall eines Radfahrers. In der Nähe des Schützenhofes verfuhr ein Student mit seinem Rade an einem Lastwagen vorüberzufahren, kam dabei aber zu Falle und schlug mit dem Kopfe an ein Wagenrad an, wobei er sich stark verletzte.

Fener. In Wohlser Flur geriet gestern mittag verunfallt durch Brandstiftung eines dem Dekanomen Neumann gehörige Lustscheune in Flammen. Große Quantitäten Roggen und Hafer sind verbrannt, wodurch dem Besitzer, obwohl er versichert hatte, noch ein nicht unbeträchtlicher Schaden erwachsen sein soll. Die Feuerwehr konnte nichts mehr retten. Der Verdacht der Brandstiftung fällt auf zwei Schulknaben. — Ferner

brach in einer Kleiderwerkstatt der Reichstraße ein Diebstahl aus, der von der Feuerwehr unterdrückt wurde, und in der Plagwitzer Straße 37 entstand ein Kleiderband, der von den Hausbewohnern gelöscht wurde.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Ein Mahnwort an die Leipziger Klavier-Arbeiter!

Wenn man jetzt die Tagespresse zur Hand nimmt, so findet man stets Notizen über die Bestrebungen der Arbeiter aller Geschäftszweige in Bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit und bessere Lohn- resp. Arbeitsbedingungen. Aber die Leipziger Klaviermacher müssen es immer noch nicht nötig haben. Unter ihnen herrscht die Ruhe des Kirchhofes und in einigen Fabriken bestehen Zustände in Bezug auf Behandlung von Seiten der Werkmeister und die Lohnzahlung, daß es wahrlich not thut, daß sich die Leipziger Klaviermacher rühren. Es ist kein Geheimnis, daß noch ein ziemlich großer Teil der Pianofortearbeiter mit 12–15 Mk. pro Woche zu Hause gehen muß. Es wäre jetzt auch für die Arbeiter dieser Branche die beste Zeit und Gelegenheit, sich zusammen zu schließen und an die Herren Fabrikanten die Forderung besserer Arbeitsbedingungen zu stellen. Denn in den Klavier-Werken sind die Verhältnisse, seit der Pianofortearbeiterverein aus dem Lichte gegangen ist, fortwährend schlechter geworden, weil sich die Arbeiter alles gefallen lassen, und weil die Fabrikanten wissen, daß ihre Arbeiter keinen Rückhalt in einer Organisation haben. Um wieviel besser sind jetzt die Tischler daran mit der Arbeitszeit, mit der Abschlags- und Lohnzahlung. Selbst in den Musikwerkfabriken sind die Verhältnisse zum Teil besser. Die Arbeitszeit beträgt da 54–56 Stunden, in den Klavier-Werken 58–60 Stunden. Bei Morgenstern wird von früh 7 bis abends 7 Uhr und Sonnabends bis 7/7 Uhr gearbeitet. Klaviermacher, schart Euch wieder zusammen und erkaufst Euch ein besseres Los. Wir sind der Meinung, daß wir uns eine Lohnkommission und Werkstellenbelegerte, genau wie bei den Tischlern wählen, und daß sofort in einigen Werken branchenweise vorgegangen wird. Denn wenn wir jetzt die Zeit vor Weihnachten nicht benutzen, dann ist ein Erfolg nur schwer zu denken. In kurzer Zeit wird eine Pianofortearbeiter-Versammlung stattfinden und wir wollen hoffen, daß sich die Arbeiter zahlreicher einstellen, als es sonst der Fall gewesen ist. Nur Einigkeit macht uns stark.

Mehrere Pianofortearbeiter.

Von Nah und Fern.

Von der Ausstellung. — Frau Reinhold. — Eine Negele patriotismus-Pöffe. — Der Charlottenburger Fall vom Aussag.

Berlin, 9. Oktober. Die Hoffnung, daß von der nun zu Ende gehenden Gewerbeausstellung ein Teil der Gebäude erhalten bleiben werde, ist durch die heutige Sitzung des Magistrats verfehlt. Noch vor kurzem hatte eine Subkommission des Magistrats vorgeschlagen, das Hauptrestaurant mit dem Neuen See, ferner das Alpenpanorama und die Urnenhalle zu erhalten. Der heutige Beschluß des Magistrats hat diesen Antrag verworfen und verlangt, daß der Treptower Park wieder in demselben Zustand an die Stadt zurückgegeben werde, in dem er sich vor der Ausstellung befand. —

Die Anarchistin Frau Agnes Reinhold hat, nachdem ihr nach Verbüßung ihrer Strafe wegen revolutionärer Umtriebe aus Gnadenfreiben bekanntlich ein namhafter, durch Sammlungen aufgebracht Beitrag überreicht worden ist, sich eine feste Existenz gegründet, indem sie mit ihrem Manne, dem Schneidermeister Hugo Reinhold, in der Langenbeckstraße 11 eine Schneiderwerkstatt einrichtete.

Bei der gestern erfolgten Abreise der Kamerun-Neger aus der Kolonial-Abteilung der Berliner Gewerbeausstellung ist Komödie gespielt worden. Nachdem die Schwarzen einen grotesken Kriegstanz ausgeführt hatten, mußte der „Oberhäuptling“ Bruce hervortreten und folgenden, eines Rationalisten würdigen Speech aussprechen: „Als der Ruf an uns nach Berlin zu reisen ergangen ist, da haben wir denselben gern Folge geleistet, um die Liebe zu Deutschland und dem deutschen Kaiser zu zeigen, daß wir der Grund unseres Herkonnens, nicht etwa die Sucht nach Geld, wie viele leicht mancher hier glaubt, und wenn einmal der deutsche Kaiser von uns verlangt, daß wir eine schwere Last für Deutschland auf uns nehmen, und wir können sie nicht auf unserem Kopfe tragen, dann werden wir sie auf unsere Schultern nehmen, und wenn sie unseren Schultern zu schwer wird, dann werden wir sie mit den Händen greifen und nicht los lassen, so lange Kraft in unseren Armen ist. Und wenn die Stunde der Kriegsfahrt kommt, dann kann sich der deutsche Kaiser auf uns verlassen. Wenn wir auch nicht so gut kämpfen können, wie seine Soldaten, treu sind wir ihm bis zum letzten Atemzuge.“

Die am Ausjah erkrankte Frau hat sich die Kette zu der späteren Erkrankung in Brasilien geholt. Sie ist von ihren behandelnden Ärzten einer Anzahl von Kollegen vorgestellt worden. Im Vergleich zu dem der Medizinischen Fakultät und Herrn Koch beim Beginn der Behandlung festgestellten Krankheitsbefund ist nach dem Berliner Tageblatt eine wesentliche Besserung eingetreten. Die Krüten und Geschwürsflächen an den Ohren, am Gesicht, namentlich an der Stirn sind geschwunden, die Hautfärbung ist bedeutend aufgehellt. Die Schmerzen an den Händen und an den Füßen, die geschwollenen (oedematösen) Partien sind vollständig abgefallen. Während die Patientin viele Monate lang hilflos im Bette liegen mußte und entsetzliche Schmerzen litt, vermag sie nunmehr mühelos anhaltend zu schreiben und stundenlang Spaziergänge zu machen: Die Empfindlichkeit der Haut ist wieder völlig hergestellt. Früher wurden selbst die höchsten Temperaturen, Siedehitze des Wassers nicht empfunden, jetzt wird eine Temperatur von 20 Grad schon gespürt. Dr. G. Joseph ist der festen Ansicht, daß die Kranke einer vollständigen Genesung entgegen geführt werden wird (?).

Der Tod der Frau Klafsky.

Hamburg, 8. Oktober. Gegenüber einem in der Stadt verbreiteten Gerüchte über die Ursache des Todes der Sängerin Klafsky erklärt der Gatte, Kapellmeister Woffe, sie für unwahr. Woffe verklagte einen Gerüchtverbreiter. Die behandelnden Ärzte werden gerichtlich die Todesursache zugehendlich konstatieren.

Ein Polizeigerant als Fälscher.

Dortmund, 8. Oktober. Wegen Urkundenfälschung und Betheiligung an Urkunden hatte sich vor der hiesigen Strafkammer der Polizeigerant W. Nollmann zu Königsborn zu verantworten, weil er Steuererschuldungszuschriften, statt sie anzustellen, vernichtete, aber in die betreffende Liste den Zustellungsvermerk eintrug. Das Gericht nahm nur eine einzelne fortgesetzte Handlung an und verurteilte W. zu der sehr milden Strafe von 6 Wochen Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate beantragt.

Risiko der Arbeit.

Mün. 9. Oktober. Bei den Sprengarbeiten an der äußeren Stadtmauer wurden heute mittag durch abgepresste Steinstücke mehrere Arbeiter schwer verletzt. Drei mußten sofort ins Hospital geschafft werden.

Ein ungetreuer Postbeamter.
Stat. 10. Oktober. Der Oberpostassistent Kretschmer aus Frankfurt a. M. wurde wegen mehrfacher Benutzung bereits entwerteter Briefmarken zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Lehrer als Wilddieb.
Krosauke (Posen), 9. Oktober. Unter dem Verdacht, den Hilfsförster Sommerfeld in Wonzow erschossen zu haben, ist der Lehrer Titz in Wonzow, der im Hause steht, Wilddiebereien zu verüben, verhaftet und in das Gerichtsgefängnis zu Königsberg eingeliefert worden.

Ein gestandiger Fälscher.
Reichenberg (Böhmen), 10. Oktober. Der gestern in Konkurs geratene Besitzer einer großen Holzhandlung und eines Dampfsägewerks in Reimowitz hat dem hiesigen Kreisgericht die Anzeige erstattet, daß er Wechsel im Betrage von 80000 Gulden gefälscht habe. Derselbe ist sofort verhaftet.

Ueberschwemmung.
Petersburg, 9. Oktober. Infolge des gestrigen heftigen Sturmes ist die Rewa stark gestiegen. Die niedrig gelegenen Teile der Stadt sind überschwemmt. Ein erster Unfall ist bis jetzt nicht gemeldet.

Sturm.
London, 9. Oktober. Die Schiffe Wilhelm Bateman, Luito und Charlotte, alle drei von Nordamerika kommend, sind infolge Sturmes an der englischen Küste wrack geworden. Von den Mannschaften der Schiffe ist nur ein Teil gerettet.

Das wiedergefundene Leuchtschiff.
London, 9. Oktober. Das verlorene gezeichnete Leuchtschiff von Daunt's Rock ist heute vormittag in der Tramore-Bai (Irland) wieder aufgefunden worden.

Raubmordprozess Berchtold.

+ München, 9. Oktober.

Zeuge Arnold, Kohlenlader bei Kustermann, giebt die Möglichkeit zu, daß jemand im Lager eine Bombe finden und sich aneignen könne.

Zeugin Marie Schönger wohnte im Stockwerke unterhalb der Frau Roos; sie hat die Wahrnehmung nicht gemacht, daß verdächtige Leute im Hause verkehrten. Am kritischen Tage (14. Februar) verließ sie das Haus 1/12 Uhr und kehrte um 1/1 Uhr zurück. Sie bemerkte im Hausgange einen großen, etwa 30 Jahre alten, blonden Mann, der unentschlossen schien, ob er fortgehen oder die Treppe hinaufgehen solle. Verdächtig sei ihr derselbe nicht vorgekommen.

Zeugin Kreuzberg behauptet, der Angeklagte sei ihr im Februar an drei aufeinander folgenden Tagen in der Karlsruher Straße begegnet. Das erste Mal habe er sie gefragt, ob er sie am nächsten Sonntag nicht besuchen dürfte, worauf sie ihm geantwortet habe: Sie Ja, Sie Schust' u. was glauben Sie denn von mir? Die beiden anderen Tage habe er sie wieder angesprochen und die gleiche Antwort erhalten mit der Abweichung, daß sie ihm am dritten Tage in das Gesicht spuckte. Das erste Mal habe Berchtold einen grauen, das zweite Mal einen samtigen Hut getragen. (Einen solchen Hut besaß auch Berchtold.) Berchtold habe damals entzündete Augenlider gehabt. Sie will in dem Angeklagten jenen Mann mit Bestimmtheit wieder erkennen. Die Tage weiß sie nicht mehr genau. Die etwas drollig sich gebärdende Zeugin erregt wiederholt große Heiterkeit.

Angeklagter Berchtold erklärt, er habe die Frau nie gesehen. Zeugin: Schämten Sie sich, daß Sie so unverschämte Lügen. Präsident verweist der Zeugin eine derartige Ausdrucksweise.

Dr. v. Schrenk-Moring und Prof. Dr. Grashof halten die Glaubwürdigkeit der Zeugin für beeinträchtigt, da sie an Sympertie leide. Im Zustande der Sympertie sei die Einbildungskraft krankhaft gesteigert, was dazu führe, daß die bestehenden Personen vermeintliche Wahrnehmungen für wirklich halten.

Eine Reihe von Zeugen giebt Auskunft über die Arbeiten, die sie mit Berchtold zusammen im Hause der Frau v. Roos ausgeführt haben.

Schlosser J. Meiner kennt den Berchtold seit mehreren Jahren, wird gefragt, ob er von Betäubungsmitteln etwas wisse, die Berchtold in einer Apotheke sich angeeignet haben sollte. Zeuge antwortet mit Nein und giebt ferner an, daß er den Berchtold niemals betrunken gesehen und ihn nur als einen fleißigen, nächsten Mann gekannt habe.

Kirchendiener Wäß wird auf Antrag des Verteidigers nochmals vernommen, weil dem Verteidiger ein anonym Brief zukam, in welchem mitgeteilt ist, Wäß habe im Gasthause zur Walballa erzählt, er habe am 13. Februar einen Mann mit arg zertrütem Gesichte in der Nähe des Hauses Nr. 33 gegen 12 Uhr mittags gesehen. Wäß giebt heute an, er habe um die genannte Zeit den Spangler Weigand in der Gegend des Hauses Nr. 33 gesehen, wie derselbe seinen Schuh nestelte. Die Kraper Weigand habe er erst mehrere Wochen nachher im Gesichte des Weigand wahrgenommen.

Genarm Fürst bezeugt, daß der Zeuge Wäß ihm gegenüber öfter von Träumen über den Vorfall an der Karlsruher Straße erzählt habe.

Ueber den Geisteszustand des Wäß wird von Prof. Dr. Grashof später ein Gutachten abgegeben werden.

Es wird der Milchhändler Götzel vernommen, der seit 12 Jahren die Milch an die Familie Roos lieferte. Am 13. Februar (Donnerstag) brachte er wie gewöhnlich abends 5 Uhr die Milch; es fiel ihm auf, daß im Aborte Nicht war. Auf Befragen erklärte ihm die Köchin, es solle im Aborte etwas repariert werden. Als Zeuge in den Abort blickte, sah er einen Mann auf einer Staffelei stehen, der in der einen Hand ein Licht hielt, mit der anderen sich am Wasserapparat zu schaffen machte. Zeuge glaubt, daß es möglicherweise auch am 12. Februar war. Bei der ersten Konfrontation kam Berchtold dem Zeugen schwächer vor, als der Mann, der auf der Staffelei stand; bei einer späteren Konfrontation, bei welcher Berchtold zwei Toppen trug, kam es dem Zeugen so vor, als seien die beiden Figuren sehr ähnlich.

Angekl. Berchtold behauptet, bei letzterer Konfrontation habe er auch den Havelok getragen und zwar über den beiden Toppen.

Amtsrichter Danzel, der den Zeugen Götzel vernommen hatte, giebt an, daß Götzel bei der Vernehmung, als Berchtold zwei Toppen angelegt hatte, sagte: 'Jetzt stimmt die Figur'. Prof. Dr. Mefferer erklärt als Sachverständiger, die Beobachtung eines Moments, wie Götzel sie in der Wohnung der Frau Roos machte, sei unzuverlässig.

Mathilde Rubin, Köchin im Hause Nr. 33 an der Karlsruher Straße, sah, wie sich nicht mehr ob Donnerstags den 13. oder Freitag den 14. Februar, einen Mann die Treppe hinuntergehen; er war von großer Statur, hatte graue Haare und trug graue Toppe; den Berchtold traf sie zur Zeit, als die Wasserleitung eingerichtet wurde, in auffälliger Weise auf dem Speicher in einer Abteilung, in der er nur durch Befestigung von Latzen gelangen konnte. Zeugin fragte ihn, was er da thue? worauf Berchtold antwortete, er müsse einen Ausbrot auf das Dach haben. Der Zeugin fiel es auf, daß Berchtold hierzu nicht das außerhalb des Verschlags gelegene, damals offene Fenster benützte. Am Freitag den 14. Februar kam zwischen 10 und 11 Uhr der ihr bekannte Eiermann und bot Eier zum Kaufe an. Sie benützte solche nicht, worauf der Eiermann in das höhere Stockwerk hinaufging. Um 11 Uhr hörte Zeugin einen Fall und einen Schrei, achtele darauf aber nicht besonders, weil das aus der Roos'schen Wohnung öfter gehört wurde. (Die Tochter Julie von Roos litt an epileptischen Anfällen.) Der Mann, den sie die Treppe hinuntergehen sah, trug eine kleine schwarze Kappe. Berchtold sei verlegen gewesen, als sie ihn auf dem Speicher im Verschlage entdeckte.

Angeklagter Berchtold behauptet, er habe von der Köchin den Schlüssel zu der Speichertreppe erhalten und später wieder zurückgegeben.

Zeugin erklärt, diese Angabe sei vollkommen unrichtig.

Zeugin Herzog, die Karlsruher Straße 31 bei ihrer Tante wohnt, sah am 13. Februar den Berchtold, den sie von der Klosetteinrichtung (August 1895) her kannte, und mit dem sie damals gesprochen hatte, dreimal in der Karlsruher Straße, vormittags um 10 Uhr, nachmittags 3 Uhr und etwa eine Viertelstunde später. Nachmittags 3 Uhr kam er von der äußeren Karlsruher Straße in die innere, dann wieder von der inneren gegen die äußere zurück. Zeugin erkannte den Berchtold ganz genau wieder.

Angeklagter Berchtold behauptet, er sei am 13. Februar vormittags auf dem Amtsgericht gewesen. Nachmittags habe er seiner Frau bis 3 Uhr arbeiten geholfen, dann habe er sich nach Biederstein begeben. Eingeführt sei er dort nicht, weil ihn das Geld reute.

Präsident zu Berchtold: Sie haben sich nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis um 2 Mk. Haarfarbmittel gekauft, da sollte man doch meinen, daß es Ihnen auf ein Paar Glas Bier nicht zuzumachen konnte.

Zeugin Herzog hat über die Kleidung des Berchtold früher schwanke Angaben gemacht; sie erklärt aber, bezüglich des Gesichtes könne sie sich nicht täuschen, sie kenne den Berchtold ganz genau, weil er im August 1895 volle 14 Tage in ihrer Hause arbeitete.

Zeuge Oskar Scheller hat in der Voruntersuchung auf Eid angegeben, daß er am Donnerstag den 23. Februar zwischen 9-10 1/2 Uhr den Berchtold fünfmal in der Karlsruher Straße getroffen habe. Als sich nun Berchtold darauf berief, daß er an diesem Tage vormittags den Schöffengerichtsverhandlungen am Amtsgerichte München I beigezogen habe, und zum Beweise seiner Behauptung eine Reihe der verhandelten Fälle aufzählte, da wurden die betr. Gerichtsakten herbeigebracht. Aus diesen Akten ging nun hervor, daß an dem genannten Tage der Konkurrent Oskar Scheller (!) wegen Körperverletzung vor dem Schöffengericht verhandelt und zu 6 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde. Zeuge Scheller widerrief hierauf seine früheren abgegebene eidliche Aussage als irrtümlich und erklärte, daß er nicht am Donnerstag den 23., sondern am Freitag den 14. Februar vormittags mit Berchtold fünfmal in der Karlsruher Straße zusammengetroffen sei. (Gegen den Zeugen schwört deshalb eine Untersuchung wegen Meineids.) Auf dieser Aussage bleibt der Zeuge auch heute stehen, giebt aber die Möglichkeit zu, daß die Begegnungen mit Berchtold auch an einem anderen Tage stattgefunden haben könnten.

Trotz Widerspruch des Staatsanwalts wird die Aussage dieses Zeugen auf Antrag des Verteidigers protokolliert.

Der Staatsanwalt erklärt hierauf, daß er der Aussage dieses Zeugen kein Gewicht beilegen werde.

Der Verteidiger bemerkt dagegen, daß er auf der Ladung dieses Zeugen bestanden habe, um den Geschworenen zu zeigen, wieviel in diesem Prozesse auch von beidseitigen Zeugen zusammengetragen wurde. Nur durch einen glücklichen Zufall war es möglich, diesen Zeugen der Unwahrheit zu überführen.

Telegraphische Depeschen.

Wolffs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Sofia, 9. Oktober. Wie die Swoboda meldet, werden die Gerichtsverhandlungen wegen der Ermordung Stambulows am 13./25. d. M. beginnen. Vorgelesen sind 730 Zeugen, meist aus dem Innern des Landes. Die Behörde habe angeordnet, die Zeugen erforderlichen Falles unter Bedeckung zum Erscheinen zu veranlassen.

Da die Regierung Ferdinands die Urheberin des Mordes ist, wird der Prozeß ausgehen wie das Hornberger Schießen. Die Schuldigen gehen straffrei aus.

Auskunft in Rechtsfragen.

H. W., Markgrafstadt. Es sind das wahrscheinlich Gerichten, die Sie allerdings noch bezahlen müßten. Erkundigen Sie sich aber genau danach.

Theaterveranstaltungen.

Neues Theater.

Sonnabend den 10. Oktbr.: 275. Abonn.-Vorstellung (8. Serie, weibl.).

Die weiße Dame.

Romische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen von Friederike Eichenreih. Musik von Goldbach.

Regie: Ober-Regisseur Goldberg. - Direktion: Kapellmeister Post.

Gaveston, Buralter des ehemaligen Grafen von Avenel.

Anna, seine Mündel.

George Brown, ein englischer Offizier.

Dillon, Pächter des Grafen von Avenel.

Jenny, seine Frau.

Margarete, alte Dienerin des ehemaligen Grafen von Avenel.

Mac Arton, Lebensrichter.

Gabriel, Knecht des Pächters Dillon.

Ein Landmann.

Damen und Herren.

Nach dem 1. Akt findet eine längere Pause statt.

Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende geg. 1/10 Uhr. Schausp.-Preise.

Sonntag den 11. Oktbr.: 276. Abonn.-Vorstellung (4. Serie, braun).

Das Helmschen am Herd.

Oper in 8 Abteilungen (frei nach Dickens gleichnamiger Erzählung) von H. M. Wlmer. Musik von Karl Goldmark.

Regie: Oberregisseur Goldberg. - Direktion: Kapellmeister Panzer.

John, Postillon.

Dot, dessen Frau.

Wah, Puppenmacherin.

Eduard Plummer, Seemann.

Tadleton, Puppenfabrikant.

Das Helmschen, eine Willkense.

Die alte Anne.

Dorfleute. Elfen.

Ort: Ein Dorf in England. - Zeit: Anfang des 19. Jahrhunderts.

Nach der 2. Abteilung findet eine längere Pause statt.

Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 1/10 Uhr. Opern-Preise.

Wille-Verkauf an der Tagesstafte von 10 (Sonnt. u. Festtag) von 10 1/2 bis 8 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Ausgeld von 80 Pf.) von 1-3 Uhr.

Spielplan: Montag: Menz. Anfang 7 Uhr. - Dienstag: Renaissance. Anfang 7 Uhr. - Mittwoch: Das Helmschen am Herd. Anfang 7 Uhr. - Donnerstag: Pitt und For. Anfang 7 Uhr. - Freitag: Das Helmschen am Herd. Anfang 7 Uhr. - Sonnabend: Zum erstenmal: Morgenrot. Hierauf: Bel Sedan. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Sonnabend den 10. Oktober.

Fiddike und Sohn.

Posse mit Gesang in 8 Akten von Julius Keller u. Louis Herrmann. Musik von Gustav Steffens.

Regie: Regisseur Ernst Müller. - Direktion: Musikdirektor Meyer.

Bjornan Fiddike, Rentier.

Anton Fiddike, sein Sohn, Besitzer einer Möbelwerkerei.

Willy, dessen Sohn.

Beckel, Gastwirt.

Henriette, seine Frau.

Oskar } zwei seiner Kinder

Stummel, Tischlergeselle.

Julda Stengel, Wirtschaftlerin bei Anton Fiddike.

Frau Kullisch, Wäscherin.

Clair Clarison.

Leander Feurich.

Sobermeyer, Fabrikant.

Schnaubel } aus Neustadt

Ranneboom } aus Neustadt

Freulein Hängebold, Modistin.

Rampelbold } Studenten.

Kuwelshindly } Studenten.

Krempe } Tischlergesellen.

Helinge } Tischlergesellen.

Jeite, Dienstmädchen.

Eine Aenne, Tischlergesellen und ihre Frauen.

Ort der Handlung: Berlin. - Zeit: Gegenwart.

Zwischen dem 1. und 2. sowie zwischen dem 2. und 3. Akt liegt ein Zeitraum von mehreren Monaten.

Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt.

Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 7 1/8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Gew. Preise.

Sonntag den 11. Oktober.

Zum erstenmal:

Die Wäster.

Schauspiel in 4 Akten von Georg Büschel.

Regie: Ober-Regisseur Wlmer.

Frau Dora Frey.

Robert } ihre Kinder

Hedwig } ihre Kinder

Leubwig Frey, ihr Schwager.

Frau Musikdirektor Wlmer.

Rudolf Wlmer, ihr Sohn.

Lulise, Dienstmädchen bei Dora Frey.

Marie Weil.

Frau Prinz, ihre Tante.

Brete, deren Tochter.

Josef, Laufbursche.

Ein Arbeitermann.

Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt.

Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 1/10 Uhr. Gew. Preise.

Wille-Verf. a. d. Tagesstafte v. 10 (Sonnt. u. Festt. 10 1/2) bis 8 Uhr. Vorverkauf f. d. nächst. Tag (m. Ausg. v. 80 Pf.) v. 1-3 Uhr.

Spielplan: Montag: Die Wäster. Anfang 7 1/8 Uhr. - Dienstag: Robert und Bertram. Anfang 7 1/8 Uhr. - Mittwoch: Die offizielle Frau. Anfang 7 1/8 Uhr. - Donnerstag: Der Lieutenant zur See. Anfang 7 1/8 Uhr. - Freitag: Die offizielle Frau. Anfang 7 1/8 Uhr. - Sonnabend: Die Zauberorgel. Hierauf: Im Brunnen. Zum Schluß: Willkürkomm. Anfang 7 1/8 Uhr.

Carola-Theater.

Sonntag den 11. Oktober: Anfang 7 Uhr.

Die Fiedermans.

Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Regie: Regisseur Unger. - Direktion: Musikdirektor Meyer.

Gabriel von Eisenstein.

Rosalinde, seine Frau.

Frank, Gefängnis-Direktor.

Helwig Dröschky.

Alfred, sein Gefangener.

Dr. Halle, Notar.

Dr. Wind, Advokat.

Adels, Rosalindens Stubenmädchen.

Ally-Day, ein Negrier.

Ramstein, Gesandtschafts-Attaché.

Murray, ein Amerikaner.

Carlson, ein Marquis.

Lord Middleton.

Frosch, Gerichtsdienner.

Jwan, Kammerdiener.

Jo.

Melanie.

Felicitä.

Sidi.

Minni.

Kauktine.

Elvira.

Vertha.

Sori.

Paula.

Esther.

Wolter.

Dritter.

Viertel.

Ein Musikdiener.

Die Handlung spielt in einem Badeorte in der Nähe einer großen Stadt.

Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt.

Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 1/10 Uhr. Gew. Preise.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Montag:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Reis mit Rindfleisch.

Speiseanstalt II (Rosentorgasse): Grüne Erbsen mit Pfeffer.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Gegen das Verbot der Bebel-Versammlungen in Meerane und seine Begründung durch Bürgermeister Dr. Ebeling wendet sich im Limbacher Tageblatt, einem Amtsblatt, augenscheinlich ein Jurist. Er meint, wohl selber dürfte eine polizeiliche Verfügung solches Aufsehen erregt haben, wie dieses Verbot, „zumal das bekannte Verbot des Fürsten Bismarck, die Hamburger Nachrichten, aus diesem Verbote den Anlaß genommen hat, anderen städtischen Behörden den Bürgermeister von Meerane als Muster eines zielbewußten und patriotischen Bürgermeisters vor Augen zu halten. Wenn dieses Aufsehen aber irgendwie gerechtfertigt wäre, so wäre es lediglich dadurch, daß es einen Beweis liefert, wie leicht ein einzelner Leiter von Polizeibehörden gesetzliche Bestimmungen auslegen, um Versammlungsverbote rechtfertigen zu können.“ Die Begründung nennt er Phrasengeklänge, die den Richtjuristen gewaltig imponieren müßte, aber der Sachverständige werde ein Nadeln über sie nicht unterdrücken können. Er glaubt, „daß diejenigen Polizeileiter, die vor jeder sozialdemokratischen Versammlung sich ernstlich fragen, ob sie auch auf Grund des Gesetzes mit Freigang und Recht eine Versammlung verbieten können, und bei gewissenhafter Prüfung dieser Frage zu einem Nein gelangen, keinen Tadel verdienen, zumal der verantwortliche Leiter einer Polizeibehörde sich vor nichts so sehr hüten muß, als bei einem großen Teile der ihm untergebenen Einwohnerschaft der Meinung Raum zu geben, als lasse er sich bei seinen Maßnahmen nicht allenthalben durch das Gesetz, sondern durch andere Erwägungen leiten, so lobenswert die letzteren an sich auch sein mögen.“

In demselben Limbacher Tageblatt antwortet nun ein anderer Einsender, den Bürgermeister von Meerane in Schutz nehmend. Er sagt, die erste Bepfropfung schlage einen scharfen Ton an, der um so unangenehmer berühre, als er sich auf juristische Kenntnisse beruhe und nebenbei mit gönnerhafter Miene dem Meeraner Bürgermeister wenigstens „lobenswerte Erwägungen“ zugestehet. Zum Schluß heißt es: „Der Meeraner Bürgermeister wird es mit seinem eigenen Gewissen und Pflichtbewußtsein auszumachen haben, ob seine Maßnahmen den Gesetzen entsprechen, er bedarf wahrscheinlich nicht hochweiser Belehrung; sicherlich dient es aber nicht der guten Sache, wenn jede Gelegenheit ergriffen wird, um die Maßnahmen gegen die verächtliche Sozialdemokratie in der Öffentlichkeit zu diskreditieren.“ Für einen Hurrapatrioten ziemt es sich einfach, alle behördlichen Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie, und wenn sie noch so sehr dem klaren Wortlaut des Gesetzes zuwiderlaufen, zu beschönigen.

Schorlemer aus der Untersuchungshaft entlassen! Dem Großenhainer Tageblatt wird von seinem Dresdener Korrespondenten als absolut sicher gemeldet:

Infolge eingetroffenen ärztlichen Obergutachtens wurde Herr Freiherr v. Schorlemer heute (den 9. Oktober 1896) nachmittags gegen 4 Uhr entlassen.

Die Form dieser Meldung läßt fast gar keinen Zweifel an ihrer Richtigkeit aufkommen. Sollte sie sich wirklich bewahrheiten, so muß die Begründung des Gutachtens bald Licht in die unbegreifliche Geschichte bringen, die es doch erst kürzlich, durch ärztliche Gutachten sei unzweifelhaft festgestellt, daß Schorlemer geistig durchaus normal sei.

Dresden, 9. Oktober. Der Anfang der letzten Stadtverordnetenversammlung trug einen kriegerischen Charakter. Es kamen eine Anzahl Schreiben zur Verlesung, die durch die Debatte über die Verunreinigung der Wasserleitung veranlaßt worden waren. In einem teilte Oberstadtsarzt Dr. Schill mit, daß er am 17. v. M. in der Debatte über den Antrag der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde von einem Stadtverordneten an seiner Ehre gekränkt worden sei. Der Vorsitzende habe den beleidigenden Ausdruck nicht gerügt und nur das hohe Alter des Vorsitzenden habe den Schreiber davon abgehalten, ihm in sonst üblicher Weise entgegenzutreten! Er behalte sich die weiteren Schritte vor, wenn der Vorsitzende nicht eine Erklärung abgibt, daß er die Ehrenhaftigkeit des Briefschreibers nicht bezweifelt. Herr Aldermann gab eine längere Erklärung ab, in der er sich darauf bezog, daß er den vom St. V. Dr. Ritter erhobenen Vorwurf der Leichtfertigkeit durch die von ihm gesprochenen Worte, daß er annehme, Redner habe damit sagen wollen, die betreffenden Ärzte hätten die Sache nicht genügend geprüft, hätte abschwächen wollen. Wenn er auch nicht anerkennen könne, daß in seinen Worten eine Ehrenkränkung gegen einen der drei Herren enthalten gewesen sei, welche die Vorträge in der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde gehalten haben, so stehe er doch nicht an, auszusprechen, daß er mit seiner Erklärung die persönliche Ehrenhaftigkeit des Herrn Oberstadtsarztes oder eines anderen der in der Debatte genannten Herren Ärzte nicht habe anzweifeln wollen. Auch Herr Stadtverordneter Ritter gab eine ähnliche Erklärung ab. Nun hat Herr Dr. Schill keine Veranlassung mehr, Herrn Aldermann „in sonst üblicher Weise“ entgegenzutreten.

Herr Oberbürgermeister Weisler begiebt sich heute nach Berlin, um persönlich mit den Leitern der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wegen der großen landwirtschaftlichen Ausstellung, die im Jahre 1898 in Dresden abgehalten werden soll, Rücksprache zu nehmen. Es soll sich um die Platzfrage handeln.

Die Nachricht des hiesigen freisinnigen Wochenblattes wegen Einführung des Dreiklassen-Wahlrechts bei den Gemeindevahlen wird dementiert.

Wir berichten, daß gegen Genossen Ehrhardt eine Anklage erhoben ist, weil er bei einer verbotenen Metallarbeiter-Versammlung nicht für die Entfernung der Besucher gesorgt hat. In derselben Sache hat auch Genosse Reichard eine Anklage erhalten, weil er zum Fortgehen aufgefordert hat. Also einer soll wegen Unterlassung, der andere wegen Begehung derselben Handlung in Strafe genommen werden!

Burgstädt, 9. Oktober. Gestern verhandelte der Stadtgemeinderat über den Entscheid der Kreisbauhauptmannschaft bez. des Kreisbauschiffes, betreffend die seitens der Stadt geplante Belastung der Konsumvereine mit einer 3 prozentigen Umsatz-

steuer, sowie des weiteren über die zu treffenden Maßnahmen gegen diesen Entscheid. Aus dem Entscheid ist zu entnehmen, daß die Kreisbauhauptmannschaft die Genehmigung zum Regulativ nur geben will, wenn das Regulativ eine Steuer von nur 2 Proz. festsetze, die Steuer aber nicht nach dem Umsatz, sondern nach dem Verkaufserlös der Waren bemessen werde. Ferner soll noch präziser ausgedrückt werden, daß nur Lebens- und Wirtschaftsbedürfnisse von der Steuer betroffen werden sollen. Der Einreichung eines in diesem Sinne abgeänderten Regulativs sieht die Kreisbauhauptmannschaft entgegen. Der Bürgermeister wünscht, daß das Ministerium zur Entscheidung angerufen werde, da eine Umsatzsteuer von drei Prozent den hiesigen Verhältnissen vollkommen entspreche. Im weiteren ist er für eine Besteuerung des Umsatzes, nicht des Erlöses. Die Steuer hat den Zweck, dem weiteren Umschlag der Konsumvereine, die eine Schädigung der Erwerbsverhältnisse des Detailhandels in sich schließen, entgegenzutreten. Es dränge auch die Wertermessung zur Besteuerung des Umsatzes, weil sonst die Konsumvereine Waren verkaufen würden, deren Erlös gar nicht festzustellen sei. Unter Umständen könne man es so einrichten, daß gar kein Erlös bleibt. Die Stadtverordneten beschloßen im Sinne des Bürgermeisters. Es wird nun also das Ministerium Gelegenheit haben, zur Umsatzsteuer endgültig Stellung zu nehmen.

Die Burgstädter Volksstimme ist auf Grund authentischen Materials in der Lage, daß die feinerzeitige Mitteilung, der eine hiesige Konsumverein habe selbst eine Umsatzsteuer von 2 Prozent geboten, doch nicht aller Begründung entbehrt. In einer Petition an den Stadtrat heißt es wörtlich: „Wir sind zwar nicht abgeneigt, eine Steuer zu entrichten, um so mehr, da sie in die Stadtkasse fließen würde, aber in der betreffenden Verordnung ist doch ein Raum gelassen bis zu drei Prozent“ etc. Wie der Konsumverein den Mut haben kann, unter solchen Umständen jene erste Meldung als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnen zu können, ist uns unerschindlich. Der obige Passus enthält nicht nur Zugeständnisse, sondern die Preisgabe der Interessen eines Konsumvereins.

Rütha, 9. Oktober. In der letzten Gemeinderatsitzung wurde bekannt gegeben, daß sich für eine erneut beim Landtag einzureichende Petition um Wiedererrichtung eines Amtsgerichts in Rütha 20 Gemeinden und 6 Rittergüter zustimmend erklärt haben, während 14 Gemeinden und 8 Rittergüter sich ablehnend verhalten. Von 9 Gemeinden und 3 Rittergütern ist keine Antwort eingegangen.

Glauchau, 9. Oktober. 36 stotternde Schulkinder von hier haben auf Anordnung der hiesigen Schulbehörde in einem Sprachinstitut in Dresden einen vierwöchigen Heilkursus mit überaus erfolgreichem Erfolg durchgemacht. Bei der vorgenommenen Prüfung sprachen und lasen 35 Kinder ohne Anstoß, nur ein Knabe, der den Unterricht nicht regelmäßig besucht und dessen Eltern die Vorschriften nicht befolgten, befriedigte nicht.

Berdenau, 9. Oktober. In dem benachbarten Dorfe Bangenbernsdorf haben in dem kleinen Teiche die Ehefrau eines Lebnüßiger Fabrikbesizers, sowie deren 18jährige Tochter gemeinsam den Tod gesucht. Mutter und Tochter haben sich vor dem

P. P.

Vor Jahresfrist, am 12. Oktober 1895 eröffneten wir unser Sortimentswarenhaus. Wenn wir dies deshalb hiermit erwähnen, so geschieht das deshalb, um unserer sehr geschätzten Kundschaft unseren Dank abzustatten für die Teilnahme, mit welcher Sie damals unser neues Unternehmen bis dato unterstützt hat.

Unseren Zweck, den Bewohnern von Leipzig-Ost und namentlich auch den weniger begüterten für mässiges Geld gute und brauchbare Ware zu liefern, haben wir in vollstem Masse erreicht, und wir werden bemüht sein, auch fernerhin durch

unerreicht billige Preise und reelle Bedienung

unseren sehr geschätzten Kundenkreis zu erhalten,

Wir danken nochmals für das uns bis jetzt entgegengebrachte Vertrauen und werden wir solches nach jeder Richtung hin auch für die Zukunft zu wahren suchen.

Schaarschmidt & Co.

Leipzig-Neuschönfeld, 46 Eisenbahnstrasse 46.

Advertisement for 'Schaarschmidt & Co.' featuring various textile products like 'Halbwollener Hauskleiderstoff' and 'Reinwollener Cheviot' with prices per meter.

Advertisement for 'J. Schneider & Co.' specializing in 'Speditionen u. Kohlengeschäft', 'Ritterstrasse 19', and 'Niederlage: Aeussere Tauchaer Str. 13'.

Advertisement for 'Otto Klingmüller' with 'M. Euckhardt Nachf.' listing various goods like 'Anzüge', 'Mäntel', and 'Kleiderstoffe'.

Advertisement for 'S. Markendorf' featuring 'Echt Porzellan-Geschirr' and 'Größtes Geschäft dieser Branche'.

Advertisement for 'Rossmark-Pomade' and 'Gummiwaren' by 'Frau Auguste Graf' and 'Gräser & Co.'.

Advertisement for 'Nähmaschinen' (sewing machines) of various systems, listing prices and features.

Advertisement for 'Strickwolle' (knitting wool) and 'Schwarze wollene Kinderstrümpfe'.

Advertisement for 'Kleiderstoffe' and 'Gardinen' by 'Selmar Kraft'.

Advertisement for 'Bettfedern u. Damm' (bedding) and 'Monatsgarderobe' (monthly wardrobe).

Advertisement for 'Besonders wichtig für Herren- und Damen-Schneider' by 'Carl Häuser'.

Advertisement for 'Mohr'sche Margarine' with 'Marke FF' and 'aus der Fabrik von A. L. Mohr'.

Advertisement for 'N. Fuchs' featuring 'Möbel- u. Polstersachen' and 'Abzahlung'.

Herbst-Neuheiten.

Die
2 Mark fünfzig Pfennig
Hüte
 des
Magazin zum Pfau

Carl Zeumer
 29/31 Reichstraße 29/31
 sind von
brillanter Tragfähigkeit
 und sind in den schönsten Farben und prachtvollsten
 Farben in denkbar größter Auswahl am Lager.

Ohne Konkurrenz.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Schönefeld u. Umg. zur Nachricht, daß ich
 am 1. Oktober in Schönefeld, Ecke der Süd- u. Weststr., ein
Material- u. Emaillewaren-Geschäft
 eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll Eugen Bader.

Frack-Verleih-Institut.

Wecker.

Ein junger Mann, der konnte schwer
 sich früh vom Bette trennen,
 Drum mußte stets im Trabe er
 nach dem Geschäfte rennen.
 Er schafft sich einen Wecker an,
 Der holt ihn aus dem Bette,
 Daß noch so sehr der junge Mann
 des Morgens früh im Trabe.
 Wer ist gewacht, steht seinen Mann
 und pfeift früh aufzuheben,
 Die Goldne 24 dann
 wird ihn als Kunden sehen.

Herbst- u. Winter-Saison 1896/97.

- Herren-Anzüge, gut gearbeitet . . . 8, 10 „ an
- Herren-Anzüge, von vorz. Herbststoffen . . . 12, 15, 18 „
- Herren-Anzüge, Prima-Winterstoff . . . 21, 25, 28 „
- Herren-Anzüge, ff. Nouveautés . . . 30, 35, 40 „
- Herren-Winterpaletots, warm gefüllt . . . 8, 13, 17 „
- Herren-Winterpaletots, Prima . . . 20, 24, 27 „
- Herren-Winterpaletots, hochmodern . . . 30, 35, 45 „
- Herren-Pelerinen-Mäntel . . . 12, 17, 24 „
- Herren-Jacketts, bauerhaft . . . 2 1/2, 4, 7 „
- Herren-Jacketts, Prima-Winterstoff . . . 10, 12, 14 „
- Herren-Hosen, sehr haltbar . . . 1 1/2, 2 1/2, 4 „
- Herren-Hosen, hochfein . . . 6, 8, 14 „
- Burschen-Anzüge, bis zu b. elegantesten . . . 4, 7, 10 „
- Burschen-Kaisermäntel, Paletots 3 1/2 . . . 7, 12 „
- Knaben-Anzüge, Paletots, Mäntel 2, 5, 8 „

Schlafröcke, Joppen, Hohenzollern-Mäntel.
 Größte, billigste und reichste Einkaufsquelle.
 Georg Simon zur
„Goldnen 24“

1. Etage, 24 Grönmalsche Straße 24, 1. Etage.

Feste Preise.

P. Bruchmann
 Uhrmacher, Optiker
 Lindenau, Markt II
 Werkstatt für solide Reparatur.

Rossfleischverkauf.
 Täglich frisches Sauerbraten und
 Rindfleisch, Gehacktes à Pfd. 30 Pf.,
 empfiehlt W. Thomas, S. Wolf-
 marddorf, Rischstraße 14. [448]

Dr. med. Schwarzkopf,

in Prag approbiert,
 für Geschlechts-, Haut- und Frauen-
 krankheiten. 9-2 u. 6-8 abends.
 Windmühlenstraße 18, I.
 Hilfe in 12 Tagen: bei Rheumatismus,
 Gicht, Nerven-, Magen-, Kopf- und Hämorrhoidal-, Drüsen-, Unterleibskrankheiten,
 alt. Wund., Hautausschl. v. Frau Wolf.
 Windmühlstr. 28, III. Spät. 9-3 U.

Elektricität heilt

Nervenschwäche (Müdigkeit, Ent-
 kräftung, Schlaflosigkeit), nerv.
 Magenverstopfung (Aufstoßen,
 Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Hart-
 selbigkeit), Nerven- u. Muskels-
 schmerzen (Reißen), Rückenmarks-
 krankheiten und Schwäche, Zähl-
 mungen, Schwäche der Geschlechts-
 organe, Gicht u. Rheumatismus
 in Verbindung mit [8871]
Diät u. Wasseranwendung
 schmerzlos u. schnell. Vorzögl. Erfolge.
 Elektrotherapeutische Anstalt
 W. Böhle, Leipzig, Kurprinzstr. 20, I.
 (S. Sp. 9-1, 4-8; Sonnt. 10-1.)
 Für Kassenmitglieder Ermäßigung!

Photograph. Atelier
Bruno Riedel
 Nr. 9 Leipzig Nr. 9.
 Rosenhalg. Nr. 9.
Nicht verlaufen!
 Von **Mk. 4.50** an
 liefert 12 St. Visit- u. 1 St. Kab.-Bild
 Vergrößerung, Kreidemaler n. J. Bilde
 von **10 Mk.** an,
 Gruppen-Bild à Bild v. 2 „ an,
 für alles nur allerbeste Aus-
 führung garantiert. Sonntags
 geöffnet. Telefon
 4 1 3616

Photographie B. Goerges
 Köpferplatz, an der Promenade
 liefert 12 Stück Visitenphotographien
 von 4 **Mk. 50** Pfa. an. [8574]

Die Möbelfabrik mit Dampftrieb
Bayerische Str. 24
 empfiehlt [8181]

- Neue Kesselchränke . . . 16 Mk.
- Neue Kesselchränke . . . 20 Mk.
- Neue Kesselchränke . . . 22 Mk.
- Neue Kesselchränke . . . 25 Mk.
- Neue Kesselchränke . . . 30 Mk.
- Neue Kesselchränke . . . 38 Mk.
- Neue Kesselchränke . . . 38-70 Mk.
- Neue Dittomanen 24, 30, 35, 40, 50-100 Mk.
- Neue Bettstellen mit Matrassen 25 Mk.
- Neue halbfranz. dito . . . 22 Mk.
- Neue franz. dito . . . 40 Mk.
- Neue Kommoden . . . 15, 18 Mk.

Alle übrigen Möbel sehr billig. Nur
 eigenes Fabrikat. Garantie für gute Arbeit.
Central-Möbelhalle
 Bayerische Strasse 24.

Stickereien!
 zu Hosenträgern werden als Spezialität
 schön und billig garniert. Gumm-
 Hosenträger in großer Auswahl empfiehlt
F. Herms, Inh. Max Herms, Taschner
 S. Neuschönefeld, Konradstr. 30
 gegenüber d. Marien- u. Volksbrauereibab.
 Große Auswahl ff. Kanarienvögel,
 Käfige, Geflügelkäfige, Eierbrod, hochfein.
 Somm.-Nüßl., 5 Pfd. 1 Mk., sowie alle Sort.
 pr. Vogelfutter, Amelisenier, Mehlwurmer
 empf. M. Kraft, Vogelwetterhdlg., Poststr. 18.

Diana-Bad, Temperatur des 18°

Temporatur des 18°
 Damen: Mont., Mittw., Freitag, 2-5 nachm.
 Dienst., Donnerstag, Sonnab., 11/11 vorm.
 Zur bevorstehenden Winteraison empfehle ich meine große Auswahl in
 garnierten und ungaryierten Winterhüten, Pelzmützen,
 wollenen Knaben- und Mädchenmützen
 an billigsten Preisen. Gleichzeitg bringe mein Lager von Regen-
 schirmen, Korsetten, Kleiderrüschen, Kinder-
 höschen, Jäckchen u. Lätzchen in empfehlende Erinnerung.
 Stattc Atlasbänder in großer Farben-Auswahl und allen Breiten
 zu denkbar billigsten Preisen in nur guten Qualitäten.
Preise billigst und streng reell.
 Bitte meine Schaufenster zu beachten. [8498]
 Getragene Hüte werden schnell u. billig ungaryiert u. umgekehrt.
M. H. Bähr, Hüt-, Wig- und Modewaren
 Leipzig-Kleinzschocher, Plagwitzer Straße 67.

Cigarren, Cigaretten

Rauch-, Kau- und Schnupftabak
 in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Rudolf Pechau
 Gehlis
 Lindenholzer Straße 40.
 Für Restaurateure und Wiederverkäufer beste
 und billigste Bezugsquelle. [8588]

Im Verlage der Buchhandlung der Leipz. Volkszeitung

(G. Heinisch)
 erschienen soeben:
Das arbeitende Volk und Kunst.
 Kritische Streifzüge von Edgar Steiger.
 Preis 10 Pfennige.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich mich von der Firma
 Lindner u. Geiß getrennt und Lindenau, Erdmann- u. Merseburger Str.-Ecke
 in Stadt Merseburg eine **Buchbinderlei** nebst Buch-, Papier- u. Schreib-
 materialien-Handlung errichtet habe. Mit der höchsten Bitte, mein neues
 Unternehmen gütigst zu unterstützen, zeichnet
 Hochachtungsvoll **Adolf Geist.** [8608]

Louis Goldstein
 L.-Neustadt, Eisenbahnstrasse 13.

Ausnahme-Preise
 heute Sonnabend, Montag, Dienstag für Arbeiter-
 Garderobe, Barchent- und Normal-Hemden, Unter-
 zeuge, Strickjacken, Strümpfe und Socken.
Louis Goldstein
 Bitte meine 3 Schaufenster zu besichtigen.

Möbel auf Abzahlung.

S. Osswald, Waren-Credit-Geschäft
 Leipzig, Königsplatz 7, I. u. II. Etage.
 Anzahlung ein kleiner Teil. - Kunden ohne Anzahlung. - Ansicht gern gestattet.

Wer sich die Annehmlichkeit teilhaftig machen will,
Möbel auf Abzahlung
 ebenso billig zu kaufen wie gegen bar, der wende sich vertrauensvoll an Leipzigs
 größten Abzahlungs-Bazar von **S. Osswald**, nur Königsplatz 7.
 Besonders empfehlenswert für
Brautausstattungen
 Bettstellen und Matrassen, Schränke, Vertikal, Nachttische,
 Waschtische, echt und lackiert, Spiegel, Tische und Stühle,
 Sofas, Diwans und Plüsch-Garnituren.
**Grosse Auswahl Kinderwagen, Gardinen
 Teppiche und Tischdecken.**

- Anzüge für Herren und Knaben, Mäntel für Damen und Mädchen, Ueberzieher, Hosen und Westen. Jacketts, Umhänge, Blusen.

Manufakturwaren
 besonders Kleiderstoffe, Flanelle, Leinen, Damast,
 Bettzeug, Handtücher etc.

Vorzüglich sitzende
Korsette
 ebenso einen Posten entzückender
 Neuheiten in
Damen-Blusen
 von 75 Pf. an.
Schürzen
 für Damen und Kinder.
Wäsche
 für Herren, Damen u. Kinder
 empfehle zu den in meinem
 Geschäft bekannt billigsten aber
 festen Preisen. [8088]
Selmar Kraft
 Lindenau, Markt 10.

10% Rabatt
 erhalten alle Leser dieser Zeitung bei
 Einkauf von Waren auf meine ohnehin
 schon sehr billigen Preise. [8879]
 Uhrmacher Hille, Neumarkt 13.
**Möbel Spiegel- und Polster-
 waren** in Auswahl billig.
G. H. Keller
 L.-Thonberg, Reitzenhainer Str. 49

Wirtschaftliche Wochenschau.

Das Grobblechsyndikat.

Die Bildung von Kartellen fällt in der Regel mit der Periode des industriellen Niederganges zusammen.

Die Preise für Bleche sind seit Mitte vorigen Jahres in fortwährendem Steigen bei flottem Absatz begriffen: gewöhnliche Bleche stiegen von 110-120 Mk. auf 132.50-137.50 Mk.;

So sind denn nun schon seit Juni dieses Jahres die Vorbereitungen zur Bildung des Kartells im Gange. Die Hauptschwierigkeit lag in der verhältnismäßigen Verteilung des Produktionsanteiles für die rheinisch-westfälischen, die mitteldeutschen und die ober-schlesischen Werke.

Leider ist es nicht möglich, über die Größe und Leistungsfähigkeit dieser industriellen Etablissements sowie über die Zahl der in ihnen beschäftigten Arbeiter die nötigen Nachweise zu erhalten.

Friedrich Krupp und Schulz-Knaudt in Essen. Die Aktiengesellschaft Schulz-Knaudt, mit einem Aktienkapital von 4 Millionen Mark, produzierte im abgeschlossenen Geschäftsjahre 36727 Tonnen Bleche und zahlte eine Dividende von 12 1/2 Prozent gegen 10 im Jahre 1894 und 7 im Jahre 1895.

Wie aus dieser Uebersicht der am Syndikat beteiligten Werke hervorgeht, sind es meist sogenannte kombinierte Betriebe, die sich nur soweit, als sie Blech produzieren, zu einem Kartell zusammenschließen.

Röhrenwalzwerk bezifferte sich der Vorteil, der sich daraus ergab, daß es das von ihm benötigte Bandblech und seine Bleche selbst produzierte, nach den sicherlich nicht übertriebenen Aussagen seines Direktors auf 15-20 Mk. pro 1000 Kilogramm fertige Röhren.

Die Lage des internationalen Getreidemarktes.

Obgleich die hochgespannten Hoffnungen einer guten Getreideernte in Deutschland durch die ausgiebigen Regenflüsse der Monate Juli und August gründlich geschwunden sind, so dürften die Erwartungen hoher Getreidepreise, denen sich die Agrarier schon jetzt hingeben, doch nicht in Erfüllung gehen.

Table with 3 columns: Aufstellung des Weizenernte der Welt in Millionen Pud (16,38 kg) gegen 1895: Ungarischen Ackerbauamtes, Echo agricole, Dornbusch-Fachblattes, Russischen Finanzministeriums.

Wenig geht aus dieser Tabelle übereinstimmend hervor, daß die Weizenernte um ein erhebliches hinter dem Vorjahre zurückbleibt. Möglich, daß auch die Berechnungen für die Roggenernte, die noch nicht vorliegen, ein ähnliches Ergebnis aufweisen werden.

Es müssen also wohl Gründe vorhanden sein, die für eine ausreichende Versorgung der Welt mit Getreide im kommenden Jahre sprechen. Und da ist namentlich ein Punkt in Betracht zu ziehen, der von Kennern des Getreidemarktes den Schätzungs-zahlen gegenüber, so wertvoll sie auch sein mögen, ins Feld geführt wird: das ist der jährliche Zuwachs der gegen das Vorjahr erhöhten Getreideproduktion.

Außerdem aber gestalten sich die Ernteaussichten in Argentinien und den Laplataländern trotz aller Alarmnachrichten so hoffnungsvoll, daß die Exportländer bis jetzt gar keinen Grund und Anlaß haben, mit ihrem Getreide zum Verlaufe zurückzuhalten.

wird. Zum ferneren Bestehen der westlichen Landwirtschaft in Rußland muß es aber in Deutschland abgesetzt werden. Die Preise müssen also jede andere Konkurrenz unterbieten und sich daher nach dem Weltmarktpreise richten.

Mit der Hoffnung auf eine Steigerung des Weltmarktpreises für die Getreide ist es trotz der amtlichen Ernteschätzungen nicht. Jedes Exportland sucht zu annehmbaren Preisen sein Getreide für alle Fälle abzusetzen.

Wenn die Preise aber überhaupt aus Anlaß eines geringen Ernteresultates je steigen sollten, so ist noch sehr die Frage, ob sie eine Höhe erreichen würden, bei der die deutsche Landwirtschaft ihre Produktionskosten gedeckt finden würde.

Die Preise der wichtigsten Lebensmittel und die Lebenshaltung der Arbeiter.

Von Lohnerhöhungen aus Anlaß des industriellen Aufschwunges hat man bis jetzt noch nichts gehört. Die Arbeiterklasse dürfte also leicht leer ausgehen bei der Verteilung der erhöhten Bruttoeinnahmen, die die industriellen Werke zu verzeichnen haben.

Ganz unerwünscht für den Arbeiterhaushalt wird allmählich die Butter, deren Preis in den letzten zwei Jahren um 26 Pf. pro Kilo zugenommen hat.

Was nützen gegenüber solchen feststehenden Zahlen die Hinweise auf gesteigerten Fleischverbrauch an einzelnen industriellen Orten? Sie lassen das Bild der allgemeinen Lage der Arbeiterklasse nur um so düsterer erscheinen.

Römischer Hof.

Gede Lanhaer Straße 11 Mittelstraße 11 Gede Lanhaer Straße. Morgen Sonntag von 4 Uhr ab: Grosse öffentliche Ballmusik.

Restaurant zum Kyffhäuser

Gaistraße 10 und Große Fleischergasse 11. Täglich grosse Familien-Konzerte, ausgeführt von der mexikanischen Kapelle Montezuma.

Stadt Schneeberg, Südstrasse 68.

Mittagstisch 40 Pf. ff. Zwenkauer Lagerbier. Kegelhahn noch einige Abende frei.

Restaurant z. Kohlenbahnhof, Körnerstr. 66

empfiehlt seine freundl. Lokalitäten sowie Frühstücksstube zur geeigneten Erinnerung. Gesellschaftszimmer 25-30 Personen fassend.

Restaurant u. Café zum Regenbogen

Südstrasse Nr. 72. Allen Freunden und Genossen bringe meine freundlichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Deutscher Sport

Brandvorwerkstr., Ecke Mahlmannstr. Schönstes und gemütlichstes Lokal der Stadtvorstadt. Heute und morgen Grosses Freikonzert.

Dufourstraße 36, Zum Gosenthal, Dufourstraße 36, Ecke Mahlmannstr. Bringt meine freundlichen Lokalitäten in geeignete Erinnerung.

Felsenkeller

Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an Konzert und Ball.

Nächsten sowie jeden Donnerstag Konzert und Ball.

Neu eröffnet. Staudens Ruhe, L.-Reudnitz

empfiehlt sein Restaurant mit Gesellschaftszimmer und Pianino zur gütigen Benutzung. Biere und Speisen vorzüglich.

Wer

sich öffentlich amüsieren und etwas ganz Besonderes hören und sehen will, bemühe sich in die Gold-Halle, Kleine Fleischergasse Nr. 12, dort konzertiert die Geismännchen-Kapelle mit ihren großen Bärten, an deren vorzüglichem musikalischen Leistungen man sich erheutern kann.

Besucher des herrlichen Rosenthal's! Versäume keiner den Spreewald zu besuchen.

ff. Zwenkauer Lagerbier ff. ff. Kaffee à 15 Pf. Specialität: Springbrunnen 15 Pf. Hochachtend ff. Herrn.

Sonntagsgänge durch das Leipziger Museum.

V. Michelangelo: Sixtinadecke.

Wir müssen nun zur Betrachtung einer Schöpfung Michelangelos übergehen, die uns den großen Bildner als ebenso großen Maler zeigt, zu den weltberühmten Deckengemälden der Sixtinischen Kapelle in Rom.

Obgleich uns dieses Werk von der Beschreibung der Sammlungen unseres Museums etwas abführt, so können wir es doch nicht übergehen, weil es nicht nur eines der Hauptwerke Michelangelos ist, sondern auch einen wichtigen Wendepunkt in seinem künstlerischen Schaffen bildet, den wir, wenn wir die Entwicklung dieses Künstlers verstehen wollen, nicht außer acht lassen dürfen, wenn wir uns auch so kurz als möglich fassen müssen, und nur eine allgemeine Uebersicht über das gewaltige Werk geben können.

Natürlich bedürfen wir auch hier eines bildlichen Hilfsmittels und müssen uns im Museum nach einem solchen umsehen. Da kommt uns nun die im zweiten Stockwerk untergebrachte sogenannte Pompeische Sammlung zu gute, die an der Hand historisch geordneter Bilderreproduktionen (Stiche, Holzschnitten, Lithographien etc.) einen Uebersicht über die Entwicklung der Malerei gewährt.

Wir begeben uns also in das erste Stockwerk, durchschreiten den Ruppelsaal (I) sowie den Saal II und die kleine Loggia III, wenden uns dann nach links und gelangen direkt in den kleinen Saal XXIV, von wo aus eine etwas versteckte Treppe nach der Pompeischen Sammlung führt.

Hier finden wir im zweiten Zimmer links vom Eingang auf einem eigenen Tischchen eine kleine farbige Gesamtdarstellung der Sixtinadecke, die dem Beschauer einen Begriff von der Anordnung des Ganzen geben kann, wenn auch die Kraft und die mächtige Wirkung der Gestalten in dieser Verkleinerung völlig verloren geht.

An der Wand hinter dem Tischchen befinden sich dann noch größer gehaltene Details der Sixtinadecke, einzelne der Mittelbilder, einzelne Propheten- und Sibylengestalten, sowie Reproduktionen anderer Gemälde und Zeichnungen Michelangelos.

Den Mittelpunkt nimmt das figurereiche „jüngste Gericht“ ein, und links davon findet sich auch eine angebliche Kopie der bei unserem letzten Museumsbesuche erwähnten badenden Soldaten, die aber keineswegs als genaue Wiedergabe von Michelangelos Schlachtkarton angesehen werden kann. Nur die Gruppen des Vordergrundes scheinen auf Michelangelos Werk zurückzugehen; die hinteren Gestalten sind mehr oder weniger willkürliche Zuthaten.

Doch nun zur Sixtinadecke. Wie ist wohl ein Künstler mit größerem Widerwillen an eine Arbeit herangegangen als Michelangelo an die ihm durch den päpstlichen Willen aufgenötigte Aufgabe; und doch hat er hier eines der größten und gewaltigsten Werke vollbracht, die der Menschengeist erdacht und Menschenhände geschaffen haben.

Die Decke der Sixtinischen Kapelle — der Hauskapelle der Päpste — besteht aus einem ganz glatten, flachen Gemälde, einem sogenannten Spiegelgemälde, das außer den Stichrippen über den Fenstern keinerlei Gliederung enthält. Michelangelo ging nun zuerst daran, diesen einfarbigen Flächenraum architektonisch zu beleben. Er schuf darauf in Farben eine reiche Scheinarchitektur, die sich auf die Traglinie der Vogeizwölfe an beiden Seiten des Saales stützt und durch ein System kräftiger Gurten und Gesimse die ganze Fläche in einzelne Felder abteilt. In der Scheitelfläche der Decke entstanden auf

diese Weise fünf größere und vier kleinere, im ganzen also neun rechteckige Flächen, die er mit Darstellungen aus der Genesis (Schöpfungsgeschichte) anfüllte; und zwar behandelte die drei der Mauerwand zunächst liegenden Bilder die Welterschöpfung durch Gott-Vater, die drei folgenden die Geschichte von Adam und Eva und dem Sündenfall, und die drei letzten, die Geschichte Noahs und der Sintflut. Diese Bilder sind weltberühmt. Auf dem ersten scheidet Gott-Vater durch eine heftige Bewegung der Arme das Licht von der Finsternis; auf dem zweiten kommt er durch den Weltraum gelaufen, zuerst dem Beschauer entgegen, mit weit ausgestreckten Armen den Himmelskörpern ihre Stellen und Bahnen anweisend, dann vom Beschauer abgewandt, in herrlicher Verkürzung, die Erde segnend, daß Blumen und Gras auf ihr hervorwachsen; im dritten Bilde läßt er die Gewässer Tiere hervorbringen. Auf dem ersten Bilde taucht die Gestalt Gottes gleichsam aus der Tiefe des Chaos auf und strebt nach oben, auf dem zweiten bewegt sie sich in horizontaler Richtung, auf dem dritten senkt sie sich sanft herab. Auch wird die anfangs so stürmische Bewegung von Bild zu Bild, je weiter der Schöpfungsakt fortschreitet, milder, ruhiger.

Die Werke der ganzen Reihe ist das vierte Bild, die Schöpfung Adams. Die prächtige Gestalt des ersten Menschen liegt auf den linken Ellenbogen geküßt halb aufgerichtet an einer Bergeshalde. Auf dem hoch herausgezogenen linken Knie ruht der linke Arm, dessen Zeigefinger sich wie unwillkürlich Jehova entgegenstreckt, der, von einer Engelschar getragen, Adam entgegenkommt. Jehova streckt den rechten Arm aus, dem linken Adams entgegen, so daß sich die Fingerspitzen fast berühren und leidet durch diese wunderbar aufgefaßte Bewegung gleichsam den Lebensstrom in den wie aus langem, tiefem Schlummer erwachenden Körper über. Das fünfte Bild schildert die Erschaffung Evas aus der Rippe Adams, das sechste den Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradies, wobei der in die Mitte des Bildes gerückte Baum der Erkenntnis die beiden Szenen trennt. Das siebente stellt ein Opfer dar, die alten Erklärer (Conditi, Savari) wollen darin das Opfer Abels und Abels erkennen, andere, neuerer eher das Opfer Noahs nach der Sintflut. Das achte Bild schildert in dramatisch bewegten Gruppen die Sintflut selber und die Angst der Menschen, die vergeblich dem herandrängenden Element zu entkommen suchen, das letzte die Verspottung des trunkenen und entblößten Noah durch Ham.

Welterschöpfung und Sündenfall und die Sehnsucht der alten Welt nach dem Erlöser, die Erwartung des Messias, sollte durch diesen grandiosen Bilderzyklus versinnbildlicht werden. Diese Idee spinn sich weiter in den prachtvollen zwischen den Zwölfeln stehenden Männer- und Frauengestalten, welche die Hauptbilder umgeben. Es sind die Propheten des alten Bundes und die heidnischen Sibyllen (Propheetinnen), die das Schicksal der jüdischen und der heidnischen Welt nach dem kommenden Erlöser ausdrücken sollen. Diese Gestalten gehören zum Schönsten, was die Malerei geschaffen hat, in ihnen vereint sich Größe mit Anmut (besonders in der heidnischen Sibylle), das Erhabene mit dem Schönen. Die vier Eckwinkel enthalten die Tötung Goliaths, die Enthauptung des Holofernes durch Judith, die eberne Schlange in der Wüste und Samans Bestrafung. Sie sollen ebenfalls den einmal angeschlagenen Gedanken weitererspinnen: die menschlichen Heilshandeln, die das Volk Israel aus Not erretteten, sollen ein Vorbild, eine Vorahnung sein der einzigen großen Rettungsmöglichkeit des ersehnten Heilandes, die der ganzen Menschheit zu gute kommen wird.

Die noch übrig bleibenden Lunetten (Vogelnester) und Gewölbezwickel sind mit malerischen Darstellungen angefüllt, die als „Vorfahren Christi“ bezeichnet werden, und weniger den

Zweck haben, Personen oder Begebenheiten darzustellen, als den, die Stimmung des ganzen gewaltigen Werkes harmonisch anzuklingen zu lassen. Der gewaltige Gedanke fand dann in dem später (1534—1541) von Michelangelo geschaffenen grandiosen, das jüngste Gericht darstellenden Altargemälde seinen Abschluß.

Aber nicht nur in den eigentlichen Bildern zeigt sich Michelangelos Meisterschaft, sondern auch in den ungemein reichen ornamentalen Zuthaten, in jener Scheinarchitektur, durch die er die einfarbige Decke so überaus wirkungsvoll zu gliedern verstand. Man beachte die paarweis gestellten Kindergefallen, die zu beiden Seiten der Propheten und Sibyllen als Gesims-träger dienen, und besonders auch die auf den Gesimsvorsprüngen sitzenden prächtigen nackten Männergestalten, die sogenannten nudi, die zu dem Sinn des Bilderzyklus in gar keiner Beziehung stehen, sondern nur ornamentalen Charakter haben trotz ihrer Lebendigkeit. Sie verdanken lediglich dem freien Spiel der Künstlerphantasie ihr Dasein, bedingen aber, trotz ihrer scheinbaren Absichtslosigkeit den schönen Wechsel zwischen größeren und kleineren Bildern im Hauptzyklus.

Die Bilder der Sixtinadecke sind nicht in der Reihenfolge entstanden, in welcher wir sie hier, der leichteren Uebersicht wegen, aufgeführt haben. Von den Bildern der Mittelstücke sind wahrscheinlich die Darstellungen der Sintflut und der Geschichte Noahs die ältesten, die Schöpfungsbilder die jüngsten. Die Sintflut- und Noahbilder sind figurereicher, die Schöpfungsbilder zeigen wenige Figuren, diese aber in erhabener Größe. Während die Bewegung von Michelangelos Jehova mit dem Fortschreiten des Schöpfungsaktes abnimmt, ruhiger wird, so nimmt im Gegenteil die Gewalt und Bewegung beim Maler während der Schaffung seines Werkes zu, das Feuer der Begeisterung scheint sich in Unerhörte zu steigern, und diese Begeisterung erlahmt nirgends, sie hält an bis zum letzten Zwickel, bis zum nebensächlichsten Ornament. In dem ganzen Miesenswerte, bei dessen bloßer Betrachtung der Beschauer erwidert, ehe er es ganz austofsen kann, gibt es keine einzige lahme Stelle, kein Fleckchen, von dem man sagen könnte, daß die Kraft und die Phantasie des Künstlers einen Augenblick ermattet wäre.

Michelangelo hat in diesem Werke die Typen der christlich-jüdischen Mythologie für alle Zeiten künstlerisch festgelegt. Wie Iphedias der antiken Welt seinen olympischen Zeus schenkte, der nach ihm immer und immer wieder in ungezählten Nachahmungen wiederkehrt, so daß auch wir uns den Zeus immer nur unter dem Bild des Iphedias vorstellen, so schuf Michelangelo den Jehovatypos ein für allemal. Wenn wir uns heute — wer will auch sein mögen, Künstler oder Dichter — Gott-Vater unter einem malerischen Bilde vorstellen, so ist es immer der Jehova Michelangelos, der vor unserer inneren Auge steht. Kein Künstler ist seitdem über diesen Typus hinausgekommen. Michelangelos Jehova ist kein müder Greis, wie der Gott-Vater der alten deutschen Meister. Er besitzt die volle Weisheit und Würde des Greises, dabei aber die Kraft und Lebensglut des Jünglings. Sein Anblick mit dem schönen langwallenden Bart ist nicht verschommen sanft, aber sichtlich wie manchmal bei neueren Malern, sondern ernst, streng, und dabei doch von einer fast übermenschlichen Güte und Milde.

Durch diesen Gott-Typus, in dem gleichsam das ganze Fühlen und Denken der christlichen Kulturwelt gipfelt, erhebt sich Michelangelo zum ersten und größten Künstler der Christenheit, und hat auf dieser einsamen Höhe nur noch einen Genossen: Raffael Santi, der, als Gegenstück zu dem ernst-milden Gott-Vater, in seinen berühmten Madonnenbildern den Typus der sanften Himmelskönigin, der Gottesmutter schuf.

Guido.

Stubenvögel

welche gesund bleiben, fleißig singen und schönes Gefieder behalten sollen, müssen mit den 100fach preisgekrönten, unübertrefflichen **Voss'schen Futter-Spezialitäten** für Kanarienvögel und alle Arten Körner- und Weichfresser gefüttert, die Vögel mit dem patentierten **Voss'schen Milbenfänger**, der das Insektengeifer radikal vertilgt, ausgerüstet werden.

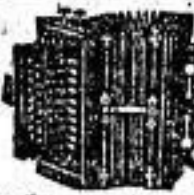
Haupt-Niederlage bei:

G. O. Heinrich, Marien-Drogerie, L.-Plagwitz.

Ferner Niederlage in Leipzig bei:

- Emil Friedemann, Bayerische Str. 20.
- Karl Selter, Brühl.
- H. Wih. Reinhardt, Dresdener Str.
- G. Hodermann Nachf., Dufourstr. 31.
- Rud. Kunze, Dufourstr.
- Otto Schoepke, Eisenstr. 11.
- Otto Franz, Frankfurter Str.
- Rud. Hilgenberg, Gerberstr.
- Albin Reihel, Gerberstr. 18.
- Franz Loose, Hofplatzstr.
- Oskar Röhler, Johannisplatz.
- F. Dieterich, Karolinenstr. 14.
- Martin Börner, Waghmannstr.
- Hugo Müller, Waghmannstr.
- L.-Connwitz:** Ad. Frindt, Hermannstr. Aug. Bertram, Lange Str.
- Frau A. Hoyer, Marienstr. G. Hempel Nachf., Schulstr. 2.
- L.-Gohlis:** Oskar Müllig, Gartenstr. Bruno Stelzner, Halleische Str.
- Albin Reihel, Hauptstr. Jul. Clauss, Johann Georg-Str.
- L.-Eutritzsch:** Robert Ziesche Jun.
- L.-Reudnitz:** A. Bolo, vorm. Reihel, Chauffeeerstr. 46. Bernh. Pohle, Kreuzstr. 30.
- L.-Thonberg:** Rich. Bauermann, Reichenhainer Straße.
- L.-Anger-Crottendorf:** Gust. Hoffmann, Breitenandorfer Straße.
- L.-Neustadt:** Rich. Uhlig Nachf., Ludwigstr.
- L.-Sellerhausen:** Heinr. Junghans, Volkststraße. Aug. Schlag, Wurgener Straße.
- L.-Neuschönefeld:** H. Fuohs, Eisenbahnstr. E. Müller, Eisenbahnstr.
- Schönefeld:** Jul. Sixtus, Leipziger Straße.
- Stützeritz:** Rich. Kanz, Leipziger Straße.

[7484



Nur 13 Mark

mit großer Glocke 50 Pfg., m. Triangel 30 Pfg. extra, versende gegen Nachnahme meine bedeutend verbesserten, höchstschön als die vorzüglich anerkannten, u. besten abgestimmten Non plus ultra-Konzert-Zug-Harmonikas, 35 Ctn. hoch, 24röhrig, mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Klappen, 40 garantiert besten Stimmen, steifigen unverwundl. stark. Doppelbälgen mit Gekundschonern, 2 Zuhaltern, vielen Nickelbeschlägen, offener Klaviatur u. ungemein starker Orgelfartig. Musik. Verpackung frei. Porto 80 Pfg. Schulse unsonst, Preisliste gratis. Garantie: Umtausch und tägliche Nachbestellungen. Ein 3jähriges Bruchwert kostet bloß 0 1/2 Mark, ein 4jähriges nur 8 Mark, ein 6jähriges bloß 13 Mark und ein 12jähriges mit 19 Tasten nur 10.20 Mt., mit 21 Tasten bloß 11 Mt.

Herm. Severing, Neuenrade (Westfalen). Ich warne vor marktfeindlichen Annoncen u. garantiere ferner 10 Jahre für die Haltbarkeit der Tastensiedern, eventuell liefern Ersatzteile unsonst.

Harmonika, Viollinen, Zithorn in nur besten Qualitäten kaufen Sie sehr vorteilhaft von **Paulus & Kruse, Markneukirchen 189.** Katalog unentgeltlich. 1894

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 82. Aufl. erschienen Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- und Sexual-System** Preisbindung für 1. u. 2. Klasse Markon Curt Röber, Braunschweig.

Druckmaschinen Rabattmarken **Kontrollstempel** sowie alle Druckarbeiten in Buch- und Steindruck liefert sauber und preiswert **Konrad Müller** Schönefeld-Leipzig. **Illustrierte Preislisten gratis!**

Arbeiter-Schutz.
Preisgekrönt! auf der Ausstellung für Unfallverhütung in Berlin 1889! in Amsterdam 1890!
Blaue Normal-Sicherheits-Anzüge
 echt indigoblau Segelleinen | echt indigoblau Leder
 von 3 Mark an | von 5 1/2 Mark an
Fabrik-Niederlage
 bei **Louis Goldstein**
 Eisenbahnstr. 13 Leipzig-Neustadt, Eisenbahnstr. 13.

Ferd. Heinemanns Bazar
 Zeitzer Straße 2, Ecke Albertstr.
Haus- und Küchengaräte
Braut-Ausstattungen.

Vorteilhaftes Angebot:
Bettinlets, Bettendamaste, Bettzeuge
Bettdecken, Betttücher, Schlafdecken.
 Hemdentuch, 80 cm breit, 25, 32, 38, 48, 54 Pfg.
 Gärten, weiss und crème.
Vitrage-Stoffe, Kongress-Stoffe.
 Gärtennessel, 120 cm breit, 44 Pfg.
Hermann Blumenfeld
 Zeitzer Straße 2. Zeitzer Straße 2.

PATENTE. Gebrauchsmuster.
 Markenschutz beim Kaiserl. Patentamt besorgt:
Ed. Breslauer, Ingenieur, Goethestrasse 7.

Kunst und Sittlichkeit.

Die Kunst ist die Widerspiegelung des Lebens — wohlverstanden: nicht nur der vielgestaltigen Außenwelt, sondern auch des menschlichen Inneren mit seinen ewig wechselnden Gefühlen und Leidenschaften. Der Spiegel, der die bunten Strahlenbündel dieses ewig bewegten Außen- und Innenlebens zurückwirft, ist aber kein totes Metall, sondern wieder eine lebendige Menschenseele, die ebenfalls einem ewig bewegten Meere gleicht. Und der Künstler, dem diese Seele eignet, ist ein Kind seiner Zeit, ein Sohn seines Jahrhunderts, das seinem Geiste die eigentümliche Prägung, seinem Streben und Wollen die bestimmte Richtung gegeben hat.

Wie könnte man also hier, wo alles Leben und Bewegung ist, von einer einzigen echten oder wahren Kunst reden? Wer derartige Ausdrücke in den Mund nimmt, der gehört ins Mittelalter, da die Menschheit sich auch stillvergnügt in der einen großen Wahrheit des Christentums sonnte, aber nicht ins Zeitalter des Darwinismus, der uns alles Menschliche im ewigen Fluße zeigt. Schon Goethe verspottete diese Prediger der einen wahren Kunst in einem hübschen Epigramm, dem er den bezeichnenden Titel *Moderne* gab. Es lautet:

Wie aber kann sich Hans von Eyd
Mit Philblas nur messen?
Ihr müßt, so sehr' ich, allsogleich
Einen um den Andern vergessen.

Denn wärt ihr stets bei Eurer geblieben,
Wie könntet ihr noch immer lieben?
Das ist die Kunst, das ist die Welt,
Dah' Eines uns Andern gefällt.

Was wollte der große Verehrer der alten Griechen mit diesen neckischen Versen anderes sagen, als daß jedes Jahrhundert seine besondere Kunst habe? Und das schrieb Goethe, lange bevor Karl Marx den ökonomischen Unterbau des geistigen Geschehens entdeckt hatte. Sollte man es da für möglich halten, daß es heute noch unter uns Sozialdemokraten, die wir bei jeder Gelegenheit von der materialistischen Geschichtsauffassung reden, so wunderliche Klänge giebt, die die alte Redensart von der einen echten und wahren Kunst befraglich widerklingen und mit stilllicher Entrüstung auf die armen Modernen los schlagen?

Und das gerade in einem Augenblick, wo sie die beste Gelegenheit hätten, die Wichtigkeit der vielgerühmten, aber leider so selten verstandenen Marx'schen Methode an einem lebendigen Beispiele darzutun. Oder sollte ihnen noch nie eine leise Ahnung gedämmert haben, daß zwischen der großen Rolle, die das Mikroskop in der heutigen Wissenschaft spielt, und dem modernen Kunststil, der die feinsten Regungen der menschlichen Seele widerpiegelt, ein geheimer Zusammenhang bestehe?

Nein. Sonst würden sie sich bei ihrem Sturm gegen die Modernen nicht immer und immer wieder auf die Moral berufen. Welche Moral meinen sie denn? Wohl auch die eine echte und wahre Moral, auf die sich der Entrüstungsphilister von heute der Sozialdemokratie gegenüber zu berufen pflegt! Und vor dieser Vogelersuche für ungezogene Kinder soll sich die Kunst, die freieste Lebensbethätigung des freien Menschen, demütig bengen und sie unterthänig fragen, was sie thun und lassen soll! Man sollte es kaum für möglich halten, daß es Sozialdemokraten sind, die heute diese alte Philisterrforderung, die alle Künstler aller Zeiten mit Entrüstung zurückgewiesen haben, aufs neue wieder aufnehmen.

Was hat die Kunst mit dieser Moral zu schaffen, die nichts weiter ist als das Feigenblatt, mit dem die heutige Gesellschaft ihre sittliche Wüste zu verdecken sucht? Nein, die Kunst ist zu allen Zeiten gerade der Heuschrecke in geschlechtlichen Dingen — und was anderes ist die heutige gesellschaftliche Moral? — hart zu Leibe gegangen und hat mit Vorliebe der feigen Lasterheit und der falschen Scham die Maske vom Gesicht gerissen. Die Kunst hat den Mut der Wahrheit, vor der dem Philister graut. Und diese Wahrheitsliebe ist ihre höhere Sittlichkeit. Was geht es sie an, ob ein Philister sich sittlich entrüstet, wenn sie ihn schildert, wie er ist, nicht wie er sein möchte? Kann sie dafür, wenn er, der im Kreise seiner Familie von Moral und Anstand förmlich leidet, im Dunkel der Nacht im Vordell sich als Schwein entpuppt? Nein, von ihr gilt in erster Linie das alte Bibelwort: Dem Reinen ist alles rein, und wenn sie der Wahrheit die Ehre giebt, so vollbringt sie eben damit eine sittliche That, und wenn darüber auch tausendmal die alten Weiber männlichen Geschlechtes Jeter und Mordio rufen.

Was ist denn der geheime Grund dieser stilllichen Entrüstung? Etwa wirklich höhere, edlere Menschlichkeit? Nein

und dreimal nein. Es ist nichts als heillose Angst vor der unheimlichen Macht der Sinnlichkeit, der man sich selbst unterworfen fühlt. Die alte christliche Vorstellung, daß der Leib des Menschen eigentlich ein Gefäß der Sünde, daß die Sinnlichkeit selbst ein Laster sei, spukt immer noch im Gehirn dieser Leute und züchtet fortwährend aufs neue die falsche Scham vor allem Nackten und Geschlechtlichen.

Aber wann hätte sich die Kunst, deren eigenstes Verdict eben diese vielgeschmähte Sinnlichkeit ist, jemals um solche albernern Vorurteile gekümmert? Ihr ist der nackte Menschheit selbst das Schönste, was sie auf dieser schönen Erde entdeckt hat. Und in der Sinnlichkeit erkennt sie die letzte Triebfeder alles menschlichen Fühlens und Wollens, den nie versiegenden Born, aus dem alle Tugenden und Laster, alle Großthaten und Verbrechen fließen. Wie käme also sie, die allen Dingen ins Herz zu schauen liebt, auf den thörichtesten Gedanken, vor diesem letzten Geheimnisse des Menschenlebens Halt zu machen?

Soll ich etwa mit Vespielen aufwarten? Von Homer bis Goethe haben alle großen Dichter es als ihr gutes Recht betrachtet, das Geschlechtsleben in ihren Dichtungen abzuspiegeln, gleichviel ob sie die große Liebe, die starke Leidenschaft verherrlichten oder ihr Gegenstück, die niedere Lasterheit und die falsche Scham, geißelten. Und uns Modernen will man das heute wehren, was man einem Aeschylus, Shakespeare und Goethe, einem Aristophanes, Boccaccio und Mabelais bewirkt gestattet hat. Und wer ist es, der es uns wehren will? Etwa ein deutscher Staatsanwalt? Nein, unsere eigenen Genossen, Leute, die sich stolz Sozialdemokraten nennen und bei feistlichen Gelegenheiten für Frauenrechte, Abschaffung der Keusche und einen freien, auf reiner Neigung begründeten Geschlechterverkehr schwärmen!

Ist das etwa proletarischer Geist, der aus solchen Leuten redet? Nein, die Masse der Arbeiterchaft hat mit diesen Philisterrvorurteilen längst gebrochen. So engherzig und kleinlich in geschlechtlichen Dingen denkt das Klassenbewußte Proletariat schon lange nicht mehr. Aber ich weiß, wer sich hier wieder einmal zum Sprachrohr der Arbeiterchaft machen und die freie Kunst knebeln will. Es ist ein Gespenst, das schon lange bei uns umgeht, das engherzige, beschränkte — Kleinbürgertum. Soll das etwa bei uns die Rolle des Kunstrichters spielen? Edgar Steiger.

Gegründet 1880.**Sachs**Gegründet 1880.

ältestes und größtes

Waren-Abzahlungs-Geschäft

Leipzig, Nikolaistrasse 31, I., früher Universitätsstr. 18

bietet dem geehrten Publikum wiederum die reichhaltigste Auswahl bei kulantesten Bedingungen und mäßigen Preisen.
Es erhalten daselbst reelle Leute auf

Teilzahlung

Kleiderstoffe, Herren- und Knaben-Anzüge, Heberzieher, Damen- und Mädchen-Mäntel, Jacketts, Umhänge, Weißwaren, Bettzeuge, Gardinen, Teppiche, Julets, Tischtücher, Handtücher, Bettdecken, Uhren in Gold und Silber, Schuhwaren, Hüte, Schirme etc.

Möbel, Betten, Polsterwaren.

➔ Ganze Ausstattungen. ➔ ➔ Kinderwagen. ➔

Waren-Abzahlungs-Geschäft **S. Sachs** Waren-Abzahlungs-Geschäft

nur Nikolaistrasse 31, I., früher Universitätsstrasse 18.

Krock & Pohling

Leipzig

Reichsstrasse 16, part. und 1. Etage.

Beste Bezugsquelle bei größter Auswahl in

Schneider-Artikeln.

Vollständige Wohn- und Schlafzimmer-Einrichtung für nur 300 Mark in echt Indiam oder Madagani.

- 1 Kleiderkabinet, fourseitig, zweiflüchtig
- 1 Vertiko mit Aufsatz
- 1 Sofa, Ritz- oder Damast-Bezug
- 1 Sofa-Tisch
- 6 polierte Stühle mit Rohrstrich
- 1 Spiegelkasten mit Schränkchen
- 2 Vertikalen mit Sprungfeder-Matratzen
- 1 offener Waschtisch
- 1 Kammerstisch
- 2 Stühle

[2076]

Vollständige Kücheneinrichtungen von 30 Mark an sowie Zimmer-Einrichtungen bis 3000 Mark stets am Lager.

Leipziger Möbelhallen
A. Bretschneider, Möbelfabrik
Zandauer Straße 32, Baitenberg.

Ostvorstädtisches Schuhwaren-Lager
A. Karozmarozik,
Burgener Str. 42 Neusselershausen, Burgener Str. 42

empfehlen

Herren-Jugst. 5.50, Herren-Halbsh. 5, Herren-Haussh. 2.75,
Damen-Jugst. 4.75, Damen-Halbsh. 3.75, Damen-Ballsch. 2.50.

Großes Lager in farbigen Schuhwaren für Kinder u. Erwachsene zu billigsten Preisen. [3085]

Cigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupf-Tabake

Max Boesch

Nürnberg Strasse 60, am Bayer. Bahnhof.

Wochenplauderei.

Wer da? — Freunde des Landes! — Was wollt Ihr hier? — Thing halten nach unserer Väter Weise. — So seid Ihr freie Männer allesamt? — Ja und nein, wie Ihr's nehmen wollt, alter Herr. — Wie versteh ich das? — Wir sind unsre Freiheit, gekommen, Rat zu schlagen, wie wir uns die Freiheit erkämpfen.

Der weißbärtige Abt Meingoth von Hersfeld schüttelte den Kopf. Schier 1000 Jahre waren ins Land gegangen, seit er die seinem Kloster zinspflichtige Stadt Gotha mit Mauern umgeben hatte. Dort im Nordwesten zeichnete sich, wie damals, die zarte Wellenlinie des Gabelsberges in den klaren Herbsthimmel hinein, und drüben gen Südosten zu sah man durch die heitere Olobernacht, wie damals, die dunkle Masse des Seeberges. Die Landschaft war dieselbe geliebt in den langen tausend Jahren. Wer aber waren diese Menschen, die so sonderbare Reden führten? Waren es meuterische Thüringer, die sich zum Kampf gegen ihre sächsischen Herren rüsteten? Oder gar am Ende Sachsenhäuptlinge, die das Frankenjoch abschütteln wollten?

Abt Meingoth wurde nicht klug daraus. Es war gar zu lange her, seit er unter den Menschen gewohnt hatte. Er mußte einen Jüngeren fragen. Und so rief er denn den Ritter Grumbach zu sich, der 600 Jahre später das Licht der Welt erblickt hatte, und bat ihn um Auskunft über die Ankömmlinge. Allein Florian Meyers intriguanter Schwager wußte ihm wohl vom Bauernkriege zu erzählen, wo auch so verdächtige Gestalten das Land unsicher gemacht hätten, aber wer diese hier waren, wußte Herzog Johann Friedrichs Schilling ebenso wenig wie er selber. Das sollten Meuterer sein? Aber sie hatten ja keine Schwerter bei sich, nicht einmal Dreschflegel und Sensen, wie die Bauern bei Königshofen!

Doch halt! Jetzt fiel es dem Ritter Grumbach plötzlich ein, daß er gestern einen gelehrten deutschen Professor getroffen hatte, der ihm einen langen Vortrag über deutsche Geschichte hielt. Der Mann mußte es wissen. Hatte er doch selber behauptet, daß er vor noch gar nicht zu langer Zeit mit einigen Kollegen nach Gotha gereist sei, um eine kleine Verschwörung anzuzetteln. Der stand der Gegenwart näher als sie mittelalterliche Gespenster. Ihm mußten die Leute, die heute in Gotha ihren Thing halten wollten, jedenfalls dem Namen nach bekannt sein.

Ritter Grumbach legte zwei Finger zwischen die schwülstigen Lippen und piff aus Leibesträften. Und siehe da! Es dauerte nicht lange, so kam ein kleines graues Männchen im Schlafrock und Pantoffeln dahergeschliffen. Als er sich den beiden bis auf zehn Schritte genähert hatte, zog er ein großes, rotgeblümtes Tuch aus der Tasche, nahm vorsichtig die schwere Hornbrille von der Nase und pugelte sie mit großer Sorgfalt. Dann schob er das gläserne Ungelüm wieder an seinen Platz und richtete seine also bewaffneten Augen neugierig auf sein Gegenüber. Raum aber hatte er einen flüchtigen Blick auf die beiden geworfen, da

erkannte sich sein Rücken, wie ein gekletterter Baum, — und die bitteren Belüchen scharrten die Erde, wie ein Huhn, das auf dem Mist nach Nahrung sucht.

„Nein, diese Ehre! Dochwürden mögen gütigst entschuldigen, daß ich mich nicht im Staat geworfen habe. Aber wie konnte ich denken, daß meiner so hoher Besuch wartet?“ flüsterte er zum Abt gewendet. „Und Sie, Herr Baron Grumbach, wandte er sich korbückelnd dem anderen zu, „ich hoffe, daß Euer Gnaden mich die vernachlässigte Toilette nicht entgellen lassen. Womit kann ich den Herren dienen? Alles, was in meinem Vermögen steht.“

„Sag' Er uns einfach,“ fiel ihm Grumbach rauh ins Wort, „wer die Leute dort sind, die heute in Gotha Einlaß begehren, um, wie sie sagen, einen Thing zu veranstalten.“

„Die Leute dort?“ sagte der Professor pikiert, und seine gekrümmte Gestalt wurde mit einem Male terzengerade, während die Brille fast bis zur Nasenspitze hinabschob, um vornehmer darüber weg zu schielen. „Die Leute dort? Euer Gnaden meinen jene Leute — nicht wahr? — jene Leute, von denen Sie eben sprachen — hm! Euer Gnaden werden doch mir, einem alten Gothaer, nicht zumuten, daß ich diese Leute kenne? Das sind überhaupt gar keine Leute.“

„So? Was denn sonst?“ versetzte der Ritter mit rauhem Lachen. „Mir kommt es fast so vor, Ihr zittert, liebes Professorchen? Solltet Ihr Euch am Ende gar vor diesen Leuten, die keine Leute sind, fürchten?“ „Ich mich fürchten?“ erwidert der Professor entrüstet, während er sich mit seinem geklümmten Taschentuch den Schweiß von der Stirne wischte. „Nein, Ritter, wenn ich zittere, so geschieht es aus Entrüstung über diese Feinde des Vaterlandes, die alles, was uns heilig ist, in den Tod ziehen und die ewige Ordnung der Dinge zerstören wollen.“

Der Abt und der Ritter schüttelten sich vor Lachen. Der Professor sah sie verwundert an.

„Vorüber lacht Ihr denn?“ fragte er kleinlaut.

„Ueber Deine ewige Ordnung der Dinge,“ hob der Abt Meingoth an. „Glaubst Du etwa mir, der ich auf ein ganzes Jahrtausend deutscher Geschichte zurückblide, dergleichen Unsinn anschwagen zu können? Sieh her! Diese schöne Stadt Gotha, die da vor uns liegt, war weisland dem Stifte Hermsdorf unterthan. Mir zinsten und frohndeten ihre Bewohner mein ganzes Leben lang. Und heute? Wer kümmert sich heute noch um den Abt von Hermsdorf? Da hast Du Deine ewige Ordnung der Dinge.“

„Und ich,“ hob Grumbach brummend an und schlug mit der Faust an sein verrostetes Schwert, „ich war ein freier Ritter, nur dem Kaiser unterthan. Aber noch bei Lebzeiten mußte ich ein Pfaffenknecht werden. Und wenn Du heute fragst, wo meine Burgen und Schlösser geblieben sind — psui Teufel! Die Pfefferkörner in der Stadt haben sie dem Erdboden gleich gemacht. Da hast Du Deine ewige Ordnung der Dinge!“

„Aber, meine verehrtesten Herren, das ist doch etwas ganz anderes,“ wagte der Professor schüchtern einzunerven. „Das war ja eben der große Fortschritt der neuen Zeit, daß an die

Stelle des Adels und der Geistlichkeit ein starkes Bürgertum trat, das seine Geschichte selber in die Hand nahm und die alten Vorrechte einzelner Stände beseitigte.“

„So? Und dabei soll's nun wohl sein Bewenden haben?“ fragte Grumbach höhnisch. „Weil Ihr Pfefferkörner jetzt oben auf seid, soll die Weltgeschichte mit einemmal stillestehen? O über Euch Kinderköpfe!“

Der Professor war sprachlos. Waren die beiden etwa auch Sozialdemokraten? Doch nein! Sie hatten ihn sicher nur mißverstanden. Er wollte sie aufklären. Dann würden sie ihm zweifellos recht geben. Er räusperte sich daher noch einmal und sagte:

„Sie sind ganz im Irrtum, meine verehrten Herren, wenn Sie mich für einen Feind des Fortschritts halten. Im Gegenteil! Ich liebe den Fortschritt; aber selbstverständlich nur den gemäßigten, der sich in den Bahnen der natürlichen Entwicklung bewegt. Diese Leute dagegen, die heute hier tagen, sind Revolutionäre!“

„Und was waren Sie denn vor 47 Jahren, als Sie hier in Gotha mit Ihresgleichen zusammen kamen?“ fragte der Abt und schlug, als wollte er den Teufel abwehren, das Kreuz. „Haben Sie sich damals nicht verschworen, die bestehende Ordnung der Dinge in Deutschland zu stürzen?“

„Ja, gewiß, aber alles mit Maß,“ erwiderte der Professor. „Wir Gothaer von damals wollten eben ein einiges Deutschland, aber, wohlverstanden, ein Deutschland mit einem Erbkaifer, so gewissermaßen eine Republik mit dem Großherzog an der Spitze.“

„Und dabei kam es Euch auf ein bißchen mehr oder weniger Hochverraterei nicht an,“ höhnte der Ritter.

„Wir haben's auch lange schon bereut,“ beleuerte der geängstigte Professor. „Wir haben alles getan, was in unseren Kräften stand, um die Sache wieder gut zu machen. Erst letzte Woche waren wir wieder in Berlin zusammen, um gemeinsam Buße zu thun. Und ich kann Ihnen versichern, daß uns heute niemand mehr für Revolutionäre hält.“

„Das glaub' ich,“ spottete Grumbach ingrinnig. „Ich sehe, die Pfefferkörner sind heute gerade so nützlich wie zu meiner Zeit. Professorchen! Professorchen! Ich fürchte fast, die Leute dort, die in Euren Augen keine Leute sind, werden Euch bald zum Tanz aufspielen, daß Eure ewige Ordnung der Dinge selber zu tanzen beginnt.“

„Glaubt Ihr wirklich?“ flüsterte der Mann im Schlafrock und kroch zitternd in sich zusammen. „Wenn's wahr wäre! Was soll dann aus mir werden?“

„Was aus uns geworden ist, liebes Professorchen,“ tröstete ihn der Abt. „Eine geschichtliche Erinnerung.“

„Ei, das ist doch immer noch etwas,“ lüchelte selbstvergnügt der Professor und rieb sich die Hände. „Eine geschichtliche Erinnerung! Aber wo wird man mich am besten unterbringen?“

„In einer neuen Auflage von Meister Sebastian Brandts Narrenschiff.“

Cri-Cri.

Reste von Kostüm- u. Konfektions-Stoffen darunter hochfeine Qualitäten ganz bedeutend unter Preis.
 zu Capes, Jacketts, Rad- und Regenmänteln passend. **J. Kirstein, Hainstr. Nr. 19**
 I Treppe.

Richard Otto

Gingang der Königsstraße **Münberger Straße 27** Gingang der Königsstraße
 empfiehlt 10568

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Zum Verkauf gelangt nur eigene Konfektion von erprobten, reellen Stoffen und Zuthaten.
 Für beste und sauberste Näharbeit leiste ich vollständig Garantie.

Anfertigung nach Maß
 bei billigster Berechnung.

Lager in Arbeits-Garderobe für alle Branchen.
Spezialität:
Blaue Sicherheits-Anzüge
 in fester Ware und guter Arbeit:
Anzug in prima Qualität Mk. 4.—
do. „ Segeltuch-Dual. „ 5.—
do. „ Pilot-Qualität „ 6.—

Bei vorkommendem Bedarf halte ich mich bestens empfohlen und zeichne
 Hochachtungsvoll **Richard Otto, Münberger Straße 27.**

Die besten und billigsten
Zieh- u. Mundharmonikas
 kauft man bei
J. D. Wünsch, Leipzig
 Johannesgasse 1. am Augustusplatz

Dutzartikel.
Damenhüte
 garniert und ungarziert.
Kinderhüte.
Paul Kleemann
 Filma: R. Hellmann
 14 Gerberstraße 14.

Ausverkauf von Emaille



Wir führen nur Prima gestanzte Ware!

Wegen Mangel an geeignetem Platz sind wir gezwungen, unseren gesamten Vorrat in Emaillegeschirr zum Ausverkauf zu stellen. Wir verkaufen dasselbe von jetzt an 20 Prozent unter Kostenpreis.

Verkauf nach Gewicht.
 Jeder, auch der kleinste Gegenstand wird gewogen.

Schaarschmidt u. Co
 Leipzig N. 46 Eisenbahnstr. 46.

F. B. Nitzsche 10 Gutritzer Str. 10
 Nordvorst., empf. g. Schuhwaren zu enorm bill. Preise.
 Herrenstiefel 4.50 — Damenknopfst. 5.50
 „ Halbsch. 4.50 — „ Halbsch. 3.50
 „ Gausch. 2.25 — „ Gausch. 1.50
 Turnschuhe 2.25 — Kinderstiefel 1.50